

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Leipzig und des Stadtrates zu Zwenkau behördlicherseits bestimmte Blatt, außerdem enthält die Leipziger Volkszeitung die amtlichen Bekanntmachungen der Städte Markranstädt, Pegau, Taucha und noch verschiedener Landgemeinden

Bezugspreis mit illust. Beilage Volt und Zeit sowie der Kinder-Beilage, für einen Monat einschl. Bringerlohn 1.80, für Selbstabholer 1.70 M. — Durch die Post bezogen 1.80 M., ohne Beleggeld, Telefon Sammelnummer 72206. **Vollstreckconto:** Leipziger Buchdruckerei H. G., Leipzig Nr. 53477

Redaktion: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig
Telefon 72206. — **Verlag in Leipzig,**
Tauchaer Straße 19/21 — Telefon 72206

Insetatenpreise: Die 10 gespalt. Kolonelsätze 25 Pf., Familiennachrichten von Privaten mit 50% Nachl. Stellenangebote 10 gespalt. Kolonelsätze 25 Pf., Kleine Anzeigen: Überblicksblatt 20 Pf., Telegramm 10 Pf., Kleinanzeigen 2 Pf. Inserate auswärts: die 10 gespalt. Kolonelsätze 40 Pf., Kleinanzeigen 2.25 M.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Abonnementsbestellungen nehmen die Austräger, unsere Zweiggeschäfte und alle Postanstalten entgegen

Der Wohlfahrtsstaat wird abgebaut

**Ein weiterer Vorstoß der Papenheimer gegen die Sozialpolitik
Ermächtigung über den Abbau aller sozialpolitischen Bestimmungen**

Angeheureiche Pläne

Die Sozialreaktion bei der Arbeit

Die Papen-Regierung steht im Begriff, die deutsche Sozialgesetzgebung durch Notverordnung mit einem Federstrich aus dem Wege zu räumen. Sie erweist sich damit als der treue Diener ihrer im Herrenklub vereinigten Auftraggeber.

Am vergangenen Sonntag wurde über die Unterredung zwischen dem Reichspräsidenten von Hindenburg und Vertretern der Reichsregierung in Neudeck amtlich mitgeteilt, daß der Reichspräsident den Reichskanzler ersucht habe, bei der Ausarbeitung der eingelösten Bestimmungen der Notverordnung besonders darauf zu achten, „daß die Lebenshaltung der deutschen Arbeiterschaft gefährdet und der soziale Gedanke gewahrt bleibe“. Wie die Reichsregierung diesem Wunsche des Reichspräsidenten Rechnung zu tragen beabsichtigt, zeigt der Entwurf einer Verordnung über sozialpolitische Maßnahmen, der gegenwärtig das Reichskabinett beschäftigt und der nichts weniger als eine völlige Aushöhlung der gesamten deutschen Sozialpolitik bedeutet.

Dieser Entwurf ist geradezu ungeheuerlich. Würde die Reichsregierung nicht das Empfinden haben, zur Zeit noch auf die Stimmung der ihr ablehnend gegenüberstehenden Volkschichten Rücksicht nehmen zu müssen, so hätte sie wahrscheinlich statt des langen, verklauulierten Textes ihrer Verordnung die einfache Formel: „Die Reichsregierung wird ermächtigt, auf dem Gebiete der Sozialpolitik zu tun, was sie will.“ So nur ist das zu kennzeichnen, was in der neuen Notverordnung auf dem Gebiete der Sozialversicherung, der Versorgung der Kriegsbeschädigten, aller einzelnen Gebiete des Arbeitsrechts, aller Gebiete der Arbeitslosenfürsorge sowie des gesamten Miet- und Wohnrechts geschehen soll.

Das in Jahrzehntelanger Arbeit mühsam aufgebaut Werk der deutschen Sozialpolitik ist durch diese Verordnung bedroht. Die Sozialreaktion erhält völlig freie Hand. Die Ermächtigung, die sich die Reichsregierung selbst erteilt, ist so weitgehend, daß alle entscheidenden Bestimmungen über den gesetzlichen Inhalt der Sozialpolitik und über die Verwaltung der sozialen Einrichtungen willkürlich geändert werden können. Es fehlt sogar jede Richtlinie, die den Weg weist, Ziele aufstellt oder Schranken errichtet. Nichts wäre nach dieser neuen Notverordnung an Eingriffen unmöglich, alles aber mit einem Scheine des Rechts umgeben. Dieser Eingriff kennt kein Beispiel in der Geschichte der deutschen Sozialpolitik.

Zwar ist in der Juni-Notverordnung von 1931 der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung eine Vollmacht zur Aenderung ihrer Leistungen gegeben. Aber diese Vollmacht ist nach mehreren Richtungen hin begrenzt worden. Jetzt wird, und zwar nicht nur für die Arbeitslosenversicherung, sondern zugleich für alle Zweige der Sozialversicherung, eine unbegrenzte Vollmacht gegeben.

Gegen diese Pläne erheben wir den schärfsten Protest. Wir halten sie für verfassungswidrig. Sie verleihen den in der Reichsverfassung aufgestellten Grundsatz der gleichberechtigten Mitwirkung von Arbeitern und Angestellten an der Lösung der sozialen Frage. Sie gehen auch weit über die in Artikel 48 der Reichsverfassung für die Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung zu treffenden Maßnahmen hinaus. Sie stellen eine völlige Ausschaltung der Reichsgesetzgebung dar, die durch die heutigen Notzustände nicht gerechtfertigt ist.

Was wir immer gesagt haben, erfährt wiederum seine Bestätigung: Diktatur ist soziale Reaktion. Die Diktatur richtet sich gegen die Lebensanprüche der unteren Volkschichten. Die Reaktion benutzt die Diktatur, um die ihr unbehaglichen Einrichtungen, die sich das arbeitende Volk mittels der Demokratie im österreichischen Jahrzehntlangen Kampf geschaffen hat, zu vernichten. Es bleibt nur die Frage, wie der Reichspräsident seinen Auftrag an den Reichskanzler, darauf zu antworten, „daß die Lebenshaltung der deutschen Arbeiterschaft gefährdet und der soziale Gedanke gewahrt bleibt“, mit den Plänen seines Präsidialkabinetts in Einklang bringen will. Was die Papen-Regierung plant, ist das Gegenteil von dem, was ihr der Reichspräsident auferlegt hat. Es ist deshalb zu erwarten, daß die deutsche Arbeiterschaft geschlossen gegen die Sozialreaktion mobilisiert wird und die Arbeiterorganisationen in geschlossener Front gegen die ungeheureichen Pläne Sturm laufen.

Entwurf eines Ermächtigungsgesetzes

SPD. Der ungeheureiche Notverordnungsentwurf gegen die Sozialpolitik, der die Reichsregierung ermächtigen soll, alle sozialpolitischen Bestimmungen aufzuheben, hat folgenden Wortlaut:

„Die Reichsregierung wird ermächtigt, im Hinblick auf die gegenwärtige Not des deutschen Volkes zur Erleichterung von Wirtschaft und Finanzen, zur Vereinfachung und Verbilligung von sozialen Einrichtungen und zur Erhaltung und Vermehrung von Arbeitsgelegenheit

1. die Vorschriften über die öffentlich-rechtliche Versicherung für den Fall der Krankheit und des Unfalls, der Arbeitslosigkeit, der Berufsunfähigkeit und Invalidität zu ändern. Die Ermächtigung erstreckt sich insbesondere auf Umfang, Gegenstand und Träger der Versicherung, die äußere und innere Versafung der Versicherungssträger und Versicherungsbehörden, das Verfahren und die Ausbringung der Mittel, die Verwaltung und Wirtschaftsführung. Die Ermächtigung gilt entsprechend für die Erbsicherung;
2. die Vorschriften über den äußeren Ausbau und die innere Versafung, das Verfahren und den Geschäftsgang der Versorgungsbehörden (Gesetz über das Verfahren in Versorgungssachen § 2) zu ändern und bestimmen

über die Wahrnehmung der Aufgaben dieser Behörden zu treffen;

3. die Vorschriften auf dem Gebiete der Arbeitsverfassung, des Arbeitsvertrages und der Arbeitsgerichtsbarkeit, des Tarifvertrages, des Schlichtungswesens und des Arbeiterschutzes zu ändern und einheitlich zusammenzufassen. Dabei sind insbesondere auch Änderungen der behördlichen Einrichtungen und eine andere Verteilung der Aufgaben unter die Behörden zulässig;

4. auf dem Gebiete der Arbeitslosenhilfe und der öffentlichen Fürsorge, des Arbeitsmarktes, des Arbeitsvermittlung und Arbeitsbeschaffung, der Arbeitsfürsorge und des Arbeitsverdienstes die Maßnahmen zu treffen, die der Reichsregierung erforderlich scheinen, und dabei Gesetzesvorschriften, die den bezeichneten Gebieten angehören, zu ändern, auch die Mitwirkung der Gemeinden, Gemeindeverbände und öffentlich-rechtlichen Körperschaften sicherzustellen. Sie kann ferner Vorschriften auf dem Gebiete des Mietrechtes und des Wohnungswesens erlassen und auf dem Gebiete des Bauwesens Grundsätze für die Bereitstellung und Verwendung des Bodens aussstellen und zu diesem Zwecke Vorschriften über Enteignung treffen.“

Die Demarche des Außenministers

Von Schleicher meldet seine Forderungen an

Wir berichteten, daß am Montag eine Besprechung des deutschen Außenministers mit dem französischen Botschafter Francois Poncet stattgefunden hat. Der Gegenstand der Aussprache waren die Pläne der deutschen Regierung in der Rüstungspolitik. Durch eine Indiskretion des Havas-Büros wurde die französische Presse über die Aussprache informiert. Das Journal berichtete konkret über 10 Forderungen der deutschen Regierung, die in dieser Aussprache behandelt worden waren.

Die deutsche Regierung hat am Donnerstag ihren Standpunkt vor einer Pressekonferenz dargelegt. Sie bestätigt, daß in dieser Aussprache vom deutschen Außenminister ein Memorandum übergeben worden sei, aus dem der Standpunkt und die Forderungen der deutschen Regierung zu ersehen sind. Das Büro schreibt über den Inhalt des Memorandums folgendes:

Die Erklärungen des Reichsaussenministers gehen aus von der Resolution, die bei der Tagung der Abrüstungskonferenz in Genf beschlossen worden ist. Diese Resolution enthält nichts über die Frage, ob die neuen Maßnahmen über die Abrüstung auch auf Deutschland Unwendung finden sollten. Aus diesem Grunde war es für Deutschland unmöglich, diese Resolution anzunehmen; es hat sie abgelehnt. Der Reichsaussenminister hat dem französischen Botschafter gegenüber betont, daß Deutschland die Berechtigung hat, eine Klärung über seine Gleichberechtigungsansprüche zu verlangen. Deutschland hält an dem Standpunkt fest, daß die Abrüstung der anderen nach dem Muster der deutschen Abrüstung durchgeführt werden muß. Deutschland ist für eine möglichst allgemeine völkerliche Abrüstung. Diese Abrüstung könnte aber nur nach denselben Grundsätzen für alle Staaten durchgeführt werden. Die Maßnahmen, die in Deutschland ergriffen werden müßten, richten sich, wie der Reichswehrminister wiederholt dargelegt hat, nach der Art und dem Umfang der allgemeinen Abrüstung.“

Danach ergibt sich, daß von der deutschen Regierung konkrete Neuheiten über ihre Absichten, die sie im einzelnen verfolgt, in der Denkschrift nicht enthalten sind. Damit entfallen zwar die Schlussfolgerungen, die an die 10 Forderungen des Journal geknüpft worden sind infsofern, als sie nicht in dem amtlichen Memorandum enthalten sind. Die deutsche Regierung wurde aber in dieser Pressebesprechung darauf aufmerksam gemacht, daß derart konkrete Forderungen des deutschen Reichsaussenministers bei anderer Gelegenheit aufgestellt worden seien. Wir erinnern an die bekannte Rundfunkrede, die Herr von Schleicher in der letzten Woche vor der Reichstagswahl gehalten hat. Neuerdings hat der Reichswehrminister seine Absichten in einem Aufsatz des Heimatdienstes dargelegt und vor wenigen Tagen erst gab er ein Interview an den Berliner Vertreter des „Nestor del Carlino“, einem italienischen Presseorgan. Dort erklärte er:

„Ein 12 Jahre dienender Soldat verursacht in der Besoldung, in der Vorbereitung auf einen bürgerlichen Beruf und in Verpflichtungen sozialen hohen Kosten, die nur zum Teil einen militärischen Nutzen haben. Der Soldat der allgemeinen Wehrpflicht oder der kurz dienenden Miliz ist erheblich billiger und die Aufwendungen, die ihn kommen zu nahezu 100 Prozent der Landesverteidigung zugute. Das deutsche Heer hat keine Luftwaffe, keine Kampfwagen, schwere Artillerie, Flugzeugabwehrwaffen, die Waffen sind in Genf als Verteidigungsmittel erklärt worden. Ohne sie kann also auch Deutschland seine nationale Sicherheit nicht erlangen. Welch unhaltbares Widerspruch auch in den Fragen der Landesbefestigung und der Waffenherstellung! In Deutschland entfestigte Landesgrenzen, in den Nachbarstaaten modernste Grenzbefestigungen, die mit ihren großkalibrigen Geschützen weit deutsche Grenzbezirke beherrschen! In Deutschland für jede Waffenart eine genau vorgeschriebene private Fabrik mit geringen jährlichen Herstellungsmengen, jenseits der Grenze nächtige und private Rüstungs-

Dreitägige Sitzung der Reichstagsfraktion

SPD. Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat sich in dreitägigen Verhandlungen mit der gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Lage beschäftigt. Es wurden eingehend alle Forderungen erörtert, die von der Fraktion in der nächsten Zeit zu lösen sind.

Einen Tag vor dem Wiederbeginn der Reichstagsverhandlungen wird die Fraktion zu neuen Beratungen zusammentreten.

Schleicher-Hausse an der Börse

Industrien, die nicht nur ihre eigenen großen Heere und Flotten versorgen ...". Diese Forderungen entsprechen einem Teil der Forderungen, die das Journal dem deutschen Memorandum unterschreibt. Richtig dürfte also sein, daß das deutsche Memorandum keine konkreten Forderungen enthält. Diese hat Herr von Schleicher an anderer Stelle formuliert.

Die deutsche Reichsregierung geht in ihrem Memorandum — dessen Wortlaut bisher nicht bekanntgeworden ist — auf die Beschlüsse der Abrüstungskonferenz zurück. Insbesondere auf die Erklärung des deutschen Delegationsführers Nadolny, wonach sich Deutschland an den im September neu beginnenden Verhandlungen in Genf nur beteiligen könne, wenn ihm die Gleichberechtigung zugesprochen werde. Sie zu erlangen ist das Ziel der neuen Aktion, die am vergangenen Montag eine Geleitzeit worden ist. Die deutsche Regierung rechnet mit der Unterstützung Italiens, die sie bedingt erhalten dürfte, und mit der Sekundierung Englands. Im Anschluß an die Verhandlungen in Lausanne wurde der befannete Konzultationspakt abgeschlossen, nach dem sich England und Frankreich, wie auch die anderen Staaten, die ihm beigetreten sind, verpflichten, über derartige Dinge eine Verständigung herbeizuführen. Die Spekulation der deutschen Reichsregierung auf eine volle Unterstützung Englands dürfte durch die Entwicklung kaum gerechtfertigt werden, wenngleich sich die englische Presse im Gegensatz zu den Franzosen stärkere Zurückhaltung auslegt.

Der Schritt der deutschen Regierung ist in seiner Wirkung zweifellos in erster Linie auf die Vereinigten Staaten eingestellt. Es bewegt sich in der Richtung des Vorschlags, den während der Lausanner Tagung der Präsident der USA, Hoover, machte. Die Resolution, die als vorläufiges Endprodukt der Abrüstungskonferenz zu laufen kam, steht in erheblichem Gegensatz zu den Forderungen Hoovers, aber ein positiver Beifall zugunsten einer Abrüstung dürfte auch von den kommenden Verhandlungen nicht zu erwarten sein. Gerade der Schritt der deutschen Regierung, in der der Wehrminister als mächtigster Mann figuriert, dürfte eine weitere Versteifung der Verhandlungen in Genf zur Folge haben.

Die deutsche Presse ist nahezu restlos auf die Basis der Information eingeschwenkt, die am Donnerstag in der Pressekonferenz gegeben worden sind. Sie erhebt fast ohne Ausnahme den Ruf nach Gleichberechtigung, der auch von der Sozialdemokratischen Partei unterstützt worden ist. Freilich nur unter der Voraussetzung, daß eine Abrüstung in Wirklichkeit zustande kommt. Gerade aber durch die Art, wie die Abrüstungsfrage jetzt vom Reichstagskabinett behandelt worden ist, dürften einer Verständigung die größten Schwierigkeiten entstehen. Das Echo in der französischen Presse ist der klarste Beweis dafür. Kennzeichnend ist das Urteil des sozialistischen Populärs, in dem es heißt:

"Wenn man Deutschland gestattet, aufzurüsten, ist der Rüstungswettlauf von 1914 wieder da. Das wird die Sozialistische Partei nicht zulassen. Es darf nicht die Rede sein, daß Deutschland wieder aufzurüsten könnte, unter welcher Form, welchen Bedingungen und Garantien es auch sein mag. Man muß die Gleichheit in der Rüstung erreichen, oder aber man muß sich sofort auf den nächsten Krieg vorbereiten."

Die "Gleichheit in der Abrüstung", wie sie vom Populärs gefordert wird, würde bedeuten, daß Frankreich, wenn auch etappenweise, auf den Stand der deutschen Rüstungen zurückgedrängt werden müßte. Damit freilich dürfte im Angesicht der weltpolitischen Situation und vor allem bei der innerpolitischen Entwicklung in Deutschland nicht zu rechnen sein. Damit ergeben sich die außerordentlichen Gefahren, die aus der Bedarfe des deutschen Außenministers entstehen müssen. Wie die deutsche Börse auf diese Vorgänge reagiert, wird auf anderer Stelle dargelegt.

Die innerpolitischen Verhältnisse in Deutschland spitzten sich von Tag zu Tag stärker auf die Entscheidung zu. So ohne weiteres werden die Papen und Schleicher nicht abtreten, selbst wenn die Verhandlungen zwischen dem Zentrum und den Nationalsozialisten zu einer Verständigung führen würden. Die Entscheidung läge vorläufig auch weiter bei Hindenburg. Immerhin muß mit der Möglichkeit eines schweren Verfassungskonflikts gerechnet werden. Über die daraus entstehenden neuen Reichstagswahlen werden dann von dem Kampf um das Rüstungsproblem überschattet werden, womit sich ergibt, welche schwierige Situation in der deutschen Republik im Ablauf der nächsten Wochen entstehen kann.

Die deutsche Außenpolitik wird infolge des Vorstoßes der Reichsregierung während der nächsten Wochen von dem Rüstungsproblem beherrscht. Darüber wird in den nächsten Tagen noch eingehender zu sprechen sein.

Ministerrat in Paris

SPD. Paris, 1. September.

Das deutsche Memorandum über die Rüstungsgleichheit hat Ministerpräsident Schleicher gleich nach seiner Rückkehr von seiner Ferienreise in Arbeit genommen. Am Donnerstagvormittag empfing er zunächst den Kriegsminister, Paul Boncour, und den Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Paganon, mit denen er zusammen den Text des deutschen Dokuments eingehend durchprüfte. Nachmittags hatte er eine Besprechung mit dem englischen Geschäftsträger in Paris, um, getreu dem französisch-englischen Vertrauenspakt,

sofort den Meinungsaustausch mit der Londoner Regierung aufzunehmen.

Aber trat im Quai d'Orsay ein Ministerrat zusammen, in dem Herrsch über das deutsche Dokument berichtet. Vier Stunden lang berieten die Minister, ohne jedoch zu einem Entschluß zu kommen.

In einer offiziellen Erklärung bemüht sich die französische Regierung lediglich, gute Miene zu machen. Sie erklärt, daß Frankreich "Kaltblütigkeit und Wachsamkeit" bewahren werde, wie definitiv auch immer die zur Debatte stehenden Fragen und wie bedeutungsvoll ihre Folgen für die internationale Politik seien könnten. Im übrigen betont man, daß die französische öffentliche Meinung sich durch irgendwelche Drohungen Deutschlands, wie etwa Austritt aus dem Böllerbund oder willkürliche Hinwegfahrt über die Bestimmungen des Versailler Vertrages, nicht einschüchtern lasse. Sämtliche Blätter, namentlich die Rechtsblätter, weisen darauf hin, daß in den deutschen Drohungen sehr viel Bluff liege, denn Deutschland sei bei seiner verworrenen innerpolitischen Situation gar nicht in der Lage, das Ausland von dem Kopf zu stoßen.

Die französische Regierung hat es abgelehnt, das deutsche Schriftstück zu veröffentlichen. Auch hat sie keinerlei nähere Mitteilungen über den Inhalt abgegeben. Die Pariser Presse hält sich deshalb in ihren Kommentaren an die letzten Erklärungen des Reichswehrministers von Schleicher.

Dabei betont sie vor allem, daß Deutschland in seinen Forderungen noch nicht so weit gehe, die Entmilitarisierung der Rheinlandzone wieder aufzubauen zu wollen.

Frankreich sei also vor einer direkten Bedrohung durch die deutschen Revanchisten vorläufig noch gesichert. Trotzdem hofft die deutsche Forderung in Frankreich auf lebhafteste Widerstreit.

Die Börsenhausse, die auf die Programmrede des Herrn von Papen gefolgt war, hat ihren stilistischen Charakter sehr bald verloren. Die Banken treten nach wie vor als Verkäufer nicht als Käufer von Aktien auf den Plan. Infolgedessen war gestern an der Berliner Börse ein Auftrieb des Kursstandes von nicht mehr als 1 bis 2 Prozent zu verzeichnen. Auch die mögliche Erhöhung des Gesamtmittelbaus der Kurse würde nicht stattgefunden haben, wenn nicht auf einem Gebiet, nämlich in Aktiengewerbe, ein so starker Begehr aufgetreten wäre, daß wie der Berliner Börsen-Courier schreibt, an die Stelle der "Hausse" bereits eine "Heeresbedarfshausse" getreten ist. Das hat mit seinem Vorstoß in der Frage der Aufstellung der Herr Reichsheer, in letzter getan, und es hat den Anschein, daß die Arbeitsbeschaffungspläne des Herrn v. Schleicher mehr Vertrauen bei der Börsenspekulation finden als die des Herrn v. Papen.

Im Mittelpunkt des Interesses der Börse standen die Aktien des Waffenkonzerns der Berlin-Karlsruher Industriewerke, die noch am 18. August 30 notierten und gestern ihren Kurs auf 54 Prozent herausdrücken konnten. Die Börse hatte die Aussichten dieses Unternehmens vor nicht gar so langer Zeit so schwach eingeschätzt, daß der Kurs auf 9 Prozent, also auf weniger als ein Zehntel des Nennwertes herabgesunken war. Danach hat also seit dem Tiefland eine Kurserhöhung um 500 Prozent stattgefunden.

Man erwartet, so schreibt der Berliner Börsen-Courier, daß Berlin-Karlsruher infolge ihrer außerordentlich großen Verluste bei der Ausgabe der Waffensubvention nach dem Kriege jetzt in erster Reihe bei einer Erteilung von Heeresaufträgen berücksichtigt

werden würden, und daß man der Gesellschaft auch andere behördliche Wirtschaftsaufträge im Rahmen des Unterbauungsprogramms zukommen lassen werde, um ihr eine gewisse Entschädigung für erlittene Verluste zu gewähren.

Der Leiter des Unternehmens ist jener Herr v. Gontard, der im Bullerbahn-Prozeß als ungarntester Zeuge aufgetreten war und dort eine so verhängnisvolle Rolle gespielt hat. Das bevorstehende Wiederaufnahmeverfahren wird ihn vorwiegend in einer etwas ungünstigen Beleuchtung rücken. Vielleicht trostet er sich über die moralischen Verluste mit der Aussicht auf materielle Gewinne.

Die Maschinenwerke AG, die von Berlin-Karlsruhe beherrschte, wird, hoffen vor, ihre Verluste durch eine Zusammenlegung des Aktienkapitals auf die Hälfte auszugleichen. Man vermutet, daß die Zusammenlegung unterbleiben soll, wenn Heeresaufträge erzielt werden. Man erwartet also gute Zeiten für Waffenlieferanten!

Von der Heeresbeschaffungshausse haben außer den Waffenfabriken auch die Kraftwagen- und Motorfahrzeuge profitiert, weil man damit rechnet, daß sie bei einer stärkeren Motorisierung der Reichswehr Heeresaufträge erhalten werden. Daimler-Benz hatte am 1. August einen Kurs von 18%, am 1. September 10%, das ist eine Steigerung um fast 50 Prozent.

Bayerische Motorenwerke: Kurs am 1. August 42%, 1. Sept. 55%.

Also: wenigstens ein Silberstreifen am Horizont. Sorgen wir dafür, daß der Horizont recht bald eine ganz andere Farbe zeigt, daß er nicht, statt blau, blutigrot leuchtet.

Der schwarzbraune Block

"Auf längere Sicht"

Über den Stand der Verhandlungen

SPD In einer Sitzung von Vertretern der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und der Zentrumspartei, die am Donnerstag unter dem Vorstoß des Reichstagspräsidenten Göring stattfand, wurde folgende Versammlung vereinbart:

Gegenüber zahlreichen Kombinationen in der deutschen Gesellschaft wird bezüglich der zwischen den Nationalsozialisten und dem Zentrum schwedenden Verhandlungen festgestellt, daß diese Verhandlungen begonnen wurden und fortgesetzt werden mit dem Ziel der Verstärkung und Festigung der innerpolitischen Verhältnisse in Deutschland auf längere Sicht, da nur auf der Grundlage der Wiederherstellung des Vertrauens eine erfolgreiche und eine dauernde wirtschaftliche Besserung und Befreiung der außerpolitischen Isolierung erzielt und gesichert werden kann."

Diese Versammlung zeigt, daß die Verhandlungen zwischen Nationalsozialisten und Zentrum schon ziemlich weit fortgeschritten sind. Das gilt insbesondere, soweit Preußen in Frage kommt. Hier beabsichtigt man, bereits in der kommenden Woche — unter Ausschluß der Deutschen Nationalen — eine verfassungsmäßige schwarzbraune Regierung wählen zu lassen. Über die Verteilung der Ministerien ist bereits eine Verständigung erzielt. Als Ministerpräsident ist eine Persönlichkeit in Aussicht genommen, die weder eingeschriebenes Mitglied der NSDAP noch des Zentrums ist, aber den Nationalsozialisten nicht fernsteht. Das Innenministerium soll einem Nationalsozialisten ausgeliefert werden, desgleichen das Justizministerium. Vom Zentrum dürfte der schwarzbraunen Koalition u. a. der preußische Wohlfahrtsminister Dr. Hirrliefer angehören. Im übrigen ist eine Zusammenlegung mehrerer Ministerien in der Art geplant, daß sich das preußische Kabinett in Zukunft nur noch aus 4 oder 5 Ministern zusammenstellt. In erster Linie ist die Zusammenlegung des Handels-, Wohlfahrts- und Landwirtschaftsministeriums zu einem Ministerium geplant, dessen Leitung Hirrliefer übernehmen wird.

Die Verhandlungen über die Bildung einer schwarzbraunen Koalition im Reich hofft man ebenfalls im Laufe der nächsten Woche zu einem positiven Abschluß bringen zu können.

Hitler gegen Papen

Eine Rede im Sportpalast

SPD Berlin, 2. September.

Hitler sprach am Donnerstagabend im Berliner Sportpalast über alles mögliche, nur nicht über das Thema der Koalitionsverhandlungen mit dem Zentrum. Er wandte sich zunächst scharf gegen von Papen als Vertreter des Herrenklubs und knüpfte sich dann die ehemaligen Harzburger Freunde als Reaktionäre erster Güte vor. Davon, daß er Papen erst zur Macht verholfen und sich dessen früher wiederholter gerühmt hat, verlautbarer Herr Hitler natürlich nichts.

Die Verhandlungen mit der "schwarzen Pest", wie die Nationalsozialisten ihre künftigen Bundesgenossen, das Zentrum, jahrelang bezeichnet haben, tat Adolf mit folgenden Worten ab:

Man fragt uns, ihr wollt euch jetzt mit anderen Parteien verbinden? Jedem einzelnen Deutschen reichen wir immer wieder die Hand. Wenn andere mit mir gehen wollen, sind sie willkommen.

Auf einmal! Bisher haben wir aus dem gleichen Munde immer nur gehört, daß auch die schwarzen Marxisten vernichtet werden, und er, Hitler, sich niemals mit ihnen verbünden würde. Und jetzt? Jetzt läuft er den "schwarzen Marxisten" förmlich nach.

Das Schicksal der Popularis

Eine Warnung an die Zentrumspartei

SPD München, 1. September.

Die "Augsburger Postzeitung" das führende katholische Organ Süddeutschlands, erinnert in seiner Freitagnummer an das tragische Schicksal der Popularis-Partei in Italien und richtet in diesem Zusammenhang eine ernste Warnung an die Zentrumspartei. Unter dem Titel: "Popularis Schicksal" schreibt das Blatt u. a.:

Wer die Geschichte des italienischen Faschismus kennt, der weiß, daß Mussolini nach dem Marsch auf Rom zunächst ein Koalitionsministerium bildete. In ihm beteiligten sich auch Mitglieder der anderen großen Parteien, die damals noch aufrecht an die Möglichkeit eines Zusammenschlusses mit dem Faschismus auf dem Boden des Volksstaates glaubten. Zu den Verständigungsparteien gehörte auch ein Teil der Popularis-Partei, des italienischen Zentrums. Diese katholische Partei war erst 1919 gegründet worden und zählte 1922 schon 107 Abgeordnete. Heute befindet sich der Gründer dieser Partei, Don Luigi Sturzo, in freiwillig gewählter Verbannung in England und von der großen, mit idealen Schwung vorwärtsstürmenden Partei ist kein Atom mehr übrig. Die Popularis und auch die anderen, zu einer Verständigung mit dem Faschismus bereiten Parteien, fielen einer Illusion zum Opfer, die mit dem jähren Erwachen in der harten Realität der Diktatur endete. Es wäre gut, wenn die Vertreter des Zentrums, bevor sie sich mit dem deutschen Faschismus an den Verhandlungen leisen, das tragische Schicksal ihrer Bruderpartei und die Entwicklung des Faschismus überhaupt genau studieren würden. Don Sturzo selbst warnte. Er wußte, daß eine auf dem Machtprinzip aufgebauten Bewegung trotz der Eigengesetzmäßigkeit des Machtprinzips immer nach dem Vollstreck der Macht streben muß. Eine Teilung der Macht ist für eine solche Bewegung einfach unmöglich. Seine Meinung drang nicht durch. Die Popularis erhielt zwei Ministerstellen, aber es war nur scheinbar eine Koalitionsregierung. Tatsächlich war es eine persönliche Regierung Mussolinis.

Das Blatt erinnert dann weiter an die vielen Vergewaltigungsmöglichkeiten des Faschismus und an die Ermordung des Sozialistensführers Matteotti und schließt mit den ernsten Worten: "Nichts moniti. Das Schicksal der Popularis mag der deutschen Bruderpartei ein warnendes Beispiel sein."

Potempa-Mörder begnadigt

SPD Berlin, 2. September.

Durch Entscheidung des preußischen Staatsministeriums vom 2. September sind die fünf Todesstrafen, die durch das Urteil des Sondergerichtes in Neukölln verhängt worden sind, im Gnadenwege in lebenslängliche Zuchthausstrafen umgewandelt worden.

Sal mit Maschinengewehren

SPD Hamburg, 1. September.

In Hörde wurden bei einem Sal-Mann zwei Maschinengewehrmunition, bei einem Hofschilder in Marthofen 3 Kästen gesäubelter Maschinengewehrmunition beschlagnahmt. In Egenbors (Kreis Winsen) wurden in der Nacht zum 27. August zwei Nationalsozialisten festgenommen, die drei Gewehre, Modell 88, und 100 Schuß Munition transportierten. Über die Herkunft und das Ziel des Transportes verzweigten die Festgenommenen, die beide in Hörde (Kreis Soltau) anwändig sind, die Auskunft mit der Begründung, daß sie ihr Ehrenwort gegeben hätten und deshalb nichts verraten würden. Die Festgenommenen wurden dem Richter zugeführt.



Bracht: „Gegen Unwetter bietet ein Mauskorb nur eine sehr widersinnige Deckung.“

Hitler in Auerbachs Keller

Wunderglaube statt Programm

Von Peter Garwy.

Die letzten Wahlen bilden einen lehrreichen Beitrag zur sozialen Pathologie. Die durch die Wirtschaftskrise entwurzelten und verzweifelten Massen aller Volkschichten haben das geistige Gleichgewicht verloren. Eine goldene Zeit für Wundermacher und Demagogen!

Es wurde im letzten Wahlkampf wie noch nie zuvor mit den Waffen der gewissenlosen Demagogie gefochten. Der nationalsozialistische Wählerfang wurde mit den Mitteln der Massenverwirrung, der Massensuggestion und der Massenphantasie getrieben. Man fragte sich unwillkürlich: für wen halten eigentlich die Nationalsozialisten das „auserwählte“ deutsche Volk? für ein Narrenvolk?, für eine unwissende Kinderschar?

Auch nach der Wahl läuft die Demagogie nicht nach. „Alle Macht an Hitler!“ Klingt es immer lauter in allen Ecken Deutschlands. Gibt Hitler die Macht — und alle Probleme der Innen- und Außenpolitik, alle Schwierigkeiten, alle Sorgen werden im Nu gelöst.

Dieses teuflische Treiben hat Goethe in seinem Meisterwerk genial veräussegt. Wer erinnert sich nicht der berühmten Mephisto-Szene in Auerbachs Keller zu Leipzig? Faust und Mephisto erscheinen inmitten der zechenden „lustigen Gesellen“. Mephisto preist seine Weine an und bietet, nachdem er die Trunklust der Gesellen mächtig angestachelt hat, jedem etwas nach seinem Geschmack an. Der eine verlangt Rheinwein, der andre verlangt Tokai, der dritte endlich Chambagner. Auf Mephistos Anweisungen werden Zecher in den Tisch gehobt, aus denen dann in hellen Strahlen die verschiedensten erlesenen Weine emporquellen. Die Zecher bezaubern sich, es ist ihnen „kannibalisch wohl“. Doch der Spuk hört auf, die Zecher stürzen sich auf den lustigen Teufel, der sich veranlasst fühlt, die Szene zu wechseln:

Halsch Gebild und Wort
Verändern Sinn und Ort
Bleibt hier und dort!

Doch auch hier versiegte der Spuk. Die Zecher erwachten. Der eine will bereits mit dem Messer des anderen Nasen abschneiden, da er sie für einen Weinstock hält...

Die darübernden deutschen Volksgenossen, die dem braunbehelmten Wundermacher nachlaufen, sind freilich keine lustigen Gesellen und zweifellos ist Hitler kein Teufel von Format. Aber man erinnert sich unwillkürlich an dieses Bild, wenn man sich mit der unglaublichen Demagogie der nationalsozialistischen „Reiter“ vertraut macht. Jeder — dem Arbeiter und dem Unternehmer, dem Handwerker und dem Großkapitalisten, dem Bauern und dem Agrarier, dem Beamten und dem Akademiker, dem Invaliden und dem Jugendlichen, dem Mann und der Frau wird feierlich alles versprochen, was sie nur wünschen — ohne Rücksicht darauf, ob diese Versprechen erfüllbar sind oder ob sie sich gegenseitig widersprechen, wie es in Wirklichkeit der Fall ist.

Von einer Naziversammlung im Sportpalast berichtete einst der „Bölkische Beobachter“ (vom 6. April): „Hier sitzt der Bürger“ aus dem Besten neben dem Proletarier. Die Not habe beide kennengelernt, wenn sie auch jedem ein anderes Gesicht zeigt. Gleiche Not und gleiche Hoffnung: der Stern, der beiden leuchtet, heißt Adolf Hitler.“

„Der Stern, der beiden leuchtet“, dem Profitmacher und dem Arbeiter, dem „Schaffenden“ Großkapitalisten und dem Arbeitslosen. „Gleiche Not“: der Ausbeuter und der Ausgebeutete, der Besitzende und der Besitzlose. Und „gleiche Hoffnung“ für alle — Adolf Hitler!...

Wie ist dies möglich? Wie in Auerbachs Keller, nur durch einen Wundertrick. Im nationalsozialistischen „Programm“, diesem Sammelurium widerprüchsollster Fortsetzung, sind die magischen Schlagworte zusammengeworfen, die auf die politisch ungeliebten Massen faszinierend wirken. Merkwürdigerweise wird dieser mittelalterliche Wunderglauben von einem Teil der deutschen Akademiker mit Vorliebe unterstützt.

Die „geistige Potenz“ von Hitler ist bekannt. Bekannt ist allerdings auch die geistige Potenz jener deutschen Akademiker, die aus gefräntem nationalen Gefühl und kaum verkappter monarchistischer Gesinnung Hitlers Wundermacher unterstehen und ihm bei der Irreführung der verzweifelten Volksmassen zu Hilfe kommen.

Aber die Wunderzeiten des Mittelalters mit ihren heigenlichen sind längst vorüber. Gregor Strasser, der Widerleger des Marxismus, betonte vor kurzem im Völkeraner Hitlers, dass der Nationalsozialismus „die Weltanschauung des 20. Jahrhunderts“ sei. Eine merkwürdige „Weltanschauung“, die sich gleichzeitig auf Christus und Wotan, auf Goethe und Niezsche stützt, die sich bald christlich, bald heidisch, bald evangelisch, bald päpstlich — je nach Bedarf — gebärdet! Eine „Weltanschauung“, die sozial, dem altrömischen Gott Janus gleich, zwei Gesichter hat, die politisch weder monarchistisch, noch republikanisch, jedenfalls diktatorisch auftritt, die zu den neuen Ufern“ steuern will und — wie Graf Hellsdorf in seinem berühmten Gruppenbefehl vom 16. August — von „großen revolutionären Aufgaben“ fortwährend schwägt, in der Tat aber die durch die Gefüchte zum alten Kram geworfene Gesellschaftsordnung des Zweiten Reiches im Dritten Reich wiederherzustellen sucht!

Die Wunderzeiten sind längst vorüber. Der Wunderglauben paßt auf die Dauer nicht in das 20. Jahrhundert. Die Klassengegensätze, die sich gerade in der heutigen Krisezeit zugeigt haben, lassen sich nicht durch eine „nationale“ Phrase einfach „aufheben“. Man kann sich nicht auf die Dauer als „Arbeiterführer“ der Arbeiterklasse aufzwingen und gleichzeitig hinter den geschlossenen Türen mit den Schlotbaronen gegen die Arbeiterorganisationen konspirieren. Man kann nicht dem „rossenden und internationalen Leihkapital“ den Krieg erklären und gleichzeitig dem „Schaffenden und nationalen Industriekapital“ gegen Trinkgelder Leibgarde dienste leisten. Man kann nicht die „entschädigungslose“ Enteignung der Bank- und Börsenfürsten“ fordern und gleichzeitig die „Initiative des wagemutigen Unternehmers“ fördern. Man kann nicht die „Reagrarisierung des deutschen Volkes“ bei der untertänigen Schonung der eigenmächtigen und bauernschädigenden Interessen der Krautjunker auf das Papier schreiben.

Oder — man kann alles versprechen, um nach geschildeter Machtergreifung nichts davon zu erfüllen.

Wunderglauben statt Programm und Suggestion statt Taktik! Deutschland ist aber nicht Auerbachs Keller. Die deutschen Werkträger sind keine „lustigen Gesellen“. Und Hitler ist kein kluger Mephisto. Der betrogenen Betrüger wird sich schließlich vertrechnen. Die politisch geschulte und aufgeklärte deutsche Arbeiterschaft wird dafür sorgen, dass mit dem Hitlerpus bald ein Ende gemacht wird!

Adolf schwört lieber nicht

Hat Hitler Papen toleriert?

r. Während des Reichstagswahlkampfes brachte die Bezirksleitung der KPD Westsachsen ein Flugblatt heraus mit folgendem Inhalt:

„Hitler ist mit allen Maßnahmen Papens einverstanden. Dafür, dass Hitler mit allen Maßnahmen Papens einverstanden ist und Papen toleriert, kommt er für seine SA eine neue Uniform. Dafür ist von der Papen-Regierung die Umsatzsteuerschwellengrenze von 5000 Mark befreit, um von euch jährlich 100 Millionen zu erpressen.“

Werktägliche, hausfreuen! Dafür müsst ihr 8 Pfennig Steuern auf ein Pfund Salz zahlen. Erwerbslose, Fürsorgeempfänger! Dafür müsstet euch Papen die Unterstützung!“

Ferner wurden in dem Flugblatt die SA und SS-Leute auch als „Salzsteueraufdäten“ bezeichnet. Hitler klagte gegen den Herausgeber des Flugblattes, den Bezirksselbst der KPD Seßmann, und gegen den Verleger und verlangte mit der Klage, die sofortige Einziehung des Flugblattes. Das Landgericht in Leipzig erließ am 28. Juli eine einstweilige Verfügung, wonach der KPD verboten wurde, Hitler weiter in Flugblättern den Vorwurf zu machen, dass er die Papen-Regierung toleriert habe und dass die SA- und SS-Leute weiter als „Salzsteueraufdäten“ bezeichnet würden. Gegen die einstweilige Verfügung erhob die KPD Einspruch. Die Beklagten verlangten

von Hitler eine eidestattliche Versicherung, dass er die Papen-Regierung nicht toleriert hat.

Am Donnerstag beschäftigte sich die 5. Ferienstrafkammer des Landgerichts mit der Sache. Hitler war nicht erschienen und wurde von Rechtsanwalt Dr. Fritsche, Leipzig, vertreten. Fritsche legte dem Gericht eine eidestattliche Verjährungszeitigung des Reichstagsabgeordneten Göring vor, der mit Hitler und anderen Führern die Befreiungen mit Papen über die Tolerierungsfrage geführt hat. (War er bei allen Unterredungen dabei? Reb. d. LV.) Göring bestreit unter Eid, dass die Nationalsozialisten Papen toleriert haben. Auch waren die Nazis von der Papen-Regierung nicht finanziert worden, damit die SA neue Uniformen bekamen.

Der Vertreter der Beklagten, Rechtsanwalt Dr. Schulz, erklärte mit Recht, dass er auf die unklaren Beweise nicht viel gebe. Hitler habe auf eine eidestattliche Versicherung abgegeben verzichtet, und seine Hintermannen vorgeschickt. Damit sei aber noch längst nicht der Beweis erbracht, dass die Nazis die Papen-Regierung nicht tolerierten. Das „Hamburger Tageblatt“, das Organ der Nazis, habe erklärt, dass Hitler die Papen-Regierung toleriert habe, und in diesem Sinne lügen auch mehrere amtliche Erklärungen vor. Auch das Landgericht in Altona habe in einer gleichen Klage im Urteil ausgesprochen, dass Hitler und seine Führer die Papen-Regierung tolerierten. Er verlangte deshalb Abweisung der Klage und eine Entscheidung zu Gunsten der Beklagten.

Das Landgericht wird am 15. September das Urteil verkünden.

Der Katholikentag

Unwillen gegen die Unwesenheit Dr. Brachts

SPD Essen, 2. September.
Um Donnerstag wurde in Essen der diesjährige Katholikentag eröffnet. Wegen der Anwesenheit des Hessvertretenden Reichskommissars für Preußen, Dr. Bracht, nahmen zahlreiche Persönlichkeiten an den Eröffnungsveranstaltungen nicht teil. Bei vielen Teilnehmern rief die Unwesenheit Brachts starke Unwillen hervor.

Die beiden Eröffnungskundgebungen, die von dem diesjährigen Präsidenten des Katholikentages, dem badischen Minister Baumgartner, und dem Vorsitzenden des Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften, Bernhard Otto, geleitet und durch Reden ausgefüllt wurden, standen im Zeichen der Sozialpolitik. Sowohl Baumgartner als auch Otto befürworteten den Wohlfahrtsstaat als stiftliche Pflicht. Aus Welen und Zweck des Staates folge, so führte Baumgartner aus, dass er nicht nur Rechtsstaat sei, d. h. seine Tätigkeit darauf beschränkt dürfe, seinen Bürgern Rechtshuk zu gewähren, im übrigen aber alle Kräfte schrankenlos walten zu lassen. Ein solcher Staat verlege das stiftliche Prinzip und setze einen Abfall von der stiftlichen Idee des Staates. Da der Staat die organisierte Gemeinschaft des ganzen Volkes sei, sei es seine heilige Pflicht, Wohlfahrtsstaat für alle zu sein, d. h. er habe das Wohl aller Schichten und Stände des Volkes zu hegen und zu pflegen. Der Staat habe Sozialpolitik im tiefsten und umfassendsten Sinne zu treiben, damit er nach dem Grundsatz der ausgleichenden Gerechtigkeit jedem gebe und sichere, was ihm nach Leistung, Recht und Gerechtigkeit gebühre.

Otto bemerkte: „Wir würden über die großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die zwangsläufig von sozialen Härten und Eingriffen begleitet sind, leichter hinwegkommen, wenn die verschiedenen Volkschichten untereinander von stärkerem Gemeinschaftsgefühl bestellt wären. Die öffentliche Verlaubbarung, wonach die moralischen Kräfte im Volke durch den Wohlfahrtsstaat gefährt seien, steht im Widerspruch zur christlichen Sozialauftassung.“

Herr von Papen, der anfänglich auch an den Eröffnungsfeierlichkeiten des Katholikentages teilnehmen wollte, ist in Essen bisher nicht erschienen. Als einer der Gründe seiner Abwesenheit ist die Missstimmung der Zentrumsarbeiterchaft und die Gefahr von Demonstrationen gegen ihn zu betrachten.

Bete und arbeite

Und sei untertan der Obrigkeit

Der Reichsanzler von Papen hat dem Katholikentag durch ein Telegramm an das Präsidium Katholiken Grüße übermittelt. In dem Telegramm bezeichnet es Herr von Papen als Ziel der Freiheitserklärung, über den „die besten stiftlichen Kräfte zerstreut“ sind. Materialismus“ hinweg den „christlichen Grundlagen im deutschen Volke und im Staatsleben wieder zur entfaltenden Geltung zu verhelfen“. (Leider sagt er nicht welchen!) Der deutsche Katholizismus in seinem unerschütterlichen Glauben an die göttliche Ordnung dieser Welt möge der Nation ein Führer und Wegweiser auf diesem Wege sein, mit allem Willen, der in Arbeit und Gebet seine größte Stärke finde.

Der Hessvertretende Reichskommissar für Preußen, Dr. Bracht, handelte in seiner Begrüßungsansprache das Thema ab: „Jeder Mann sei untertan der Obrigkeit — denn es gibt keine Obrigkeit außer von Gott.“ Anscheinend wollte er den Zentrumsleuten beibringen, dass auch eine durch Rechtsverordnung und mit Hilfe der Reichswohlfahrt ins Amt getommene Regierung von Gott gewollte Obrigkeit ist, und doch jeder, der sich wider diese Obrigkeit setzt, auch Gottes Ordnung widerstrebt. Und die Teilnehmer des Katholikentages kennen ja die in der Bibel folgende Drohung: „Die aber widerstreben, werden über sich ein Urteil empfahlen.“

Internationale der Kriegsopfer

SPD Wien, 1. September.
Um Donnerstag begann in Wien der 8. Kongress der Internationale Arbeitsgemeinschaft der Kriegsopfer und Kriegsgetroffenen. 200 Delegierte aus den ehemaligen Kriegsführenden Ländern Europas haben sich zu diesem Kongress im Großen Saal des Wiener Landhauses zusammengefunden.

Der Präsident der Arbeitsgemeinschaft, der Franzose Henry Pichot, wies in seiner Eröffnungsrede darauf hin, dass gegenwärtig wieder in allen Ländern mit Macht zum neuen Weltkrieg gerüstet werde, ja, dass in vielen Ländern, wie in China und in Südamerika, die Kanonen wieder ihre mörderische Sprache sprechen. Im Namen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold sprach Mayer, Deutschland, der im Hinterland auf den deutschen Katholizismus erklärte, dass seit dem Tage, an dem die Junker die Gewalt in Preußen an sich gerissen haben, nicht weniger als 20 Reichsbanerleute von faschistischen Banden ermordet wurden. Für den österreichischen Republikanischen Schuhbund sprach Julius Deutsch, der seiner Bewunderung Ausdruck gab über den zähen und opferwilligen Heldenkampf, den die Republikaner in Deutschland gegen den faschistischen Terror führten. Dieser Kampf sagte Deutsch ist von ungeheurer Bedeutung weit über die Grenzen Deutschlands hinaus. Wir wissen, dass die Entscheidung im Krieg mit dem Faschismus auf deutschem Boden fallen wird. Dies wird keine lokale, sondern eine internationale Entscheidung sein. Abends fand im Ottakringer Arbeiterviertel eine große Massenversammlung der Kriegsteilnehmer und Kriegsopfer statt, in der Delegierte aus allen Ländern zu den Versammlungen sprachen, u. a. auch drei katholische Geistliche.

Dämpfer für eine Nazi-Regierung

SPD Dessau, 2. September.

Die nationalsozialistische Regierung in Anhalt erließ am Freitagvormittag vor dem Dessauer Landgericht eine politisch bedeutsame Riedelklage. Das Gericht hat eine einstweilige Verjährungszeitigung erteilt, wonach die Stadt Dessau verpflichtet ist, dem willkürlichen aus seinem Amt entseenterten sozialdemokratischen Stadtrat Sinsel bis auf weiteres einen Teil seines bisherigen Gehaltes zu zahlen.

Sinsel war von der anhaltischen Regierung seines Amtes aus politischen Gründen entlassen worden. Die Regierung hatte sich die Sache sehr leicht gemacht und die noch von der früheren Regierung ausgesprochene Amtsbestätigung zurückerzogen. In der ausführlichen Begründung, die das Dessauer Landgericht der einstweiligen Verjährungszeitigung erteilt, wird ausgeführt, dass grundsätzlich eine ordnungsmäßig erzielte Bestätigung von der Amtsführerin nicht widerrufen werden kann. Das Gericht hat die Stadt Dessau zunächst nur zur Zahlung eines Teiles des Gehaltes verpflichtet, weil der Entscheidung über den Prozess, den Sinsel wegen seiner Gehaltszahlung angekämpft hat, noch nicht vorgegriffen werden soll. Es ist jedoch damit zu rechnen, dass der Prozess zu seinen Gunsten ausgeht, so dass die neuen Machthaber in Anhalt mit ihrer Maßnahme gegen den verhafteten sozialdemokratischen Beamten völlig Schiffbruch erleiden.

Zuchthausurteile gegen Kommunisten

SPD Hamburg, 2. September.

Das Altonaer Sondergericht verurteilte mehrere Kommunisten wegen eines Feuerüberfalls auf ein nationalsozialistisches Verkehrsamt zu schweren Zuchthausstrafen. Der Rädelsführer erhielt sechs Jahre Zuchthaus, fünf Angeklagte wurden zu Zuchthausstrafen zwischen 4 und anderthalb Jahren verurteilt.

Das Sondergericht II in Dortmund wegen Totschlags und versuchten Totschlags zu sechs Jahren Zuchthaus. Selsel hatte bei einem politischen Zusammenstoß in der Nacht zum 8. Juni d. J. den Nationalsozialisten Große erschossen.

* * *

Das Sondergericht II in Dortmund wegen Totschlags und versuchten Totschlags zu sechs Jahren Zuchthaus. Selsel hatte bei einem politischen Zusammenstoß in der Nacht zum 8. Juni d. J. den Nationalsozialisten Große erschossen.

Nur Gefängnis für Nazi-Revolverhelden

SPD Das Breslauer Sondergericht verurteilte einen Nationalsozialisten wegen Waffenmissbrauchs und Unterlassung der Anmeldung der Schußwaffe zu sieben Monaten Gefängnis.

Ein „Überfallswagen“ der SA fuhr am Abend des Wahltages an einer Menschenansammlung auf einem Breslauer Platz vorbei, stoppte plötzlich, der Führer des SA-Kommandos sprang vom Wagen, rief: „Strafe frei, es wird geschossen“ und gab mehrere Schüsse aus seiner Pistole ab. Ein unbeteiligter Strafanhänger, der zufällig vorbei kam, wurde in die Brust getroffen und erheblich verletzt, so dass er noch für lange Zeit arbeitsunfähig ist. Vor Gericht verteidigte sich der Nationalsozialist damit, dass er von der Menge bedroht worden sei. Die nicht nationalsozialistischen Zeugen sagten allerdings aus, dass der SA-Wagen erst, nachdem der Passant angeschossen worden war, umgedreht wurde. Das Sondergericht ließ jedoch die Argumente des Angeklagten gelten und verurteilte ihn nur wegen Waffenmissbrauchs und unterlassener Anmeldung der Schußwaffe.

WLB Das Sondergericht Waldenburg in Schlesien verurteilte den früheren Wachtbeamten Kretek aus Bad Salzbrunn wegen Vergehens gegen die vierte Notverordnung und das Gesetz über den Waffenmissbrauch, sowie wegen Aufruhs zu neuen Monaten Gefängnis. Zwei andere Angeklagte erhielten wegen Beteiligung am Aufruhr vier bzw. drei Monate Gefängnis. Die Angeklagten waren Teilnehmer eines auf Schloss Fürstenstein abgehaltenen Sportkurses der NSDAP. Jeden dieser Sportskläger hatten sich am 9. August unter Leitung des SA-Führers Kretek nach Weißstein begeben, wo Kretek und die beiden anderen Angeklagten, weil sie Revolver, Schlag- und Stichwaffen mit sich führten, verhaftet wurden. Kretek hatte übrigens damals ein Abzeichen der Eisernen Front angelegt.

In einer zweiten Verhandlung verurteilte das Sondergericht sechs Kommunisten aus Weißstein wegen öffentlicher Zusammenrottung und wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt zu Gefängnisstrafen von acht bzw. sieben Monaten. Der Urteil lagten Bogünne zugrunde, die sich am 18. Juli in Weißstein ereignet hatten.

Es gibt noch ein Kammergericht

Um den Hessenkreis-Prozess

Das Kammergericht gab der Beschwerde des aus dem Berliner Hessenkreisprozess ausgeschlossenen kommunistischen Verteidigers Rechtsanwalt Litten statt. Das Kammergericht erklärte den Ausschluss eines Verteidigers als ungültig. Vermöglich wird nunmehr der Hessenkreisprozess am Freitag unter Teilnahme von Rechtsanwalt Litten und unter Ausschaltung der vom Gericht gestellten Offizialverteidiger fortgesetzt werden.

Berantwortlich für den redaktionellen Teil: Gustav Sietow, Bad Dürrenberg.

Berantwortlich für den Justizseiten: Hugo Seipp, Leipzig.

Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft, Leipzig.

Diese Nummer umfasst 12 Seiten.

Neues Theater.

Eugensspielhaus Telmer 2145
Bretton, den 2. September 1932, 19½ Uhr
122. Kürschner-Berührung (2. Folge, rot).
Die Zauberflöte
Oper in 2 Akten von W. A. Mozart.
Musikalisches Rezitativ: Gustav Brecher
Durchsetzung: Helga Holmann
Personen: Sarastro (Ernst Osterkampf); Tamino
(Helmut Baum); Der Opern-Prez; Der
alte Prez; O. Schumann; Der blonde Prez;
Der braune Prez; Die Königin der Nacht (Elfriede
Gerd); Nannerl, ihre Tochter (Maria Deng); Drei
Damen des Königs (Käthe Hery, Paul Trümmer,
Eduard Wörwoda); Drei Gentlemen (Werktribus Barth,
Eduard Wörwoda, Werner Weißer); Papageno
(Stefan August Neumann); Papagena (Erma Weißer);
Monostatos, ein Mohr (Hans Heilbush); Preet
Weberinische (Elisabeth, Etta Dahlberg); Preet
Weberinische, Schloß, Glücks, Volt.
Vorstellung nach dem 1. Akt.
Einlaß 19 Uhr. Anfang 19½ Uhr. Ende 22½ Uhr.
Preise der Billets 50 Pf., bis 7,- M.
Sonntag, den 3. September, 20 Uhr: Huber
Unterhalt: Die Banditen.
Sonntag, den 4. September, 20 Uhr, 12½ Uhr.
Vorstellung (2. Folge, gelb): Monostatos.
Die Kürschner-Berührung 12. Jahrestag werden
vom 1. September an täglich zwischen 10 bis
14 Uhr aufgeführt.

Altst. Theater.

Niederb.-Theater-Plan Telmer 21418
Bretton, den 2. September 1932, 20 Uhr
100 000 Thaler
Feste mit Gesang und Tanz von Dr. H. Hirsch
Reinhardt: E. Rommel und H. Holzner
Musikalische Durchführung Dr. E. Holzner.
Im Spiegel gespielt von Peter Stomberg
Musikalische Leitung: Heinrich Trenzburg
Mitglieder des Stab- und Gewandhausorchesters
Personen: Astau, Hausbesitzer in Berlin
(Dr. Engels); Horocora, seine Tochter (M. Allerer);
Witwe, Dienstmädchen bei Astau (L. Gorten);
Wendel, Walter (S. Gottschall); Studentin, Witwe;
seine Freunde (Alfred Schlegler, Martin, Edith
Singer); v. Stannenbeck (Wald Zopel); v. Seub
(Hans Tenhoff); Blaufauer (W. Höller); Blauauer
(Kurt Riedel); Frau Biefele, Küllau (Theo
Kuntz); Wehmann, Buchdrucker (Walter Fleischer);
Ettus (Helga Holmann); Wahame, Coquettin,
Edgarin (Della Went); Tante Walden (Else
Heilbush); Jünger, Novelle (Dorf Mitz); Münzer
(Albert Gorde); Wehmann (Dobmann, König);
Schumann (P. Möller); Hartmann (E. Reel);
Schöngrätz (Max Dömmig); Wolter (E. Blaß);
Klemmer (H. Schornsteinleger (G. Blumhardt))
Tollgasse, Wartinger, Schleifer, Ausflüsterer
Schwippsche: 1. Abteilung: Straße mit Adlers
Haus, 2. Abteilung: Materialatelier in Adlers Haus,
3. Abteilung: 6 Monate später, Ball in Wendels
Haus, 4. Abteilung: 3 Jahre später, Gastwirtschaft
in Strandbad. Zeit um 1860 in Berlin
Dortje nach der zweiten Abteilung.
Einlaß 19½ Uhr. Anfang 20 Uhr. Ende 22½ Uhr.
Preise der Billets 50 Pf., bis 5,- M.
Sonntags, den 3. September, 20 Uhr: Aufzugs-
feier.
Sonntag, den 4. September, 20 Uhr: Neu in-
seriert: Die Räuber.
Es wird gebeten, daß 1. Drittel des
Herrlichen Abends, um eine reizvolle
Auszeit zu gewährleisten, möglichst an
mäßigen Tagen:
Ausflüsse: 1. Mittwoch am 31. Aug., u. 1. Sept.;
2. Mittwoch am 2. Sept., u. 3. Sept.;
3. Mittwoch am 5. Sept., u. 6. Sept.;
4. Mittwoch am 7. Sept., u. 8. Sept.
Im Zeitraum von 10—14 Uhr an den Tage
der Aufzugsfeier einzutreten. Die
Ausgabenrechnung des II. u. III. Aufzugsabritts
wird, auf den Tageszeitungen benanntigen.

Schauspielhaus.

Schauspielhaus, 1719. Tel. 3005732111
Bretton, den 2. September 1932, 20½ Uhr
1. Mittwoch, 8. September-Mittwoch
Kosko eingeschlossen!
Spielzeit: 1. Akt von Peter Weißert.
Spielzeit: Wilhelm Herbold
Personen: Kammerschauspiel Wohl Amelie, Hotel-
bellier (Ernhard Bildenbahn); Milano, seine Frau
(Katharina Hartmann); Edith, beliebter Tochter (Inge
Meister); Dr. Hans Dreßler, ihr Mann, Brin-
dissant (Dank Schell); Dr. Wörge Schwab,
Rittergutsbesitzer (Else Denken); Aufzugs-
meister und Geschäftsführer im Hotel (Ernstold
Holzner); Mepperton, Verleihungsort (Robert
Zimmermann); Wolf Alteis, Dienste (Manda
Kotter); Willi (Erhard Werner); L. Krantzen-
witz (Kurt Kranz); 2. Kranzenwitz
(Karl Kranz); 1. und 3. Mittwoch
2. Mittwoch: Hotelzimmer von Hel. Dr. Schupp
Zeit: Gesamtzeit
Das Stück spielt vom Nachmittag bis Vormittag
bis zum folgenden Tage.
Gebühren: Eintritt nach dem 2. Mittwoch
Einlaß 19½ Uhr. Anfang 20 Uhr. Ende 22½ Uhr.
Die Sonntags, den 3. September, 14½ Uhr
20½ Uhr: Aufzugsfeier. Danach d. Spiel in dem Gen-
jektions-Schauspiel: Spinni im Reg.

Lippiger Neues Operetten-Theater

Teleph. 22484 Dr. E. Eckert
Täglich 8 Uhr / Gaer Leipzig spricht vom
„Tango um Mitternacht“
Musik von Karl Komjati
Sonntag nachm. 3½ Uhr (50 Pf., bis 2.90 Mk.)
zum 198. Male
„Das Land des Lächelns“
mit Herman Wolder, Martha Stern u. a.
Kassendienst von 10—15 und ab 5 Uhr
durchgehend

**Seidel-Sänger
S.S. Singspiele**

Thomaskirchhof 16 — Telefon 26688
Das Haus der Komiker
Täglich abends 8 Uhr
Seidel-Sänger
Ein Bombenerfolg! Neuer Riesenspielplan!
Feodora
Rüdesheimer Wein
Das Kind mit den 2 Müttern
mit Dir. Arthur Seidel sen.
Vorverkauf und Tischbestellungen: Ruf 26688
täglich von 10 bis 1 und ab 6 Uhr

Im Strandbad

Morgen Sonnabend und Sonntag
Großes Leipziger Fischerstechen!

Umzug, Wasserpantomimen, Fischerkämpfe, Fischerhochzeit,
die neue Auenseeflotte, Volksbelustigung für jung und alt.
Große Überraschungen, Festummel.

Auensee**Amtliche Bekanntmachungen****Bekanntmachung**

Die den Schlosser Walter Sinn
von unserer Gewerbeanstalt Engelsdorf
ausgestellte Ausweisliste Nr. 16 vom
1. Januar 1932 ist verstrengt und
wird hiermit für ungültig erklärt.

Deutsch. M., den 1. September 1932,
Energie AG., Leipzig.

Familien-Nachrichten**Dank.**

Hierdurch sprechen wir allen Verwandten, Freunden u. Bekannten
unseres lieben Eschhofen.

Robert Nachtigall**Mauer**

für innige Teilnahme u. ehrenden
Gesang unsern Herzl. Dank aus.
Leutzsch, Friedr. Ebert-Str. 67
August, erw. Nachtigall
nebst Hinterbliebenen.

Mehr Licht

4.5 mal hellere Tische
beleuchtung, oder 1½
Gstromerlaubnis.
Ruft auf jede Glühlampe.
Weile ähnlich,
fehlerhaftes zurück 0.90, 1.35, 1.80
Sichtbar im Schau-
fenster, Georg Schöbel,
Reichsstraße 1820,

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragtem Leidem-
schloß heute mein herzensguter Mann, unser lieber Vater und
Großvater, Herr

Friedrich Louis Spranger

Im 70. Lebensjahr seine Augen für immer. Littlefar Trauer
Groitzsch, den 1. September 1932

Klara verw. Spranger
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen
Die Einäscherung erfolgt Sonnabend, den 3. September 1932,
nachm. 13 Uhr. Blumenspenden werden dankend abgelehnt.

Neue Damen- und Herren- Fahrräder

Möbelhaus
Halver & Weiß
Nürnberger Str. 29
zu 89.— und 45.—
Räder mit 5 Jahre
Garantie
auf Rahmenbruch
nut 55.— M.

Fahrrad-Brauner

Rohligstr. 29

Vermietungen

An Geissen(in) leeres Zimmer mit
Badenutzung und
vermieten. L. Nord.
Bäuerstraße 18, III. 29

Wohnungen

Anderloses Che-
vaar sucht sofort
zwei leere Zimmer
mit Kochofen, bis
25 M., ohne Miet-
zins. Preisoffer unter
C 20 an die
Expedit. d. Blattes,
Zschaefer Str. 19/21.

Wohnungen

Nur wenige
Wohnungen
sind noch frei
zwei leere Zimmer
mit Kochofen, bis
25 M., ohne Miet-
zins. Preisoffer unter
C 20 an die
Expedit. d. Blattes,
Zschaefer Str. 19/21.

Wohnungen

Wohnungen
zwei leere Zimmer
mit Kochofen, bis
25 M., ohne Miet-
zins. Preisoffer unter
C 20 an die
Expedit. d. Blattes,
Zschaefer Str. 19/21.

Wohnungen

Wohnungen
zwei leere Zimmer
mit Kochofen, bis
25 M., ohne Miet-
zins. Preisoffer unter
C 20 an die
Expedit. d. Blattes,
Zschaefer Str. 19/21.

Wohnungen

Wohnungen
zwei leere Zimmer
mit Kochofen, bis
25 M., ohne Miet-
zins. Preisoffer unter
C 20 an die
Expedit. d. Blattes,
Zschaefer Str. 19/21.

Wohnungen

Wohnungen
zwei leere Zimmer
mit Kochofen, bis
25 M., ohne Miet-
zins. Preisoffer unter
C 20 an die
Expedit. d. Blattes,
Zschaefer Str. 19/21.

Wohnungen

Wohnungen
zwei leere Zimmer
mit Kochofen, bis
25 M., ohne Miet-
zins. Preisoffer unter
C 20 an die
Expedit. d. Blattes,
Zschaefer Str. 19/21.

Wohnungen

Wohnungen
zwei leere Zimmer
mit Kochofen, bis
25 M., ohne Miet-
zins. Preisoffer unter
C 20 an die
Expedit. d. Blattes,
Zschaefer Str. 19/21.

Wohnungen

Wohnungen
zwei leere Zimmer
mit Kochofen, bis
25 M., ohne Miet-
zins. Preisoffer unter
C 20 an die
Expedit. d. Blattes,
Zschaefer Str. 19/21.

Wohnungen

Wohnungen
zwei leere Zimmer
mit Kochofen, bis
25 M., ohne Miet-
zins. Preisoffer unter
C 20 an die
Expedit. d. Blattes,
Zschaefer Str. 19/21.

Wohnungen

Wohnungen
zwei leere Zimmer
mit Kochofen, bis
25 M., ohne Miet-
zins. Preisoffer unter
C 20 an die
Expedit. d. Blattes,
Zschaefer Str. 19/21.

Wohnungen

Wohnungen
zwei leere Zimmer
mit Kochofen, bis
25 M., ohne Miet-
zins. Preisoffer unter
C 20 an die
Expedit. d. Blattes,
Zschaefer Str. 19/21.

Wohnungen

Wohnungen
zwei leere Zimmer
mit Kochofen, bis
25 M., ohne Miet-
zins. Preisoffer unter
C 20 an die
Expedit. d. Blattes,
Zschaefer Str. 19/21.

Wohnungen

Wohnungen
zwei leere Zimmer
mit Kochofen, bis
25 M., ohne Miet-
zins. Preisoffer unter
C 20 an die
Expedit. d. Blattes,
Zschaefer Str. 19/21.

Wohnungen

Wohnungen
zwei leere Zimmer
mit Kochofen, bis
25 M., ohne Miet-
zins. Preisoffer unter
C 20 an die
Expedit. d. Blattes,
Zschaefer Str. 19/21.

Wohnungen

Wohnungen
zwei leere Zimmer
mit Kochofen, bis
25 M., ohne Miet-
zins. Preisoffer unter
C 20 an die
Expedit. d. Blattes,
Zschaefer Str. 19/21.

Wohnungen

Wohnungen
zwei leere Zimmer
mit Kochofen, bis
25 M., ohne Miet-
zins. Preisoffer unter
C 20 an die
Expedit. d. Blattes,
Zschaefer Str. 19/21.

Wohnungen

Wohnungen
zwei leere Zimmer
mit Kochofen, bis
25 M., ohne Miet-
zins. Preisoffer unter
C 20 an die
Expedit. d. Blattes,
Zschaefer Str. 19/21.

Wohnungen

Wohnungen
zwei leere Zimmer
mit Kochofen, bis
25 M., ohne Miet-
zins. Preisoffer unter
C 20 an die
Expedit. d. Blattes,
Zschaefer Str. 19/21.

Wohnungen

Wohnungen
zwei leere Zimmer
mit Kochofen, bis
25 M., ohne Miet-
zins. Preisoffer unter
C 20 an die
Expedit. d. Blattes,
Zschaefer Str. 19/21.

Wohnungen

Wohnungen
zwei leere Zimmer
mit Kochofen, bis
25 M., ohne Miet-
zins. Preisoffer unter
C 20 an die
Expedit. d. Blattes,
Zschaefer Str. 19/21.

Wohnungen

Wohnungen
zwei leere Zimmer
mit Kochofen, bis
25 M., ohne Miet-
zins. Preisoffer unter
C 20 an die
Expedit. d. Blattes,
Zschaefer Str. 19/21.

Wohnungen

Wohnungen
zwei leere Zimmer
mit Kochofen, bis
25 M., ohne Miet-
zins. Preisoffer unter
C 20 an die
Expedit. d. Blattes,
Zschaefer Str. 19/21.

Wohnungen

Wohnungen
zwei leere Zimmer
mit Kochofen, bis
25 M., ohne Miet-
zins. Preisoffer unter
C 20 an die
Expedit. d. Blattes,
Zschaefer Str. 19/21.

Wohnungen

Wohnungen
zwei leere Zimmer
mit Kochofen, bis
25 M., ohne Miet-
zins. Preisoffer unter
C 20 an die
Expedit. d. Blattes,
Zschaefer Str. 19/21.

Wohnungen

Massencastration in Graz

Der Schuldsige: ein bulgarischer Student

TU Wien, 1. September.

Die Grazer Polizei ist einer großen Skandalaffäre auf die Spur gekommen. Es handelt sich um Massenoperationen an Männern zum Zweck der Sterilisation, die in einer Anzahl von Fällen schwere Körperschäden nach sich zogen. Von einem Konsortium angeblicher Mediziner sollten, wie den Patienten mitgeteilt worden ist, operative Eingriffe nach einer Methode vorgenommen werden, die bei fachlicher Durchführung ungeschädlich sei. Tatsächlich sollen in mehreren Fällen viel kostengünstigende Operationen vorgenommen sein, die Amputations gleichsam. Die Erhebungen ergaben, dass die Patienten durch Mittelsmänner auf die Möglichkeit dieser Operationen aufmerksam gemacht und den angeblichen Medizin Studierenden zugeschoben wurden, so dass also ein regelrechter Schlepperdienst bestand. Die Patienten erfuhrn nicht einmal, mit wem sie es bei der Operation zu tun hatten. Die Grazer Polizei hat bereits eine Anzahl von Verhaftungen vorgenommen.

*

TU Wien, 1. September.

Zu dem Grazer Kastrationskandal wird noch bekannt, dass der Hauptschuldige ein bulgarischer Student ist, der flüchtete. Außerdem sind zwei Mitshuldige festgestellt, von denen einer sich in Haft befindet. Des anderen konnte die Polizei noch nicht habhaft werden.

Erkrankungen nach dem Genuss von Hering

Z. Bei einem Teil der Besucher von Essen aus der städtischen Notlüche in Borna, es war marinierter Hering und Herringfisch verabreicht worden, stellten sich im Laufe des nächsten Tages Vergiftungserscheinungen ein. Die Betroffenen litten an starkem Durchfall, aufgeblähtem Leib, Kopf, und Rückenschmerzen. Die maßgebenden Stellen haben alles Erforderliche unternommen, um den Fall aufzuklären. Bis zur Stunde sind ernste Folgen nicht zu verzeichnen. Die Erregung unter der Bevölkerung war groß, darüber das Maß des wirklich angerichteten Schadens doch überschritten haben. Die städtische Notlüche genießt wegen ihrer Qualität des Essens einen guten Ruf.

Drei Piccard-Ausflüge?

Professor Piccard beabsichtigt im Laufe des kommenden Jahres nicht weniger als drei Stratosphärenaufstiege (in der Arktis und am Äquator) vorzubereiten. Der arktische Aufstieg wird wahrscheinlich von Spitzbergen aus vorgenommen werden, weil er sich billiger stellen dürfte als der ursprünglich beabsichtigte kanadische. Professor Piccard, der die weitere Erforschung der Stratosphäre für wünschenswert und notwendig hält, glaubt vorläufig an die Möglichkeit, eine Höhe von 22 bis 28 Kilometer zu erreichen. Er selbst beabsichtigt im übrigen nicht mehr mit aufzusteigen, da nach seiner Meinung Deute seines Alters „keine Ambitionen mehr haben, Abenteuer am Nordpol zu erleben“. Von verschiedenen Seiten sollen Piccard zur Finanzierung seiner Pläne größere Summen zur Verfügung gestellt worden sein.

Selbstmord der Mutter, die ihren Sohn tötete

WTB Hamburg, 1. September.

Die Ehefrau Blunk aus Hüttenblek, die ihren 18jährigen geisteskranken Sohn aus Hüttenblek erhängt hat, hat Selbstmord verübt. Als ihr Ehemann nach Hause kam, fand er die Tür verschlossen. Er stieg durch die Bodensluke ein und fand auf dem Boden seine Frau erhängt vor.

Robinson: Ritter II

Ähnlich dem vor Jahren auf die Galapagos-Inseln ausgewanderten Dr. Ritter hat sich von Santiago de Chile aus der deutsche Staatsangehörige Hugo Weber in Begleitung seiner Ehefrau auf einem kleinen Segelboot nach der unbewohnten Osterinsel eingeschifft. Weber, ursprünglich Marineoffizier und Mitglied der Besatzung des Kreuzers Dresden, hat die Absicht, auf der Osterinsel ein Robinson-Dasein zu führen. Er hatte diese Absicht schon einmal — allein — zu verwirklichen versucht, lehrte aber zurück, weil es ihm zu einsam war. Jetzt aber, nachdem er in Santiago de Chile seine Lebensgefährtin, gleichfalls eine Deutsche, fand, will er den Versuch wiederholen.

Das Neueste: die Omnibusuniversität

Die Universität von Wichita im Staat Kansas (USA) hat ihrem Lehrbetrieb eine aus fünf Autobussen bestehende Fahrabteilung angegliedert. 105 Omnibusstudenten können jeweils an den von Stadt zu Stadt ziehenden Kursen teilnehmen. Bürger werden nicht mitgenommen: lebendige Anschaugung soll lebendiges Wissen — und zwar vornehmlich in Biologie, Geschichte und Geographie — vermitteln.

Messa-Krise am Höhepunkt

Die Zahl der Messkappler geht infolge der Einwirkungen der Wirtschaftskrise mehr und mehr zurück. Während im vorherigen Jahr allein aus Augsburg annähernd 20 000 Pilger nach Messa kamen, dürften es in diesem Jahr bisher ungefähr 2000 gewesen sein.

Berstörung des Tarifrechts!**Das Unternehmertum restlos besiegt**

Lohnabbau — das ist alles, was der Reichslandrat den Arbeitern zu sagen hat. Man sollte es nicht für möglich halten: schon die Regierung Brünning hat doch zur Genüge den Nachweis erbracht, dass mit Lohnabbau die Arbeitslosigkeit nicht bekämpft werden kann. Selbst wenn die und dort der Lohnabbau den Betriebschäftsabbau etwas abgebremszt hätte, dann war doch der Preis für diese Art der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit viel zu hoch. Man hat Arbeitslosigkeit verhindert, aber dadurch größere Arbeitslosigkeit geschaffen. Und nun soll von neuem dieser Irrweg beschritten werden? Die Regierung der Barone will durch die Beseitigung des Tarifrechts die Möglichkeit dazu schaffen.

Beseitigung des Tarifrechts? In Münster erklärte der Kanzler in seiner Programmrede, die Regierung beachte, das Tarifrecht und das Schlichtungswesen in ihrem wesentlichen Inhalt aufrecht zu erhalten. Dieses Beruhigungspulver war völlig überflüssig; denn die Arbeiterschaft ist sich darüber im Klaren, dass die vom Kanzler skizzierten Möglichkeiten zur Unterschreitung des Tariflohns praktisch den Sinn des Tarif- und Schlichtungswesens glattweg aufheben.

Werden die vom Kanzler versprochenen Durchbrechungen des Tarifvertrags verwirkt, dann ist dieser nur noch ein ausgeblassesenes El. Dafür dankt die Arbeiterschaft.

Um der Erhaltung abstrakter Rechtsgrundlagen liegt den Gewerkschaften sehr wenig, wenn es einen materiellen Inhalt, den diese Rechtsgrundlagen sicherstellen sollen, gar nicht mehr gibt.

Dieser materielle Inhalt des Tarifrechts muss zwangsläufig zerstört werden, wenn die kommende Notverordnung wirklich die vom Kanzler angekündigten Tariflöschungsmöglichkeiten bringt. Noch ist diese Notverordnung nicht erschienen, und schon bemüht sich die Unternehmerpresse, aufzuzeigen, wo überall lohnpolitische Erleichterungen zu schaffen wären. So schreibt z. B. die „Röntgenische Zeitung“ über die neuen Schlichterbeschlüsse: „Wenn die Entlohnung der über 80 Wochenstunden hinausgehenden Arbeit unter bestimmten Bedingungen (Einstellung zusätzlicher Arbeitskräfte) unter den Tarifssatz gesenkt werden darf, so ergibt sich daraus, dass auch für wiederöffnete Betriebe, die auf Grund der vorjährigen Vergleichszahl keine Belegschaftserhöhung aufweisen können, lohnpolitische Erleichterungen geschaffen werden müssen. Dasselbe sollte in denselben Fällen eintreten, in denen ein Unternehmen seine Tore schließen müsste, wenn ihm keine Erleichterungen auf lohnpolitischem Gebiet zu gestanden werden.“

Mit anderen Worten: auf der ganzen Linie fordern die Unternehmer lohnpolitische Erleichterungen sowohl für die Betriebe, die von der Schlichtung bedroht sind, wie für die Be-

triebe, die wieder eröffnen wollen, und das sind doch eigentlich beinahe alle Betriebe. Die Befürchtung, dass die Tarifauflockerung nun zu einem neuen allgemeinen Absturz des Lohnniveaus führt, kommt auch in einem in wirtschaftlichen Dingen führenden Organ wie der „Frankfurter Zeitung“ zum Ausdruck. Sie schreibt, der Eingriff in das Tarifrecht sei entscheidend, obwohl der Tarif- und Schlichtungsgedanke grundlegend unangetastet bleiben sollte. „Gestende Verträge, die übrigens, soweit sie nicht für allgemeinverbindlich erklärt waren, schon jetzt nicht selten durch Austritt des Arbeitgebers aus der Vereinigung ausgelöst worden sind, können einstig vom Schlichter auf Antrag des Arbeitgebers aufgehoben werden, wenn die Betriebsverhältnisse dies erfordert. Die Arbeitnehmerseite muss zwar gehärtet werden, doch ist ihre Zustimmung nicht erforderlich. Das ist eine sehr weitgehende Bestimmung, bei der es ganz auf die Handhabung ankommt. Man muss außerdem eine präzisere Fassung erwarten.“

Soll jede Entlassung zu Lohnsenkungen berechtigen, so gibt es für das Lohnniveau überhaupt keine Grenze mehr.

Ein Existenzminimum festzulegen, wie dies erwogen wird, würden wir freilich für noch bedenklicher halten, da erfahrungsgemäß dieses Existenzminimum dann zur allgemeinen Grundlage genommen werden würde.

Dem allgemeinen Lohnabbau wird durch die angeständige Tarifauflockerung Tür und Tor geöffnet, selbst wenn die Schlichter nach sorgfältigster Prüfung des Einzelfalles und nach Anhörung von Vertretern beider Parteien, neue Löhne, die von den geltenden Tariflöhnen abweichen, festlegen. Die Unternehmer sind sich darüber auch durchaus im Klaren; denn sie wissen nur zu gut den Drud der Arbeitslosen gegen die Schuhfront des Tariflohns zu würgen. Das war ja von jeher die große Spekulation der Unternehmer, mit Hilfe der Arbeitslosen das gesamte Lohnniveau auf das Niveau der Arbeitslosenunterstützung herunterzudriicken. Und der Schlichter denkt, und der neue Kurs lenkt. Das Unternehmertum hat restlos seinen Willen erfüllt bekommen. Es soll nicht nur Millionensteuererschensehen erhalten, sondern von neuem die Last der Opfer eines zweifelhaften Vertrags zu einem Durchbruch durch die Krise der Arbeiterschaft aufzuhallen dürfen. Dafür opfert man die Grundlagen des modernen Arbeitsrechts! Dafür geht man vor all den Bestimmungen ab, die der Erringung der Gleichberechtigung der Arbeiterschaft dienen sollten! Dafür riskiert man eine weitere ungeheurelle Vereisung der Arbeiterschaft! Das Ergebnis wird aber sein: Die Krise wird eine neue Verschärfung erfahren!

Herren. Winklers. Luftraumräte

Auf der der „Augenschen Riviera“ vorgelagerten Ostseeinsel Oe liegt augenscheinlich in einer Umfriedung von 80 mal 80 Metern die Winklersche Luftraumräte. Will man in den umstrittenen Teil der Insel hinein, so fallen die Bilder auf ein kleines Täfelchen: „Eintritt nach freiem Ermessen“. Die Augen-Reisenden lassen die Groschen; die kleine, winzige Silber in der Sonne funkelnde Rakte zeigt ihr Interesse. Die Rakte ist aus Elektron hergestellt und mit Methan und flüssigem Sauerstoff gefüllt. Wenn man sie abschüttet, so wird ihr Aufstieg in 7000 Meter Höhe — nach Winklers Berechnung — zehn Sekunden dauern, ihr Rückflug mit Hilfe eines sich selbst öffnenden Fallschirms etwa 15 Minuten. Freilich ist der Abschuss der Luftraumräte fürs erste noch nicht zu erwarten. Höheren Ortes glaubt man, dass die Rakte auf ihrem Rückflug den Leuchtturm der Insel zerstören könnte. Die Einwendungen Winklers, dass nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung die Rakte drei Millionen mal abgeschossen werden kann, damit sie ein einzelnes Mal den Leuchtturm trifft, sind ohne Erfolg geblieben. Der Raketenschutz darf nur dann erfolgen, wenn 10 000 Mark hinterlegt werden oder eine Versicherung über 100 000 Mark abgeschlossen wird. Vorläufig summiert Herr Winkler Befürchtungen ...

Verhandlungsvorladung in der**ostösterreichischen Textilindustrie**

WÖD Leipzig, 1. September.

Die Verhandlungen um die Neugestaltung des Lohnarifs in der ostösterreichischen Textilindustrie, die seinerzeit in Dresden ohne Ergebnis abgebrochen worden waren, wurden am 31. August und 1. September in Leipzig weitergeführt; sie wurden schließlich auf Mitte nächster Woche vertagt. Der genaue Termin steht jedoch nicht fest. Die neuen Verhandlungen sollen wieder in Dresden stattfinden.

Der Nachfolger Umbreits

SPD. Als Nachfolger Umbreits im Vorstand des Sozialpolitischen Ausschusses des Reichswirtschaftsrates wurde Franz Spielder, der sozialpolitische Führer des ADGB, gewählt.

Lancashire-Streik breite sich aus

SPD London, 1. September.

Der Streik in der Baumwollindustrie von Lancashire ist infolge Wirksamkeit der Streikposten im Ansteigen. Die Zahl der Feiernden wird auf 150 000 geschätzt.

Asphalt in Brand

SPD Paris, 2. September.

Ein schwerer Brand ist auf dem Bahnhof von Tain im Rhône tal ausgebrochen. Mehrere Waggons mit Asphalt gerieten durch Funkenwurf in Brand. Im glühenden Vanabächen ergoss sich der brennende Asphalt über die Gleise bis zu dem Bahnhofsgebäude hin. Der Feuerwehr gelang es nur mit äußerster Mühe, die Gebäude zu schützen. Der Brand selbst wurde mit Hilfe von Sand und Kies nach mehrstündiger Arbeit gelöscht. Eine schwere Rauchwolke hüllte während mehrerer Stunden die Stadt in dichten Dunst.



auf Wunsch vieler Leipziger Herren:
Demnächst eröffnen wir unsere
eigene Verkaufsstelle
Petersstr. 18
abwarten, abwarten, abwarten...

LINGEL

Neue Auffüllung der Volksschulklassen trotz steigender Junglehrernot

Das sächsische Ministerium für Volksbildung hat eine neue Verordnung über den Stundenbedarf und die Stundenbedarf an den Volksschulen für Ostern 1932 erlassen. Die Schulbezirke haben ihren voraussichtlichen Bedarf bis zum 30. September an die Bezirksschulämter einzureichen. Dass dabei ein weiterer Ausbau des Schulwesens unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht in Frage kommt, wird jeder verstehten. Unverständlich ist es aber, dass das Ministerium den eintretenden Schülerzugang von rund 30000 Kindern und das Aufsteigen eines starken Jahrganges in die Oberstufe bei gleichzeitigem Abgang eines nur sehr schwachen Jahrganges mit den bestehenden Einrichtungen auffangen will. Bereits Ostern 1932 sind die Volksschulklassen in fast allen Schulbezirken bis an die Grenze des Erträglichen aufgestellt worden. Die Höchstzahlen des Schulbedarfs wurden in Durchschnittszahlen verwandelt und auf Grund dieser veränderten Sachlage Klassen gebildet, in denen 40 bis 50 Kinder beschult werden. Jetzt verfügt das Ministerium erneut: "Die Klassen sind weiter zusammenzulegen. Notfalls ist auch die Zahl der Klassenstufen zu vermindern, soweit die nächsten Jahre keinen Zuwachs an Schülern bringen."

Um aber den Stundenbedarf decken zu können, der sich zwangsläufig durch das Aufstellen stärkerer Jahrgänge ergibt, ordnet das Ministerium für Volksbildung an, dass alle über 45 Jahre alten Lehrer im Schuljahr 1932/34 je zwei Überstunden unentbehrlich zu erteilen haben. Und das in einer Zeit, in der Hunderte von jungen arbeitsfreudigen und arbeitswilligen Lehrern, die sich teilweise in größter wirtschaftlicher Not befinden, vor den Toren der Schulen stehen und Einlass begehen. Sicherem Vernehmen nach, sind zur Zeit in Sachsen 300 Junglehrer ohne Beschäftigung. Die Zahl steigt dauernd. Sie sollen trotz des Anstiegs der Kindergarten und trotz ihrer sehr geringen Besoldung während der ersten Dienstjahre keine Beschäftigung finden. Dafür erhöht man die Arbeitszeit der über 45 Jahre alten Lehrer. Diese Maßnahme steht in schroffstem Gegensatz zu allen sonstigen sozialpolitischen Maßnahmen, die gegenwärtig gefordert und selbst von Regierungen anerkannt werden.

Man hat den jungen arbeitslosen Lehrern gestattet, in den Schulen ihres Aussichtsbezirkes zu hospitieren und ab und zu eine Stunde Unterricht zu halten, löst sie aber ohne jede finanzielle Unterstützung, im Gegensatz zu Preußen, wo man ihnen wenigstens eine geringe Unterstützung gewährt. Beim Nachwuchs der Lehrer an den höheren Schulen ist man fügsamer gewesen. Während man dort verschiedene Unterbringungsmöglichkeiten geschaffen hat, trotz rückläufiger Schülerzahl, wird den Bewerbern für den Volksschuldienst selbst bei ansteigender Schülerzahl der Weg zur Schule versperrt. Wir fordern gleiche Behandlung von allen Schularten. Im Interesse der Volksschuljugend, die bei bereits wesentlich herabgesetzter Unterrichtsstundenzahl in noch stärker gefüllten Klassen unterrichtet werden soll, im Interesse der über 45 Jahre alten Lehrer und vor allem im Interesse der arbeitslosen Volksschuljungend fordern wir, dass diese Verordnung sofort einer Aufhebung unterzogen wird. Bei aller finanziellen Not des Staates darf man die Menschen nicht vergessen, die auch ein Recht auf Dasein haben. Wenn es sich nur um die Rechte handelt, die würde der zuständige Ministerialdirektor Dr. Woelker alles einsetzen, damit für sie die geforderten Mittel freigemacht werden. So handelt es sich aber ja nur um die Volksschule.

Deutschnationaler Antrag

zu den Steueranrechnungsscheinen

In einem von der deutschnationalen Landtagsfraktion eingereichten Antrage wird unter Hinweis auf die katastrophale Arbeitslosigkeit des Bauhandwerks verlangt, dass die Steueranrechnungsscheine auch auf die Mietzinssteuer ausgedehnt werden. Ohne dass eine Schädigung derjenigen eintrete, welche auf Grunt der vierten Notverordnung ihre Mietzinssteuer abgelöst hätten, sei eine Anrechnung der Hauszinssteuer um 25 bis 30 Prozent möglich. Die deutschationale Fraktion beantragt daher, unbeschadet ihrer grundfachlichen Ablehnung der Mietzinssteuer, die Regierung zu ersuchen, bei der Reichsregierung sofort dahin vorstellig zu werden, dass unter Erweiterung der Arbeitsbeschaffungsbehilfe die Erteilung von Steueranrechnungsscheinen auf die Mietzinssteuer ausgedehnt wird.

Vom sächsischen Zollkrieg

Bon Oldenburg und Hamburg waren mit Sachsen Verhandlungen eingeleitet worden wegen Aufhebung der sächsischen Fleischabgabesteuer. Die Verhandlungen hatten Erfolg. Die Einführung von Fleisch aus Hamburg, Oldenburg und Lippe nach Sachsen wird auf Grund von Gegenleistungsabkommen von der Ausgleichsteuer bestreit.

Drohungen gegen einen Konsul

SPD Dresden, 2. September.

An den ungarischen Konsul in Dresden hat die "Revolutionäre Dresdner Junge Freiheit" ein Protestschreiben gerichtet, in dem sie aufs schärfste gegen die Verhaftung von 25 Arbeitern durch die ungarische Blutregierung protestiert. In dem Schreiben heißt es: Wagt es nicht, die mutigen Kämpfer gegen den Krieg zu verurteilen. Nieder mit der Blut- und Hinterregierung Ungarns.

In der Nacht zum Donnerstag wurden in den Gärten des ungarischen Konsulats Blasen, die Jetzel mit Drohungen gegen den ungarischen Staat und den Konsul enthielten, geworfen. Die Drohungen stehen mit der Verurteilung mehrerer Kommunisten in Ungarn im Zusammenhang.

Dresden. Festgenommener Expresser. Durch anonyme Drohbriefe hatte ein Expresser verucht, von einem Kaufmann 300 Mark zu erlangen. Dieser setzte sich jedoch sofort mit der Kriminalpolizei in Verbindung. Dadurch konnte der Briefschreiber, ein Kaufmann aus Baden, ermittelt und festgenommen werden.

Blischofswerda. Feige Führerflucht. Auf der Staatsstraße nach Dresden fuhr ein Auto in eine Radlergruppe, wobei ein Radfahrer auf die Straße geschleudert wurde, so dass er mit einem Beinbruch und anderen Verlebungen liegen blieb. Ohne sich um seine Opfer zu kümmern, fuhr der Autoführer davon. Später gelang es aber, den feigen Menschen zu ermitteln und zur Anzeige zu bringen.

Pirna. Falschgeld im Umlauf. In den letzten Tagen wurden hier zahlreiche falsche Fünfmark-, Zweimark- und Hünfzigpfennigstücke im Umlauf gesetzt. Die Nachforschungen zur Entstehung der Falschmünzer hatten noch keinen Erfolg.

Auerbach i. B. Mit dem Motorrad in den Teich. Zwischen Klingenthal und Auerbach verlor ein Motorradfahrer die Gewalt über seine Maschine, kam von der Straße ab und fuhr in einen Teich. Ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte, war er ertrunken.

immer näher zur Autarkie

Zoll erhöhungen auf Lebensmittel und Industriewaren

Außer den Zoll erhöhungen für Gurken, Fruchtkäse, lebende und geschlachtete Gänse, Eigelb, Eiweiß und pflanzlichen Talg und neben der Einführung eines Verwendungszwanges von Inlandswurst bei der Herstellung von Vermutwein und Weinsekt hat die Reichsregierung überraschenderweise in Industrie Zoll erhöhungen verordnet, die im krassen Gegensatz zu dem vom Reichsfinanzrat in Münster gegebenen Versprechen stehen, nur eine "nachvollie Regelung der Einfahrt" einzutreten lassen zu wollen. Für mehr als 100 Zollpositionen werden die autonomen Zollfälle außerordentlich stark erhöht, zumeist verdoppelt oder vervielfacht.

Vor allem werden die Zölle für verschiedene Textilwaren, darunter die wichtigen feineren Baumwollgarne, Wollstoffe, Samt, Flachs- und Jutegewebe erhöht, sowie die Zollfälle für zahlreiche Chemikalien erhöht. Auf Brom und Bromsalz, die bisher zollfrei waren, wird ein Zoll von 50 Mark je Doppelzentner erhoben, die Fälle auf andere Chemikalien sind auf das Doppelte und Dreifache erhöht worden. Man merkt, dass gerade die chemische Industrie bei der Reichsregierung besonders gut angefehlte und alkreditiert ist, denn sonst ist die Maßnahme völlig unverständlich, weil Deutschland schon mal so viel Chemikalien ausführt, als es einführt. Darüber hinaus finden sich noch Zoll erhöhungen für wichtige Lederarten, Baumwolle, Glaswaren, für eine Reihe von Werkzeugen und Maschinen, besonders für Nähmaschinen, Strick- und Schreibmaschinen.

Aus dieser reichhaltigen Zoll erhöhungen erscheint man, dass in Münster erfolgte Abstimmung an die Autarkie nur ein Lippenbekenntnis war. In der Praxis ist die Regierung bereit, den Interessenwunschen zu folgen und die deutsche Wirtschaft weiter vom Ausland abzuschützen.

In der amtlichen Begründung für diese Maßnahmen heißt es,

dass die Zoll erhöhungen infolge der Verdrängung deutscher Waren von den Auslandsmärkten und der Einfuhrsteigerung nach Deutschland notwendig geworden seien. Also die übliche Begründung. Bei den mit erhöhtem Zollschutz versehenen Industriezweigen liegen, von einigen ganz wenigen Ausnahmefällen abgesehen, Einfuhrsteigerungen nach Deutschland gar nicht vor. Die Dinge haben sich vielmehr so entwidelt, dass die Warenaufnahme nach Deutschland mit der allgemeinen Absatzkrise umgekehrt gegangen ist. Die Gesamtaufnahme sank von 10,3 Milliarden 1930 auf 6,7 Milliarden im Jahre 1931. Hinzu kommt der anderen Vergründung, die deutsche Ware werde von den Auslandsmärkten verdrängt, muss darauf verwiesen werden, dass die Verdrängung deutscher Waren vom Auslandsmarkt nicht ohne Schuld der deutschen Regierung vor sich geht. Man wird auch die deutschen Ausfuhrmöglichkeiten nicht durch eine Absperzung Deutschlands gegen fremde Waren verbessern, sondern nur verschlechtern.

Bei den vorliegenden industriellen Zoll erhöhungen muss man berücksichtigen, dass die bestehenden Gewichtszölle bereits durch den

Preissturz der Waren eine innere Steigerung erfahren haben. Die neu festgelegten Zollfälle sind vielfach völlig prohibitiv, schließen die Einfahrt völlig aus. Sie treten nicht durchweg mit dem 6. September, für welchen Stichtag die neue Zollordnung gilt, in Kraft, da teilweise noch vertragliche Bindungen bestehen. Aber man muss immer mit dem neuen Handelspolitischen Kurs rechnen, der nötigenfalls die Handelsverträge aufliegen lässt, um die Liebesgaben der heimlichen Industrie schnell durchzuführen.

Durch die industriellen Zölle wird eine ganze Anzahl von deutscher Lieferländern betroffen, die aber zugleich in viel höherem Maße Kundenländer sind. Man muss immer bedenken, dass die deutsche Fertigwaren in früheren Zeiten nur etwa ein Sechstel der deutschen Fertigwaren ausfuhr beträgt. Es handelt sich also um ein Spiel mit der Chance 6:1 gegen Deutschland, das für Deutschland nicht gut enden kann.

Die vorgesehenen starken Zoll erhöhungen auf Textilwaren, insbesondere auf die feinen Garne und Wollstoffe, richten sich in der Hauptheile gegen England. Im ersten Halbjahr 1932 wurden allein aus England für mehr als 20 Millionen Mark an feineren Garnen und Wollstoffen bezogen.

Aber es handelt sich um Waren, die die deutsche Industrie unbedingt braucht. Unsere Industrie kann z.B. die feinen englischen Garne in gleicher Qualität nicht herstellen. Nun muss man weiteres zugeben, dass die deutsche Ausfuhr von den englischen Absatzmaßnahmen der letzten Zeit stark beeinträchtigt wurde und das infolgedessen eine Neuregelung der deutchen englischen Handelsbeziehungen, bei der auf die deutschen Ausfuhrbedürfnisse stärker Rücksicht genommen wird, notwendig erscheint. Nachdem auf der englischen Reichskonferenz in Ottawa keine autarkische Abriegelung des englischen Wirtschaftsreichs erfolgte, ist jedenfalls der Weg für solche Verhandlungen nicht verbarzt. Ob es deshalb richtig und zweckmäßig ist, für diese Verhandlungen mit England eine derartig starke Zollauflistung vorgesehenen, wie die deutsche Regierung das jetzt tut, erscheint mehr als zweifelhaft.

Zölle haben nur einmal ihr Schwergewicht, und leider ist vieles, was man als Verhandlungszoll bezeichnet hat, mit der Zeit Dauerzoll geworden. Es besteht ja die Gefahr, dass wir bei einer stärkeren oder gar völligen Auslastung des ausländischen Weltmarkts zu einer Übertreibung deutscher Textilzeugnisse gelangen; insbesondere dann, wenn sich die Industrie wieder belebt. Schon jetzt kann man feststellen, dass die enorm hohen neuen Zölle für die Dauer untragbar sind.

Die "Arbeitsbeschaffung" der Papen-Regierung mit ihren rücksichtslosen Steuergeschenken an das Unternehmertum, die neuen Einfuhrverbote und Zoll erhöhungen bilden ein einheitliches Ganzen. Es ist die vermehrte, aber nicht verbesserte Auslastung der kapitalistischen Methoden der Arbeitsüberwindung, die bisher schon in immer auswegloserem Elend geführt hat; Entlastung der Unternehmungen auf Kosten der Arbeiterschaft.

Preissteigerung für Textilwaren

Auf besondere Einladung trafen sich vor wenigen Tagen mässigende Fabrikanten der sächsischen Industrie in Chemnitz, um über die gegenwärtige Lage zu beraten. Dabei wurde beschlossen, die Preise für sämtliche baumwollene Wirkwaren, sowie für Baumwollseide, Gutterware, plattierte und gefüllte Kleidung grundsätzlich um 5 Prozent zu erhöhen.

Die Vertreter der betreffenden Firmen sind sofort angewiesen worden, Abschlüsse, nur noch zu den erhöhten Preisen zu tätigen. Begründet werden die Preiserhöhungen mit dem Steigen der Rohstoffpreise.

Kommunistische Badeagitation

Eine Neuherzung des Rates

Zu dem Auftakt "Kommunistische Badeagitation" in Nr. 194 der Leipziger Volkszeitung wird vom Rat mitgeteilt:

Es ist überaus bedauerlich, dass nicht einmal in den der Erholung dienenden Luft- und Sonnenbädern der Besucher vor Belästigungen sicher ist. Es ist leider Tatsache, dass der Frieden der Bäder durch politische Umtriebe in letzter Zeit zuweilen gestört wurde. Erfahrungsgemäß finden solche politischen Belästigungen an Tagen starken Besuches statt, an denen das Badepersonal voll auf dem Badebetrieb beschäftigt ist und keine Möglichkeit hat, entstehende parteipolitische Auseinandersetzungen im Reime zu erledigen. Polizeielle Eingriffe ist deshalb wiederholt erforderlich geworden, um die Belästigung von Badegästen zu verhindern. Es ist notwendig, dass mehr als bisher auch die Badegäste selbst daran dringen, dass die Bäder, als öffentliche Einrichtungen zur Volksgesundung, ihrer Bestimmung erhalten bleiben und als wertvolles Gemeingut pfleglich behandelt werden.

Rundfunkprogramm

Leipzig—Dresden

Sonnabend, den 3. September.

6.00 Uhr: Rundfunkmusik.
6.20 Uhr: Frühstück.
10.00 Uhr: Wetterbericht, Nachrichten.
10.05 Uhr: Wetterdienst, Verkehrsfunk und Tagesprogramm.
10.15 Uhr: Was die Zeitung bringt.
12.00 Uhr: Opernblätter (Schallplatten).
13.00 Uhr: Nachschiedsrede, Wetterdienst und Zeitungsbericht.
13.15 Uhr: Was auch gesellt (Schallplatten).
14.30 Uhr: Kinderstunde in Schönlinn mit Dr. Ilse Orlitz.
15.15 Uhr: Bild in Zeitlicher Folge: Hauswirtschaft. Hildegard Kellert, Leipzig.
16.00 Uhr: Stunde der Jugendlichen: Der Thüringer Jungens auf Wagnersfahrt.
16.30 Uhr: Opernblatt Orchesterkonzert.
16.45 Uhr: Buntberatung.
16.50 Uhr: Deutsche Nachrichten.
16.55 Uhr: Saison-Andrucke am schönen Platz. Dr. Martin Kunath, Altenburg (Thüringen).
17.00 Uhr: Gegenwartsexplor.: Elektromusik, Staubforschung.
17.05 Uhr: Sozial. Pädagog. Bericht. Zum 175. Geburtstag Karl August von Weimar. Sprecher: Hans Krebs.
17.10 Uhr: Bild der Heiterkeit: Ein Jahr im Lande der Natur in Central-Sumatra. Dr. Karl Hebbel, Hamburg.
20.00 Uhr: Bild in die Zeit. A. von Welser.
20.10 Uhr: Bild vom Heiterkeit. Wolfgang Amadeus Mozart, mit Anekdoten und lebhaften Berichten aus dem Leben des Meisters.
20.25 Uhr: Nachschiedsrede 11. Um 16.00 Uhr: Tanzmusik.

Umschlagend bis 6.00 Uhr: Tanzmusik.

Deutsche Welle

Sonnabend, den 3. September.

5.45 Uhr: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.00 Uhr: Rundfunkmusik.
6.15—8.00 Uhr: Frühstück.
10.00 Uhr: Wetterbericht.
10.15 Uhr: Rundfunkmusik.
10.30—10.45 Uhr: Schulfest: Bilder von deutschem Wissenhandel. Zeitung: Dr. Paul Danen.
11.00—12.00 Uhr: Stunde der Unterholzung.
12.05—12.50 Uhr: Schulfest: Erstelehrstunde. Eine Hörsitz von R. P. Weiß.
13.35 Uhr: Rundfunkmusik.
14.00—14.40 Uhr: Unterhaltung. Berlin: Konzert.
15.00—15.25 Uhr: Kinderberichtskunde.
15.30—15.45 Uhr: Wetter- und Wöchentlicher Bericht.
15.45—16.00 Uhr: Frauenkunde: Kleiderpräparaten.
16.00—17.30 Uhr: Unterhaltung des Hochmittagskonzertes Hamburg.
17.30—17.50 Uhr: Gewerbebericht und Ihre Verarbeitung.
18.00—18.30 Uhr: Das schöne Westen.
18.45—18.50 Uhr: Deutscher Tanz im Ausland. Ein Sommerbericht.
18.50—18.55 Uhr: Der ewige Optimist (mit östlichen Schilderungen) (V).
19.00—19.15 Uhr: Englisch für Anfänger.
19.15—19.45 Uhr: Das deutsche Dorf im Mittelalter.
19.45—20.10 Uhr: Sillie: Stunde: Abgang des Lebens.
20.10 Uhr: Podium der Heiterkeit: Wolfgang Amadeus Mozart. während der Pause gegen 21.30 Uhr: Tages- und Sportnachrichten (I).
22.35 Uhr: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten (II).
Danach bis 0.30 Uhr: Tanzmusik. Kapelle Vincent Donglos.

Spiel, Sport, Körperpflege

Handballspielvereinigung, 4. Kreis, 1. Bezirk

Unikate Veranlassung Nr. 28/1932.

Spieldienst. Um Sonnenabend, den 3. September, Zusammenkunft 20 Uhr im Schlossberghaus. Um Südwest. Vorher (18 Uhr) Werbespiel. Um 19 Uhr im Schlossberghaus. Um Südwest. Vorher (18 Uhr) Werbespiel. Am 10. September, Versammlung, 19.30 Uhr im Schlossberghaus von Süd-West. Neue Mannschaften. Wagen 1. Handball und Kanonen. Tische 2. Handball. Engelsdorf 3. Handball. Cottbus 1. Handball. Schwerin 2. Handball und 3. Handball. Zwickau gegen Südwest. Südwest 2. Handball. Horwitzberg-Süd 2. Handball und 3. Handball. Handballspieler. Südwest 2. Handball. Horwitzberg-Süd 2. Handball und 3. Handball. Der Seeliespielsplan am 4. September.

Ausfallende Spiele. Nr. 782, 785, 780, 708, 809, 826, 822, 832, 833, 834, 842. Die Handballspiele fallen alle aus.

Neue Zeiten. 778 ist 10 Uhr; 700 ist 8 Uhr; 835 ist 17 Uhr; 837 ist 8 Uhr. Südwest 2. Handball. Südwest 3. Handball. Südwest 4. Handball. Südwest 5. Handball. Südwest 6. Handball. Südwest 7. Handball. Südwest 8. Handball. Südwest 9. Handball. Südwest 10. Handball. Südwest 11. Handball. Südwest 12. Handball. Südwest 13. Handball. Südwest 14. Handball. Südwest 15. Handball. Südwest 16. Handball. Südwest 17. Handball. Südwest 18. Handball. Südwest 19. Handball. Südwest 20. Handball. Südwest 21. Handball. Südwest 22. Handball. Südwest 23. Handball. Südwest 24. Handball. Südwest 25. Handball. Südwest 26. Handball. Südwest 27. Handball. Südwest 28. Handball. Südwest 29. Handball. Südwest 30. Handball. Südwest 31. Handball. Südwest 32. Handball. Südwest 33. Handball. Südwest 34. Handball. Südwest 35. Handball. Südwest 36. Handball. Südwest 37. Handball. Südwest 38. Handball. Südwest 39. Handball. Südwest 40. Handball. Südwest 41. Handball. Südwest 42. Handball. Südwest 43. Handball. Südwest 44. Handball. Südwest 45.

SPORTBEILAGE DER LEIPZIGER VOLKSZEITUNG

2. September 1932

Kampf zwischen Eiche und Grundlinie

Bezirksmeisterschaft im Tennis

Auf dem Eiche-Sportplatz an der Probstheidaer Straße wird erstmals die Bezirksmeisterschaft in Tennis ausgetragen. Eiche und Vorwärts-Süd sind die Partner. Leipzigs Tennispieler haben bisher nur Serienspiele für die Spieler ausgetragen. Da aber die Kreismeisterschaft Kämpfe mit den Spielerinnen vorstellt, muss ein Auscheidungskampf zwischen den genannten Vereinen stattfinden. 4 Spieler und 4 Spielerinnen bilden eine Mannschaft, die ihre Zahl Spiele zu erledigen haben. Das Gesamtergebnis, jedes gewonnene Spiel einen Punkt, ergibt dann den Sieger "Bezirksmeister". Die Spiele beginnen schon am Sonnabend. Im Rahmen dieses Kampfes findet der Auf- und Abstieg zwischen Eiche 3 und Vorwärts-Süd 3 noch statt.

Südwest-Sportfest

Noch einmal treffen sich die Leipziger Leichtathleten zu einem Vereinsportfest. VfK-Südwest ist diesmal der Veranstalter. Am Sonntag, den 4. September, findet das von den besten Leipziger Sportabteilungen besetzte Nachmittagsportfest auf dem VfK-Stadion in Kleinzscher statt. Als auswärtiger Verein ist die bestensportliche Sportabteilung Friesen-Altenburg am Start. Reichhaltig ist das Programm, das alle Altersklassen beider Geschlechter auf den Plan bringen wird. Neben den verschiedenen leichtathletischen Gerüten werden Einzellaufe in allen Distanzen gezeigt. Das größte Interesse wird, wie immer, den Staffetten entgegengebracht werden. Unter vielen sei die 10%-Runde erwähnt, die den Abschluss der Veranstaltung bilden wird. Die Wettkämpfe beginnen um 18 Uhr und enden gegen 19 Uhr.

Sportbad Schönefeld im Licht

Wie wir erfahren, ist es gelungen, den Wasserballkreismeister des 4. Kreises zu einem Spiel gegen die starke Mannschaft der Ostgruppe zu verpflichten. Die Mannschaft des Kreismeisters sieht sich aus den besten Spielern der Gruppen Süd und West zusammen. Bei dem Kampf um die Mitteldeutsche Meisterschaft in Nordhausen verlor sie nach Verlängerung nur ganz knapp 4:5 gegen Breslau. Die Ostmannschaft steht in den Serienspielen mit an 2. Stelle, so dass man einen scharfen und spannenden Kampf erwarten kann. Der Ausgang ist jetzt noch ganz offen, trotzdem der Kreismeister durch seine schwimmmerkliche Ueberlegenheit ein kleines Plus für sich hat. Über auch das übrige Programm ist sehenswert. Besonders der Kuntrefen mit Unterwasserbeleuchtung wird überall Beifall finden. Die Veranstaltung beginnt am 5. September, 19 Uhr.

Bekanntmachungen

Begleit

Ulferscheinwerfer. Altenburgsächer. Ressels erhalten die 1000 Ulferscheinwerfer. Quartiere sind frei, sowohl sie nicht benötigt werden, von den Vereinen an Sonnenbergs verkauft werden. Ressels sind ab 10.30 Uhr im Vorraum des Bors. Bahnhof bei Königs verschwimmen in Empfang zu nehmen, sofern sie die Vereine nicht erhalten haben. Ressels sind am Sonnabend 17.00 Uhr, Sonnabend 18.30 Uhr, Dienstag 17.04 Uhr, Borsdorf 17.22 Uhr, Kleinzschen 17.30 Uhr, Altenburg 17.30 Uhr, Ressels sind am Sonnabend 21.20 Uhr, ab Hauptbahnhof (Sonntagsaborte). Die Ressels kann mit dem Sonderzug erfolgen. Abreisen gilt als Berechtigungsausweis. Ressels werden am Dienstag des Borsdorfs für 10 Pfennig in Sonnenbergs kaufen. Abgabe nur gegen Karten. Vorher zu entnehmen bei Königs in Juge, Sturm annehmen und mitzubringen für den Erziehungssammlung. Tauscheldnung: Welche Karten für Sonntag vormittag und Gestalt nicht vergessen. Beachtet die Bezieher auf den Quartierscheinwerfer.

Mannschaftssatz. Der Schlusskampf zum Weiß für die Wochenduelle ist auf den 10. September festgesetzt. Die Vereine sind verpflichtet, daran teilzunehmen. Kurzzeitprobe 2. Mart. Die Meldeungen gehen an bekannte Werken. — Die Turnerjugend führt Sonntag nach Altenburg zu den Ergebnissen. — Die Betriebsvereine. Tschößlerischer Erinnerungen behauptet sie die Rücksicht der Ergebnisse. — Bundesstaatsschwimmebewerbe betz. — reich lautet. Wir bitten nochmals um Ablenkung, da wir jetzt die feststehenden Vereine veröffentlichten müssen.

Leichtathletik

Namenssatz. Donnerstag, den 8. September, in der Bezirksgeschäftsstelle. Kampftagversammlung. Beginn 18.30 Uhr.

Sächsische Spielvereinigung, Bezirk Leipzig, e. V.

Amateurische Bekanntmachungen Nr. 25/32.

Chemnitz-Döbeln. Wohnt der Mannschaft plötzlich 14 Uhr, ab Borsdorfs. Begleiter Kühl und Schmidt. Schlechterscheinung. Sonnabend, den 3. September, 19 Uhr, im Borsdorfs. Nebenzahl rechts. Am 11. September, 19 Uhr, im Borsdorfs. Schlechterscheinung. Borsdorfs 19. September, Beginn 16. September, 19 Uhr, im Borsdorfs.

Stadt der AG. Orléans Freitag, den 9. September, 18 Uhr, in der Geschäftsstelle. Jugend-Kräftebüro. Neuer Termin: 20. September, 18 Uhr, Borsdorfs.

Gesche Wörle. Neuer Termin: 1. Oktober, 18 Uhr, Borsdorfs.

Telephon. Döbelnberg: Nr. 233.

Verleihungen. Großzscher 1 (A 12), Großzscher 2 (D 7), 1. Rn. (K 15), 2. Rn. (K 13), alle vier Mannschaften nur für Serienspiele. Großzscher 2 (C 1); Großzscher 3 (C 2); Borsdorfs 2 (D 12); Delitzsch 4 (D 4); 2. Rn. (K 13); Großzscher 2 (C 2); Borsdorfs 2 (C 4); Ring 2, 19.00 Uhr; spielt für Zwischen 1 (E 2).

Spieldaten. Großzscher trug alle Spiele auf Platz Eichsfeld aus.

Spieldatenbericht. Spiel 180 wird neu angelegt; 181 ab 10 Uhr; 182 ab 15.30 Uhr; 183 ab 16 Uhr; 184 ab 16.30 Uhr; 185 ab 16.45 Uhr; 186 ab 16.50 Uhr; 187 ab 17 Uhr; 188 ab 18.30 Uhr; 189 ab 18.30 Uhr; 190 ab 18.30 Uhr; 191 ab 18.30 Uhr; 192 ab 18.30 Uhr; 193 ab 18.30 Uhr; 194 ab 18.30 Uhr; 195 ab 18.30 Uhr; 196 ab 18.30 Uhr; 197 ab 18.30 Uhr; 198 ab 18.30 Uhr; 199 ab 18.30 Uhr; 200 ab 18.30 Uhr; 201 ab 18.30 Uhr; 202 ab 18.30 Uhr; 203 ab 18.30 Uhr; 204 ab 18.30 Uhr; 205 ab 18.30 Uhr; 206 ab 18.30 Uhr; 207 ab 18.30 Uhr; 208 ab 18.30 Uhr; 209 ab 18.30 Uhr; 210 ab 18.30 Uhr; 211 ab 18.30 Uhr; 212 ab 18.30 Uhr; 213 ab 18.30 Uhr; 214 ab 18.30 Uhr; 215 ab 18.30 Uhr; 216 ab 18.30 Uhr; 217 ab 18.30 Uhr; 218 ab 18.30 Uhr; 219 ab 18.30 Uhr; 220 ab 18.30 Uhr; 221 ab 18.30 Uhr; 222 ab 18.30 Uhr; 223 ab 18.30 Uhr; 224 ab 18.30 Uhr; 225 ab 18.30 Uhr; 226 ab 18.30 Uhr; 227 ab 18.30 Uhr; 228 ab 18.30 Uhr; 229 ab 18.30 Uhr; 230 ab 18.30 Uhr; 231 ab 18.30 Uhr; 232 ab 18.30 Uhr; 233 ab 18.30 Uhr; 234 ab 18.30 Uhr; 235 ab 18.30 Uhr; 236 ab 18.30 Uhr; 237 ab 18.30 Uhr; 238 ab 18.30 Uhr; 239 ab 18.30 Uhr; 240 ab 18.30 Uhr; 241 ab 18.30 Uhr; 242 ab 18.30 Uhr; 243 ab 18.30 Uhr; 244 ab 18.30 Uhr; 245 ab 18.30 Uhr; 246 ab 18.30 Uhr; 247 ab 18.30 Uhr; 248 ab 18.30 Uhr; 249 ab 18.30 Uhr; 250 ab 18.30 Uhr; 251 ab 18.30 Uhr; 252 ab 18.30 Uhr; 253 ab 18.30 Uhr; 254 ab 18.30 Uhr; 255 ab 18.30 Uhr; 256 ab 18.30 Uhr; 257 ab 18.30 Uhr; 258 ab 18.30 Uhr; 259 ab 18.30 Uhr; 260 ab 18.30 Uhr; 261 ab 18.30 Uhr; 262 ab 18.30 Uhr; 263 ab 18.30 Uhr; 264 ab 18.30 Uhr; 265 ab 18.30 Uhr; 266 ab 18.30 Uhr; 267 ab 18.30 Uhr; 268 ab 18.30 Uhr; 269 ab 18.30 Uhr; 270 ab 18.30 Uhr; 271 ab 18.30 Uhr; 272 ab 18.30 Uhr; 273 ab 18.30 Uhr; 274 ab 18.30 Uhr; 275 ab 18.30 Uhr; 276 ab 18.30 Uhr; 277 ab 18.30 Uhr; 278 ab 18.30 Uhr; 279 ab 18.30 Uhr; 280 ab 18.30 Uhr; 281 ab 18.30 Uhr; 282 ab 18.30 Uhr; 283 ab 18.30 Uhr; 284 ab 18.30 Uhr; 285 ab 18.30 Uhr; 286 ab 18.30 Uhr; 287 ab 18.30 Uhr; 288 ab 18.30 Uhr; 289 ab 18.30 Uhr; 290 ab 18.30 Uhr; 291 ab 18.30 Uhr; 292 ab 18.30 Uhr; 293 ab 18.30 Uhr; 294 ab 18.30 Uhr; 295 ab 18.30 Uhr; 296 ab 18.30 Uhr; 297 ab 18.30 Uhr; 298 ab 18.30 Uhr; 299 ab 18.30 Uhr; 300 ab 18.30 Uhr; 301 ab 18.30 Uhr; 302 ab 18.30 Uhr; 303 ab 18.30 Uhr; 304 ab 18.30 Uhr; 305 ab 18.30 Uhr; 306 ab 18.30 Uhr; 307 ab 18.30 Uhr; 308 ab 18.30 Uhr; 309 ab 18.30 Uhr; 310 ab 18.30 Uhr; 311 ab 18.30 Uhr; 312 ab 18.30 Uhr; 313 ab 18.30 Uhr; 314 ab 18.30 Uhr; 315 ab 18.30 Uhr; 316 ab 18.30 Uhr; 317 ab 18.30 Uhr; 318 ab 18.30 Uhr; 319 ab 18.30 Uhr; 320 ab 18.30 Uhr; 321 ab 18.30 Uhr; 322 ab 18.30 Uhr; 323 ab 18.30 Uhr; 324 ab 18.30 Uhr; 325 ab 18.30 Uhr; 326 ab 18.30 Uhr; 327 ab 18.30 Uhr; 328 ab 18.30 Uhr; 329 ab 18.30 Uhr; 330 ab 18.30 Uhr; 331 ab 18.30 Uhr; 332 ab 18.30 Uhr; 333 ab 18.30 Uhr; 334 ab 18.30 Uhr; 335 ab 18.30 Uhr; 336 ab 18.30 Uhr; 337 ab 18.30 Uhr; 338 ab 18.30 Uhr; 339 ab 18.30 Uhr; 340 ab 18.30 Uhr; 341 ab 18.30 Uhr; 342 ab 18.30 Uhr; 343 ab 18.30 Uhr; 344 ab 18.30 Uhr; 345 ab 18.30 Uhr; 346 ab 18.30 Uhr; 347 ab 18.30 Uhr; 348 ab 18.30 Uhr; 349 ab 18.30 Uhr; 350 ab 18.30 Uhr; 351 ab 18.30 Uhr; 352 ab 18.30 Uhr; 353 ab 18.30 Uhr; 354 ab 18.30 Uhr; 355 ab 18.30 Uhr; 356 ab 18.30 Uhr; 357 ab 18.30 Uhr; 358 ab 18.30 Uhr; 359 ab 18.30 Uhr; 360 ab 18.30 Uhr; 361 ab 18.30 Uhr; 362 ab 18.30 Uhr; 363 ab 18.30 Uhr; 364 ab 18.30 Uhr; 365 ab 18.30 Uhr; 366 ab 18.30 Uhr; 367 ab 18.30 Uhr; 368 ab 18.30 Uhr; 369 ab 18.30 Uhr; 370 ab 18.30 Uhr; 371 ab 18.30 Uhr; 372 ab 18.30 Uhr; 373 ab 18.30 Uhr; 374 ab 18.30 Uhr; 375 ab 18.30 Uhr; 376 ab 18.30 Uhr; 377 ab 18.30 Uhr; 378 ab 18.30 Uhr; 379 ab 18.30 Uhr; 380 ab 18.30 Uhr; 381 ab 18.30 Uhr; 382 ab 18.30 Uhr; 383 ab 18.30 Uhr; 384 ab 18.30 Uhr; 385 ab 18.30 Uhr; 386 ab 18.30 Uhr; 387 ab 18.30 Uhr; 388 ab 18.30 Uhr; 389 ab 18.30 Uhr; 390 ab 18.30 Uhr; 391 ab 18.30 Uhr; 392 ab 18.30 Uhr; 393 ab 18.30 Uhr; 394 ab 18.30 Uhr; 395 ab 18.30 Uhr; 396 ab 18.30 Uhr; 397 ab 18.30 Uhr; 398 ab 18.30 Uhr; 399 ab 18.30 Uhr; 400 ab 18.30 Uhr; 401 ab 18.30 Uhr; 402 ab 18.30 Uhr; 403 ab 18.30 Uhr; 404 ab 18.30 Uhr; 405 ab 18.30 Uhr; 406 ab 18.30 Uhr; 407 ab 18.30 Uhr; 408 ab 18.30 Uhr; 409 ab 18.30 Uhr; 410 ab 18.30 Uhr; 411 ab 18.30 Uhr; 412 ab 18.30 Uhr; 413 ab 18.30 Uhr; 414 ab 18.30 Uhr; 415 ab 18.30 Uhr; 416 ab 18.30 Uhr; 417 ab 18.30 Uhr; 418 ab 18.30 Uhr; 419 ab 18.30 Uhr; 420 ab 18.30 Uhr; 421 ab 18.30 Uhr; 422 ab 18.30 Uhr; 423 ab 18.30 Uhr; 424 ab 18.30 Uhr; 425 ab 18.30 Uhr; 426 ab 18.30 Uhr; 427 ab 18.30 Uhr; 428 ab 18.30 Uhr; 429 ab 18.30 Uhr; 430 ab 18.30 Uhr; 431 ab 18.30 Uhr; 432 ab 18.30 Uhr; 433 ab 18.30 Uhr; 434 ab 18.30 Uhr; 435 ab 18.30 Uhr; 436 ab 18.30 Uhr; 437 ab 18.30 Uhr; 438 ab 18.30 Uhr; 439 ab 18.30 Uhr; 440 ab 18.30 Uhr; 441 ab 18.30 Uhr; 442 ab 18.30 Uhr; 443 ab 18.30 Uhr; 444 ab 18.30 Uhr; 445 ab 18.30 Uhr; 446 ab 18.30 Uhr; 447 ab 18.30 Uhr; 448 ab 18.30 Uhr; 449 ab 18.30 Uhr; 450 ab 18.30 Uhr; 451 ab 18.30 Uhr; 452 ab 18.30 Uhr; 453 ab 18.30 Uhr; 454 ab 18.30 Uhr; 455 ab 18.30 Uhr; 456 ab 18.30 Uhr; 457 ab 18.30 Uhr; 458 ab 18.30 Uhr; 459 ab 18.30 Uhr; 460 ab 18.30 Uhr; 461 ab 18.30 Uhr; 462 ab 18.30 Uhr; 463 ab 18.30 Uhr; 464 ab 18.30 Uhr; 465 ab 18.30 Uhr; 466 ab 18.30 Uhr; 467 ab 18.30 Uhr; 468 ab 18.30 Uhr; 469 ab 18.30 Uhr; 470 ab 18.30 Uhr; 471 ab 18.30 Uhr; 472 ab 18.30 Uhr; 473 ab 18.30 Uhr; 474 ab 18.30 Uhr; 475 ab 18.30 Uhr; 476 ab 18.30 Uhr; 477 ab 18.30 Uhr; 478 ab 18.30 Uhr; 479 ab 18.30 Uhr; 480 ab 18.30 Uhr; 481 ab 18.30 Uhr; 482 ab 18.30 Uhr; 483 ab 18.30 Uhr; 484 ab 18.30 Uhr; 485 ab 18.30 Uhr; 486 ab 18.30 Uhr; 487 ab 18.30 Uhr; 488 ab 18.30 Uhr; 489 ab 18.30 Uhr; 490 ab 18.30 Uhr; 491 ab 18.30 Uhr; 492 ab 18.30 Uhr; 493 ab 18.30 Uhr; 494 ab 18.30 Uhr; 495 ab 18.30 Uhr; 496 ab 18.30 Uhr; 497 ab 18.30 Uhr; 498 ab 18.30 Uhr; 499 ab 18.30 Uhr; 500 ab 18.30 Uhr; 501 ab 18.30 Uhr; 502 ab 18.30 Uhr; 503 ab 18.30 Uhr; 504 ab 18.30 Uhr; 505 ab 18.30 Uhr; 506 ab 18.30 Uhr; 507 ab 18.30 Uhr; 508 ab 18.30 Uhr; 509 ab 18.30 Uhr; 510 ab 18.30 Uhr; 511 ab 18.30 Uhr; 512 ab 18.30 Uhr; 513 ab 18.30 Uhr; 514 ab 18.30 Uhr; 515 ab 18.30 Uhr; 516 ab 18.30 Uhr; 517 ab 18.30 Uhr; 518 ab 18.30 Uhr; 519 ab 18.30 Uhr; 520 ab 18.30 Uhr; 521 ab 18.30 Uhr; 522 ab 18.30 Uhr; 523 ab 18.30 Uhr; 524 ab 18.30 Uhr; 525 ab 18.30 Uhr; 526 ab 18.30 Uhr; 527 ab 18.30 Uhr; 528 ab 18.30 Uhr; 529 ab 18.30 Uhr; 530 ab 18.30 Uhr; 531 ab 18.30 Uhr; 532 ab 18.30 Uhr; 533 ab 18.30 Uhr; 534 ab 18.30 Uhr; 535 ab 18.30 Uhr; 536 ab 18.30 Uhr; 537 ab 18.30 Uhr; 538 ab 18.30 Uhr; 539 ab 18.30 Uhr; 540 ab 18.30 Uhr; 541 ab 18.30 Uhr; 542 ab 18.30 Uhr; 543 ab 18.30 Uhr; 544 ab 18.30 Uhr; 545 ab 18.30 Uhr; 546 ab 18.30 Uhr; 547 ab 18.30 Uhr; 548 ab 18.30 Uhr; 549 ab 18.30 Uhr; 550 ab 18.30 Uhr; 551 ab 18.30 Uhr; 552 ab 18.30 Uhr; 553 ab 18.30 Uhr; 554 ab 18.30 Uhr; 555 ab 18.30 Uhr; 556 ab 18.30 Uhr; 557 ab 18.30 Uhr; 558 ab 18.30 Uhr; 559 ab 18.30 Uhr; 560 ab 18.30 Uhr; 561 ab 18.30 Uhr; 562 ab 18.30 Uhr; 563 ab 18.30 Uhr; 564 ab 18.30 Uhr; 565 ab 18.30 Uhr; 566 ab 18.30 Uhr; 567 ab 18.30 Uhr; 568 ab 18.30 Uhr; 569 ab 18.30 Uhr; 570 ab 18.30 Uhr; 571 ab 18.30 Uhr; 572 ab 18.30 Uhr; 573 ab 18.30 Uhr; 574 ab 18.30 Uhr; 575 ab 18.30 Uhr; 576 ab 18.30 Uhr; 577 ab 18.30 Uhr; 578 ab 18.30 Uhr; 579 ab 18.30 Uhr; 580 ab 18.30 Uhr;

Sie wollten entwischen

Skizze
von Henry Lawson

Australiens proletarischer Dichter, der Klassiker des fünften Kontinents, Henry Lawson, war von Beruf Goldgräber, später einfacher Arbeiter und Unstreicher in Sydney. Er starb heute vor zehn Jahren.

Wir hatten uns ein Lager am Rande des Mulgabebüsches bereitet und betrachteten den großen, roten, dampfenden Mond, wie er über dem Saum der noblen Ebene heraufschwommen kam. Wir rauchten und rauschten und hingen in gemütlich unseren Gedanken nach. Unsere Proviantfässer waren voll und schwer an Gewicht und dazu hatten wir noch immer mehr als ein Pfund Tabak für uns alle zum Verpassen.

Aber der Mond rief in meinem Kameraden Jack Mitchell, dem Weltgereisten, dem typischen australischen Gelegenheitsarbeiter von Beruf, viele Erinnerungen an etwas wach; übrigens rief ihm jedes Ding irgendwie Erinnerung wach. . .

„Hast du schon bemerkt,“ meinte mein Freund Mitchell in lässigem Tone, als ob er gar nicht die Absicht hätte, irgendeine Geschichte vom Stabel zu lassen, „hast du schon bemerkt, daß die Leute stets den Mond im Kopfe haben, wenn keiner scheint? Hast du Jändhölzer bei dir?“

Er zündete sich eines an; er zündete sich jedesmal eins an, wenn er sich an irgendetwas „erinnerte“.

„Diges da erinnert mich — hast du ein Messer bei dir? Meine Pfelle ist verstopft.“

Er pulte sie rein, stopfte sie aufs neue, und zündete sie wieder an.

„Ich erinnere mich, daß ich einmal, als ich in einem Wirtshaus logierte, mich genötigt sah, Abschied zu nehmen, ohne dabei auch vom Wirt Abschied zu nehmen. Unsere Bekanntschaft war nur eine flüchtige gewesen.“

Mein Zimmerchen war oben im Stockwerke, mit der Aussicht nach hinten, das Fenster ging auf den Hof hinaus. Dazumal trug ich in meinem Aufsatz immer so ein paar Stricke herum, oder in meiner Handtasche. Dazumal pflegte ich nämlich auch mit einer Handtasche zu reisen. Den Strick hatte ich wegen eines möglichen Unfalls mit oder für den Fall einer Feuerbrunst, um mir dann die Sachen zum Fenster herunterlassen zu können — oder mich aufzuhängen, für den Fall, daß alle Stricke rissen. Nein, jetzt bestimme ich mich eben, den Strick hatte ich nicht für diesen Fall mit, wenn alle Stricke reißen wollten, füllt diese Eventualität trug ich damals einen Revolver bei mir, und der war das einzige Ding, das ich nie in einer Pfandleihanstalt studierten ließ.“

„Du hattest also die Absicht, dich eventuell mit dem Revolver aufzuhängen?“ neckte ihn ein Kamerad.

„Ganz richtig — du hast den Nagel auf den Kopf getroffen und bist ein sehr ausgelassener Junge,“ fuhr ihn mein Freund Mitchell an, „aber das tut nichts zur Sache. Ja, also ich erinnere mich, daß ich in einem Wirtshaus einen Kameraden bat, mein letztes Gewand zu verleihen, während ich dort blieb und auf das Geld wartete, das mir ein alter Kamerad hessenden sollte. Der Revolver behielt ich bei mir, und wenn das Geld nicht gekommen wäre, so wäre es heute mit John Mitchell als letzten Mann von seinem Stamm vorbei.“

„Hast du dich nicht auf deinem Strick mitunter auch heruntergeleiert, wenn gerade ausflüglerweise keine Feuerbrunst in dem Wirtshaus war?“ erkundigte sich ein Wibbold.

„Ich sage nicht nein und übrigens lag ich deine Waffe gelassen. Doch zu der Geschichte, die ich erzähle wollte. Also, oben in dem Zimmer, in dem ich wohnte, standen zwei Betten, ich meine in dem Wirtshause, wo ich gewohnt war, es zu verlassen, ohne vorerst nach dem Wirt zu rufen. Der Zufall wollte es, daß ein fremder Kerl in jener Nacht im andern Bett schlief und gerade in dem Augenblick erwachte, als ich das Fenster öffnete, um mein Gepäck herunterzulassen.“

„Da schau mal her,“ sagte ich, ihm meine Hände zielend, „wenn du nur mußt, wirst du dir das weitere Bett austehen Zeit lebens ersparen.“

„Aber wozu denn die Aufregung,“ meinte er, „wozu die viele Milde, jemanden die Gurgel umzudrehen? Ich habe meinen eigenen Rücken unter meinem Bett liegen und wollte den Herrn eben bitten, mich sein Bett benutzen zu lassen, wenn er mit seiner Arbeit fertig ist.“

„Run, ihr versteht, Kameraden, daß wir uns da gleich verstehen und miteinander Kameradschaft schlossen. Er hiß Tom — Tom — und noch irgendwie — den anderen Namen habe ich vergessen — und tut ja auch nichts zur Sache. Hast du die Streichhölzer bei dir?“

Mitchell richtete drei Streichhölzer nacheinander zugrunde, und dann seigte er fort:

Unter dem Fenster unten lag ein ganzer Haufen Wellblech und ich hatte Angst, daß die Räume machen würden. Auf alle Fälle mußte ich aber das Geld herunterlassen, das Räume verursachte. Wir kamen also überein, daß einer von uns heruntergehen und den Rücken ausspringen sollte. Wenn wir ohne Gepäck heruntergingen, war ja das ganz und gat nicht auffällig, denn wir könnten uns doch einfach austauschen, daß wir wegen irgendetwas Bebürtet waren auf den Hof mussten.“

„Mit den Rücken hättest ihr doch sagen können, daß ihr Nachwandler seid,“ fiel ich selber jetzt Mitchell ins Wort, um einen Witz zu machen.

„Blödsinn,“ sagte Jack, „damit wir dann mit einem blauen Auge aus unserer Nachwandlerei erwacht wären. Buchmänner pflegen in der Regel nicht ihre Rücken während ihres Schlafes aus den Wirtschaften wegzutragen, auch gehen sie in der Nacht nicht spazieren. Bloß Stadtfräulein haben dergleichen Gewohnheiten. Wer hat denn die vermaledeiten Streichhölzer?“

„Schön also, Tom oder wie er hieß, war also einverstanden, hinunterzugehen. Im selben Augenblick, da ich unten vor dem Fenster im Schatten eine Gestalt wahrnahm, seigte ich also den Rücken hinunter.“

„Alles in Ordnung?“ fragte ich im Flüsterton.

„All right,“ gab der Schatten flüstern zurück.

Nun leerte ich den zweiten Rücken hinunter.

Winterspielplan des Alten Theaters

Das alte Theater plant für die Spielzeit 1932/33 die Aufführung folgender moderner Werke: Gerhart Hauptmann: „Fuhrmann Henschel“; Hermann Essig: „Der Held vom Wald“; Franz Theodor Chotek: „Gesellschaft der Menschentreue“; Karl Zuckmayer: „Im fernen Land“; Friedrich Forster: „Wendelin“ (Uraufführung); Gerd Klinthardt: „Ja und Nein“ (Uraufführung); Marcel Gero: „Arafo“ (Uraufführung); Walter Erich Schafer: „Der 18. Oktober“; Christa Winsloe: „Schicksal nach Wunsch“; Ebermeyer-Cammerloher: „Barbes Geld“; Bernhard Shaw: „Zu wahr um schön zu sein“ und „Die kleinen Großen“; drei Einakter; Franz Molnar: „Harmonie“; Edmond Rostand: „Cyrano von Bergerac“; René Laurois: „Achtung! Fisch gestrichen!“ (Uraufführung); Friedrich Forster: „Robin Hood soll nicht sterben!“ (Uraufführung).

An klassischen Werken sind folgende in Aussicht genommen: Aeschylus: „Prometheus“ (in einer neuen Bearbeitung von Wilhelm Reichert), Uraufführung; Shakespeare: „Macbeth“; Der Kaufmann von Venedig“ (in der Übertragung von Hans Kohle); Schiller: „Die Räuber“; Kleist: „Prinz Friedrich von Homburg“; Gräbe: „Die Tage der Kaiser“ (in der Bearbeitung von Detlef Siersch), Uraufführung; Hebbel: „Moloch“.

„All right?“

„Alles in Ordnung,“ kam es im Flüsterton zurück und im selben Augenblick ging der Mond auf.

„Alles in Ordnung,“ sprach der Schatten unten.

Aber es war nicht alles in Ordnung, denn — der Wirt selber hatte „Alles in Ordnung“ gerufen und stand vor dem Fenster. Scheinbar war er doch erwacht, ging dann im selben Augenblick auf den Hof hinaus, als mein Kamerad Tom sich aus der Hintertür hinausschleichen wollte. Tom verzog sich durch einen Spalt des Jausins ins Gebäude, der Wirt aber schaute zum Fenster hinauf und lachte, um was es ging.

Was sollte ich also jetzt tun? Ich ging sofort hinunter, mit wackligem Herzen, kann ich euch sagen, und stand ihm nun gegenüber. Und der Wirt sagte:

„Schau mal an, Kamerad, weshalb bist du denn nicht einfach direkt zu mir gekommen und hast mir gesagt, daß du auf dem Trotzen sitzt, anstatt dich auf eine solche Weise aus dem Staube machen zu wollen? Das ist doch nicht notwendig.“

Ich fühlte mich sofort tief beschäm und erwiderte: „Ja, mein Herr, wir wußten ja nicht, wie Sie eigentlich sind.“

„Allm Ansehen nach wirklich nicht. Nun, das tut nichts zur Sache. Auf mal zuerst deinen Kameraden herbei, und dann kommt

herein, auf einen Schlaf. Und nachher wollen wir über die Sache noch sprechen.“ Ich rief also Tom. „Komm her, alles all right.“

Und jener Wirt dehnte uns noch zwei volle Tage dort und gab uns dann soviel Courage mit, als wir überhaupt nur ertragen konnten, und dazu etwas für den Durst, und noch einige Schillinge, damit wir wieder unseren Weg auf der Landstraße nach Arbeit weitertraben konnten.

„Nun, jedenfalls war er ein sehr wacker Mann.“

„Ganz gewiß. Und später wurde ich mit ihm noch sehr gut befreundet. Und nur ein einzigeres hört ich jemanden über ihn Vieles reden.“

„Ach, und hast du dir diesen jemand ausgeborgt?“

„Nein, Tom ließ es nicht zu. Er hatte Angst, daß ich Pappe aus ihm machen könnte. Und deshalb wollte er die Angelegenheit selber besorgen.“

„Welche Angelegenheit? Das Bereiten von Pappe?“

„Ja, er machte aus jenem Mann, der von diesem Wirt Vieles sprach, Pappe oder Brei, wie du es wünschst. Und jetzt soll einer von euch noch einen Witz machen, wenn er welchen besitzt.“

„Verstand es Tom auch, regelrecht zu fechten?“

„Ja, Tom verstand sich aufs — Fechten.“

„Wie lange bist du mit ihm über die Landstraßen Australiens gewandert?“

„In die zehn Jahre.“

„Und wo ist denn Tom jetzt?“

„Tot — geht mir doch so ein vermaledetes Streichholz, Kameraden.“

(Übertragung von J. Reismann.)

Der Naturfreund

Von Anton Tschechow

Als der Geheimrat Koferow in den Ruhestand getreten war, kaufte er sich ein kleines Gut und ließ sich dort nieder. Dem Cincinnatus nachahmend, arbeitete er im Schwelche seines Angesichts und zeichnete seine Erinnerungen über die Natur auf. Diese Notizen sollten allem übrigen Hab und Gut werden laut Testament seiner Verwalterin Martha Ewampliewna vermacht. Es ist bekannt, daß diese geschätzte Witte das herrschaftliche Haus hat abreißen und an seiner Stelle eine vorzügliche Weinstube errichten lassen.

In der Schenke war ein separates „reines“ Zimmer für vorüberfahrende Gutsbesitzer und Beamte, und eben dort lag das Buch des verstorbenen Hausherrn auf, für den Fall, daß jemand Papier benötigen sollte.

Ein Blatt aus diesem Buch ist in meine Hände geraten. Wahrscheinlich dürfte es mit der anfänglichen landwirtschaftlichen Tätigkeit des Verstorbenen zusammenhängen. Es enthält folgende Aufzeichnungen:

8. März. Der Frühlingsflug der Vogel hat bereits begonnen; gestern habe ich Spuren gesehen. Seid mir gegeißt, ihr befehlerten Kinder des Südens! In ihrem anmutigen Gesetzlicher vermögt ich die Glückwünche zu hören: „Seien Sie glücklich, Eure Exzellenz!“

14. März. Hab heute Marfa Ewampliewna gefragt: „Warum frägt der Hahn so oft?“ Sie erwiderte mir: „Weil er eine Kehle hat.“ Darauf ich: „Ich habe auch eine Kehle und singe dennoch nicht.“ Darauf ich: „Vielleicht Geheimnisvolles heißt doch die Natur! Als ich in Petersburg den Dienst verlaß, ob ich lebe oft Truthländer. Lebend habe ich sie erst gestern gesehen. Sehr bemerkenswerter Vogel.“

22. März. Der Umsatzbezirksoffizier suchte mich heute auf. Haben lange über die Tugend gesprochen; ich — stehend, er — stehend. Unter anderm fragte er mich: „Wollen Sie, Exzellenz, wieder einmal jung sein?“ Ich erwiderte ihm darauf: „Nein, ich will nicht, denn bei dem jugendlichen Alter wäre mein Generalrang unmöglich.“ Der Umsatzbezirksoffizier pflichtete mir bei und verabschiedete sich lächelnd ergriffen.

16. April. Habe eigenhändig im Gemüsegarten zwei Beete aufgezogen und mit Pflanzen besetzt. Niemand weiß davon, da ich meiner Marfa Ewampliewna, der ich sehr zugetan bin und viele seltige Minuten meines Lebens verdanke, eine Überraschung versetzen will.

Gestern beim Tee genug beschlagte sie sich bitter über ihre Körperlichkeit und gestand mir, daß ihre Bettelarbeit ihr den Durchgang durch die Tür der Speckammer unmöglich mache. Ich erwiderte ihr darauf: „Im Gegenteil, mein Herzchen, dieser angenehme Fehler trägt bloß zu Ihrer Schönheit bei.“

28. Mai. Ein Greis, der mich in der Nähe einer Damensabadeanstalt sah, fragte mich: „Was machen Sie da?“ Ich erwiderte: „Ich gebe acht, daß nicht junge Leute kommen und sich hierher legen.“

Nun gut, dann wollen wir beide acht geben.“

Nach diesen Worten setzte sich der Greis neben mich, und wir begannen beide über die Wichtigkeit der Tugend zu sprechen.

(Aus dem Nachlaß übertragen von S. Borissoff.)

Altes Theater. Sonntag, den 4. September, Schillers „Räuber“ (Regie Detlef Siersch). Hauptrollen: Karl: Raimund Böcher, Franz: Holling, Amalia: Trupp, Spiegelberg: Siebel, Kosinsty: Stachino, Rosler: Nemeth, der alte Moor: Zeife-Götz, Schweizer: Gottschalk. Bühnenbilder: Steiner-Prag.

Hören mit und ohne Ohren

Der Laut ist im allgemeinen gewohnt, den Begriff des Hörens mit dem des Ohres auf das engste zu verbinden. Und doch zeigt ein genauerer Versuchen in die Sinneswahrnehmungen der Tierwelt, daß viele niedriger organisierte Tiere sehr wohl Schwingungen der Luft oder des Wassers, die wir als Schall bezeichnen, wahrnehmen können, ohne auch nur die Spur eines Ohres im ländlichen Sinn des Wortes zu besitzen, und daß dieses Organ des Menschen seineswegs ein wunderbares, plötzliches Göttergeschenk ist, sondern sich als leichtes Glied einer langen und seitlich anmutenden Entwicklungsgeschichte geformt hat.

Von manchen dieser wahrhaft abenteuerlichen Entwicklungsstufen berichtet ein Soeben in London erschienenes Buch „Hören bei Menschen und Tieren“ von R. T. Beattie. Wie weit von dem komplizierten Gehörsystem des Menschen ist z. B. der einfache Hörsapparat einer Seeiglarne entfernt, die mit ihren Scheren-Sandeln in besondere Höhlungen an der Basis der inneren Höhrörner steht, um sich auf diese Weise Gehörsteme zu beschaffen. In der Gefangenshaft nahm ein Artgenosse seine Zuflucht zu Eisenseilen, um sein Gehör zu verbessern; als aber ein Magnet in seine Nähe kam, unterlag er in unliebsamer Weise seiner Angleichungskraft, wobei alle Gesetze der Schwerkraft aufgehoben wurden. Wenn ein Mensch auf ähnliche Weise sich eiserner Halspanne als Empfänger bediente, so würde er an seiner elektrischen Kraftstation vorbeladen können, ohne sich wie ein Betrunkenen zu gebärden. Das Gehörsystem hat durchaus nicht bei allen Tieren seinen Sitz ausschließlich im Kopfe. Viele Insekten, besonders die Heuschrecken und ihre Verwandten, haben seitlich am Körper Membranen, die dem Trommelfell der höheren Gattungen entsprechen. Einige von ihnen haben diese Vorrichtung an den Knie und Gelenken.

Die Vorstellung, die wir heute mit dem Begriff des Ohres verbinden, hat wahrscheinlich ihren ersten Vorläufer bei den Fischen, von denen viele Arten in ihrem Kopf eine Art Gehörschalen besitzen, mit denen sie vielleicht Töne erkennen

können, die sich im Wasser schneller als in der Luft fortpflanzen. Wie weit aber die Fische überhaupt zu hören vermögen oder ob sie Wellenlängen mit einem ihrer vielen Sinnesorgane wahrnehmen, ist noch eine umstrittene Frage. So pflegten sich z. B. die Karpfen eines Fischteiches in einem Kloster stets beim Klange der Mittagsglocke einzustellen, aber sie hörten darin auch fort, nachdem man die Glocke der Glocke entsetzt hatte. Eingehende Experimente, die man in Plymouth vorgenommen hat, zeigten, daß einige Fische plötzlich dem Ruf einer Glocke oder eines Gongen folgten, doch kamen auch hier die Versuche zu einem unerwünschten Ende, indem die Fische bald in dem Teil des Teiches, in den sie durch den Klang des Gongen zur Fütterung gerufen wurden, dauernd ihren Wohntopf ausschlugen.

Einer gründlichen Prüfung wurden die Gehörsinnnehmungen der Schlangen unterworfen, um hier endlich mit dem weitverbreiteten Glauben aufzuräumen, daß die Schlangenbändiger ihre erstaunliche Gewalt über diese Tiere der Macht eines Gottes, das sie auf ihrer Zunge blasen, verdanken. In Wirklichkeit sind Schlangen vollkommen taub und gehorchen nur den rhythmischen Körperbewegungen des Beschwörers, mit denen sie Musik begleitet. Eine lange Reihe von Versuchen, die in zoologischen Gärten vorgenommen wurden, haben ergeben, daß solche Reptile auf musikalische Vorführungen, wenn sie nicht von Körperbewegungen begleitet werden, überhaupt nicht reagieren.

Andere Experimente, die an den verschiedensten Tierarten von einer Musikkapelle vorgenommen wurden, zeigten, daß der musikalische Geschmack in der Tierwelt ebenso verschieden ist wie bei den Menschen. Während Schunde, Seelöwen, Wölfe, Schakale und manche Käferarten sichtbar in Entzücken gerieten, wenn Musik erklang, blieben andere vollkommen unberührt von der Gewalt der Töne. Um mußfeindlichster erwies sich das Rhinoceros, das in eine sehr schlechte Stimmung geriet und bei dessen Schranken seines Käfigs nicht daran gehindert hätten. M. W.



Kleinmesse-Impressionen

Elvira startet und landet auf einem Baum
Das Wetter war gänzlich am letzten Donnerstag. Zwar schien es, als drohe ein Gewitter; aber das zog vorüber. Mühsam kämpfte ich mich durch die Menschenmenge hindurch, die sich um den Startplatz drängt. Einige Tausende mögen es gewesen sein. Vorn die Kinder, die es ganz genau sehen wollen, wie Elvira in die Luft geht.

Elvira Willson, die Luftsakobatin, überwacht die Ballonfüllung. Sie, Frau Willson, sieht in ihrem grauen Sportanzug recht feisch aus und erweckt Sympathien. Der Ballon ist auch Sportmodell, seht 350 Kubikmeter Leuchtgas, trägt eine Person und führt keine Gondel, sondern nur eine Strickleiter. Darauf steigt Frau Willson und ruft: "Los!" Zwei Dutzend Hände lassen die Strickleiter los, der Ballon steigt hoch und die Pilotin hängt mit den Beinen in der Strickleiter, Kopf nach unten, halsfallbeschleunigt. Sehr bequem ist die Lage zweifellos nicht. Erst in größerer Höhe setzt Elvira die Strickleiter hoch und legt sich in den Sessel. Einen ordnungsgemäßen Sessel führt sie nicht mit.

Der Ballon ging zunächst westlich ab, schwerte dann in höheren Regionen fast zum Meßplatz zurück und entschied sich dann endgültig für eine mehr südliche Richtung. Manchmal fliegt Elvira so bis 40 Kilometer weit; ein Auto verfolgt sie, bringt den Ballon und bringt die Luftsakobatin wieder heim. Gestern trieb sie freilich etwa zwei Stunden über Leipzig und stand längere Zeit über dem Connewitzer Holz, als sie nur noch einen halben Sac Ballast mitführte. Um nicht in Gefahr zu geraten, eine Landung zwischen den Häusern vornehmen zu müssen, ging sie beim Germaniaabend nieder und landete auf einem Baum, von dem sie unbeschädigt herunterkletterte. Zahlreiche "Freiwillige" halfen so energisch beim bergen des Ballons, das dieser leicht beschädigt wurde.

Im Range eines

Die Stadt der Liliputaner hatte am Donnerstagnachmittag Besuch von Waisenkindern, die mit freudiger Neugier alles ansehen und einer Sondervorstellung beiwohnen. 32 kleine Leute leben in der Stadt. Es ist ein internationales Publikum, das sich hier zusammengefunden hat. Der Bürgermeister, Herr Henri Behrens, gilt als Führer und ist es auch. 38 Jahre ist der Bürgermeister alt; er ist ein freundlicher, kluger Liliputaner und für seine Leute immer auf der Lauer. Demnächst, am 10. September, will er in etwas treten; nämlich in den Stand der Ehre. Er sei, so meint er, nunmehr in die Jahre gekommen, wo das Junggesellenfest ein Ende zu finden habe. Die Braut ist Klavierpielerin in Liliput, 32 Jahre alt und auch bereits bereit über die ersten Jugendtoreheiten hinaus. Wir Leipziger können somit eine richtiggehende Kleinigkeit, mit Pfeifenabend, Standesamt und kirchlicher Trauung (die Liliputaner sind in diesem Punkte etwas infantil) und können daher auf den Segen der Kirche nicht ganz verzichten) miterleben.

Die artistischen Leistungen im Circus Liliput sind gründlich. Tänzer, Tänzerinnen, Sänger, Humoristen, Clowns, Equilibristen, Kraftmenschen, Voltigeure, Zauberklöster, Kunstelektinnen — alle Sparten artistischen Könnens sind vertreten. Der Kraftmann wiegt 48 Pfund und steht 75, also stimmt das äußerst halbseitig seines Körpergewichtes. Bitte nachmachen!

In Liliput auf der Kleinmesse zu Leipzig gibt es ein regelrechtes, echtes

Reichspostamt mit eigenem Poststempel.

Sammler können sich von dort Briefe und Postkarten schicken, wenn sie eine "Liliputstadt Leipzig" abgestempelte Briefmarke wünschen.

Der Brühl und der russische Export

In Leningrad finden alljährlich die großen russischen Rauchwarenauktionen statt, die auch von deutscher Seite stets gut besucht werden. Das traditionelle Bankett, an dem alle Beteiligten der Auktionen teilnehmen, wurde von den Russen diesmal dazu benutzt, um offen über die Wirkungen der deutschen Kampagne gegen den Sowjetexport in Rauchwaren zu sprechen.

Kotschko, der Vertreter des Volkskommisariats für Außenhandel betonte die Bereitschaft Rußlands, gute Friedliche und geistige Zusammenarbeit mit Deutschland. Niemals aber werde sich Rußland auf dem Wege der Entwicklung zurückdrängen lassen und zu alten Wegen und Bedingungen zurückkehren. Ebensoviel könne sich Rußland von einzelnen Gruppen deutscher Rauchwarenhändler, die wenig Belehrungen zu Rußland unterhielten, Vorschriften über die Art ihrer Geschäfte machen lassen.

Herr Robert Ehrmann, Leipzig, betonte in einer kurzen Erörterung das Bemühen der Leipziger Rauchwarenhändler, den russischen Standpunkt zu verstehen, er müsse aber seine russischen Freunde bitten, nicht mit den Kopf durch die Wand zu rütteln, sondern lieber die vorhandene offene Tür zu nutzen.

Die Rede Ehrmanns veranlaßte den Vorsitzenden des russischen Bezirksrates, Belinsky, zu einer Erwidерung, welche besondere Beachtung verdient. Belinsky führte unter anderem aus:

Wir Russen entwickeln unsere Kaufwarenindustrie und sorgen an, mehr und mehr veredelte und gefärbte Waren zu exportieren an Stelle der Rohwaren. Das ist absolut wahr. Aber jeder der glaubt, man könne das heutige sich industrialisierende Rußland mit Preisgeschrei wieder in die Lage eines halbcolonialen Rußlands, das nur Rohwaren exportiert, verwandeln, versteht nicht die Größe unserer Entwicklung und unseres Fortschritts in den letzten Jahren. Zum Alten ist keine Rückkehr möglich, und wer das zuerst begreift, wird sich am besten in der Handelslage zurechtfinden können.

Die Wege, die einige Gruppen der deutschen Rauchwarenhändler vorschlagen, zum Beispiel die Jollertshäusern, dann verschiedene Kommissionen, die unsere Verkaufspreise bestimmen sollen, überhaupt das Erschweren der Finanzierung unseres Exportes, werden zu nichts weiter führen als zur Desorganisation des Leipziger Rauchwarenmarktes. Die Gruppen denken damit ihrem eigenen Markt zu helfen, ihre Position zu stärken. Sie wollen nicht verstehen, daß sie damit dem Leipziger Markt als Weltmarktzentrum einen nie wieder gutzumachenden Schaden zufügen. Der Leipziger Brühl weiß besser als wir, daß seine Lebensfähigkeit nicht auf dem deutschen Markt als solchen basiert, sondern auf der Wiederausfuhr unserer Ware in andere Länder.

Belinsky betonte zum Schluß, daß ihn ernste Besorgnis zu diesen Worten treibe. Die freundlichen Beziehungen zum Leipziger Brühl seien durch das Vorgehen verschiedener einflussreicher Leipziger Händler in Gefahr. Er appelliere an die alte deutsche Kundschaft, an ihre Bereitwilligkeit zur Aufrechterhaltung des Wirtschaftsfriedens.

Belinsky schloß mit den Worten:

"Ich bin gern bereit, die von Herrn Ehrmann vorgeschlagene offene Tür zu benutzen, glaube aber, daß sie schon versperrt ist!"

In Abschluß der Leningrader Rauchwarenauktion wurde beschlossen, die nächste Versteigerung russischer Rauchwaren im Oktober in London stattfinden zu lassen. Die sonst alljährlich im Herbst stattfindende Auktion in Leipzig beabsichtigt man vorläufig nicht abzuhalten.

Eber,

Naziskandale bei Schul-Verfassungsfeiern

Nazijünglinge in Uniform — Provokation durch „Ehrungen“

Im Verordnungsblatt vom 12. Juli 1932, Seite 286, geben das Ministerium für Volksbildung und das Wirtschaftsministerium u. a. folgendes bekannt:

Die Verfassungsfeier in den Schulen hat in diesem Jahre in der Woche vom 29. August bis 3. September stattzufinden. Den Schulen wird überlassen, die Feier in der Schule oder mit turnerischen und sportlichen Veranstaltungen, Schulwanderungen oder mit Gauentreffen mehrerer Schulen zu begehen. Mit Rücksicht auf die Zeitslage wird besonders zur Pflicht gemacht, bei den Veranstaltungen alles Parteipolitische auszuschalten. Es ist das in den Vordergrund zu rücken, was allen Deutschen gemeinsam ist. Insbesondere ist die Verbundenheit jedes einzelnen mit seinem Vaterlande zum Ausdruck zu bringen, dessen Einheit durch das Verfassungswerk erhalten worden ist. — Die Teilnahme an den Veranstaltungen ist für Lehrer und Schüler verbindlich. Der Tag ist ununterbrochen.

Auf Grund der vorstehenden Verordnung haben an den Leipziger Höheren Schulen, wie alljährlich, Verfassungsfeiern stattgefunden. In sehr vielen Fällen war deutlich zu spüren, daß die Schulleiter zwar einer ministeriellen Anordnung korrekt nachkamen, daß sie aber befondere innere Anteilnahme nicht aufzeigten. Die Nazi-Schüler haben fast überall versucht, die Feiern durch Auftreten in Uniform zu stören. Wo ihnen das verwehrt wurde, erhebt jetzt die Nazipresse wütend Beschimpfung.

Am Königs-Albert-Gymnasium führte Dr. Probst in seiner "Festrede" aus, daß die letzten Zeiten gezeigt haben, daß das Zusammensetzen zwischen Parlament und Regierung schwer ist. Die Feiern der Verfassung werden durch den Artikel 48 wieder aufgehoben. Die Revolution 1918 war nicht vom ganzen Volk gewollt. Der Gesamteinindruck der Feier auf die Mehrzahl der Zuhörer war: Der Mann hat seine Pflicht getan, sonst gar nichts. Daß es noch nie eine Revolution gegeben hat, die "vom ganzen Volke" gewollt war, das verschwieg er seinen Schülern. Die Nazijünglinge erschienen in der neuen Ersta-Uniform, in weissem Hemd mit schwarzen Schleifen, ohne daß dagegen eingeschritten worden wäre.

An der Herder-Schule hielt das Thema der Verfassungsrede "Über die staatliche Unterstützung der Forschung". Dieses Thema gestattete, die Verfassung überhaupt nicht zu erwähnen. Die Mitglieder des Nationalsozialistischen Schülerbundes erschienen gleichfalls in weissem Hemd und schwarzen Schleifen. Besonders taten sich zwei Obersekretärer hervor, die in Motorradstiefeln, Reithosen, Reithemd, Koppel und Schulterriemen

erschienen waren. Das war selbst den Lehrern zuviel, beide Uniformierten wurden aus dem Saal gewiesen und nach Hause geschickt.

An der Helmholz-Schule erschienen die Nazis auch sehr stark in Uniform. Zum Schluss der Feier wurde das Deutschlandlied mit vier Versen gesungen. Der neue vierte Vers, den die Nationalisten sich gedichtet haben, wurde vom Lehrer stehen diktiiert.

An der Wundschule war bisher noch nicht viel von dem Nazibetrieb zu bemerken, jetzt scheint es anders zu werden. Vor Beginn der Feier hatten zwei Nazi-Schüler vor der Gedächtnissäule mit den Namen der Gefallenen einen Kranz mit der Auf-

schrift "Nationalsozialistischer Schülerbund" niedergelegt. Der zuflügelte hingefüllende Rektor stellte die Schüler zur Rede und erklärte, daß er die Ehrung nicht verbieten könnte, daß aber die Kranzleiste sofort entfernt werden müsse.

Die Leitung der Schiller-Schule hat offenbar aus den Sandalen Zwischenfällen im Vorjahr gelernt. Die etwa 30 Nazijünglinge in Uniform waren zwischen die anderen Schüler verteilt worden, damit eine hordenmäßige Störung unmöglich war. Die "Leipziger Tageszeitung" gerät darüber vor Wut aus dem Häuschen und schreibt:

"Nach Schluss der Feier sahen die Schüler zu ihrem noch größeren Verstremen vor dem Gebäude Schuhpolizei,

außerdem ging der Direktor mit vors Portal, um sofort die Schüler feststellen zu können, die vielleicht mit einem "Heil Hitler" ihrer Auffassung über die Verfassung Lust gemacht hätten."

Um tollsten ging es in der Nicolaï-Schule zu. Die Verfassungsrede hielt Dr. Weizbach: "Die Feier der Wiederkehr des Verfassungstages findet nicht unter ungeteilte Zustimmung." Was schmiedet das deutsche Volk zusammen? Die Verfassung könnte es sein, wenn wir sie nicht als

Machwerk einer Partei

ansehen, sondern als Grundlage unseres völkischen Lebens." Nach dieser Rede, in der die Stellung des amerikanischen und des deutschen Präsidenten miteinander verglichen (1) und ein Bekennnis zur Verfassung so geschickt umgangen wurde, sang man den ersten Vers des Deutschlandliedes, wobei die uniformierten Nazis den rechten Arm erhoben,

also den Faschistengruß produzierten,

ohne daß ein einziger Lehrer dagegen eingeschritten wäre. Dann teilte der Rektor mit, daß ihm einige Schüler gebeten hätten, am Denkmal der im Kriege gefallenen Schüler eine Ehrung vom Stapel lassen zu dürfen. Nunmehr kam das Unethörteste:

Auf dem Hofe erklang die schnarrende Unteroffiziersstimme des Professors Heilemann: "SS angetreten!" Etwa zwei Dutzend uniformierte Nazis traten an und

setzten sich unter dem Befehl des Nazi-Schülervormanns der Nicolaï-Schule in Bewegung zum Denkmal im Schulgarten.

Dort hielt ein Schüler in SA-Uniform eine Ansprache. Unter anderem sagte der Phrasieur, daß er und seine Schar die Ehre der Gefallenen wieder reinwaschen wolle, die "man" bedient habe. Die ganze Feier fand, wie schon bemerkte, unter der auffälligen Billigung der Schulleitung statt.

Es wird Zeit, daß das Ministerium sich einmal um die Ausführung seiner Vorschriften kümmert. Was an Überhebung, Geschichtsschreibung und Provokation an etlichen Schulen unter dem Decknamen "Verfassungsfeier" gelebt wird, ist beachtlich. Wir sind der Meinung, daß es genügend verfassungstreue und tüchtige Junglehrer gibt, die bringend auf Amtstellung warten. In dem verantwortungsvollen Beruf des Pädagogen sind Lehrer und Beamte, die nur das Geld von der Republik nehmen, ohne sie einzutreten, nicht zu gebrauchen.

Auch du kommst am nächsten Sonntag, 4. September, zum Spiel- u. Sporttag der Sozialistischen Arbeiter-Jugend

auf den Platzanlagen des VfK-Südwest, L-Kleinzschocher, Schloßweg

Handball-, Fußball- und Völkerballsportspiele • Turnen- und Gesellschaftsspiele • Leichtathletische Wettkämpfe (Staffeln, Laufe, Fünfkämpfe, Dreikämpfe) • Schießsport • Am Nachmittag bietet der Leipziger Jugendchor der SAJ unter Leitung des Generals Otto Dödern ein unterhaltsames Konzert • Außerdem: ab 13 Uhr leichtathletische Entscheidungskämpfe der Arbeitersportler • 19 Uhr: Abschlußkundgebung

Gegen Faschismus! Für Sozialismus!

Redner: Landtagsabgeordneter Genosse Gustav Adolf Müller

Betrieb auf allen Plätzen ab 10 Uhr • Unkostenbeitrag 20 Pf.

Kostenlose gesicherte Fahradunterstellung

Sozialistische Arbeiter-Jugend, Unterbez. Groß-Leipzig

Ein Förderer der Gewerbeschule gestorben

Für den plötzlich aus dem Leben geschiedenen früheren Oberstudiodirektor der Gewerbeschule, Professor Paul Schuster, fand am Dienstag, dem 30. August, in der Kapelle des Südfriedhofes eine Trauerfeier statt. Der Verstorbene zählte zu den neuzeitlichen Schulfachmännern, die sich um die Gewerbeschule besondere Verdienste erworben haben. Er war einer der Mitgründer des beruflichen Schulwesens in Leipzig. Seine vorzüglichen Lehrerfolge und seine Arbeitsfreudigkeit verhalfen ihm nach kurzer Zeit ein berührtiges Ansehen, daß der Rat der Stadt Leipzig ihm im Jahre 1893 die neu gegründete selbständige Stelle als Direktor der Leipziger Gewerbeschule übertrug. Mit seinem durch eine gezielte Praxis gut gefüllten Blick für die Bedürfnisse des Gewerbes entwidmete er die Gewerbeschule so musterhaft, daß der Aufsichtsrat weit über die Grenzen Leipzigs ging. Durch Errichtung der Werkmeisterschule, die im Jahre 1903 in eine Maschinenbauschule umgewandelt wurde, hat er den Grund gelegt für die heutige Höhere Maschinenbauschule der Stadt Leipzig, einer Ingenieurschule, deren Absolventen sich in der Industrie allgemeinen Anliegen erfreuen. Aus den künftigewerblichen Abteilungen der Gewerbeschule errichtete er mit Genehmigung des jüdischen Wirtschaftsministeriums bereits im Jahre 1920 die Leipziger Kunstgewerbeschule und war bemüht, diese zum Rang einer höheren Fachschule zu erheben.

So gehörte Baurat Professor Schuster mit zu den Pionieren des beruflichen Schulwesens und förderte durch Heranbildung von Lehrern auch die Umwandlung der allgemeinen Fortbildungsschule in eine gewerbliche Fortbildungsschule (Berufsschule).

Museumsführungen für Erwerbstlose

Nachdem die Museumsführungen für Erwerbstlose in den Sommermonaten ausgelegt haben, werden sie im September wieder aufgenommen. Die Bedingungen bleiben unverändert:

Vorherige Anmeldung — regelmäßige Teilnahme — keine Gebühr. Die Reihe umfaßt 4 Führungen innerhalb 4 Wochen. Zu einer Reihe werden je 20 bis 30 Teilnehmer zugelassen, die von den wissenschaftlichen Beamten der Museen geführt werden.

Graffmuseum, Johannisplatz, a) Kunstmuseum: Dienstage 1/11 bis 12 Uhr, Beginn 6. September; b) Völkerkundemuseum (Einzelführungen), Sonnabends 10 bis 11 Uhr, Beginn 10. September; c) Länderkundemuseum. Die Führungen beginnen erst wieder Mitte Oktober. Anmeldung an der Kleiderablage des Museums für das Kunstmuseum Dienstags und Freitags 10 bis 13 Uhr, Sonntags 1/11 bis 14 Uhr; für das Völkerkundemuseum Mittwochs und Sonnabends 10 bis 13 Uhr, Sonntags 1/11 bis 14 Uhr.

Museum für bildende Künste, Augustusplatz, Dienstage 1/11 bis 12 Uhr, Beginn 6. September. Anmeldung an der Kleiderablage des Museums täglich (außer Montags) 10 bis 14 Uhr.

Stadtgeschichtliches Museum, Markt, Donnerstags 10 bis 1/12 Uhr, Beginn 15. September. Anmeldung ab 6. September Dienstags bis Sonnabends 10 bis 13 Uhr.

Naturkundliches Heimatmuseum, Voraginistraße. Es wird auf die zwei Kurze aufmerksam gemacht: Donnerstags 1/11 Uhr: "Bodenrätsel unserer Heimat" (R. Döring); Beginn 1. September. Montags 16 Uhr: "Einführung in die Kenntnis unserer wichtigsten heimischen Pilze" (Dr. Richter); Beginn 5. September. Anmeldung in der Geschäftsstelle des Museums werktags von 8 bis 16 Uhr, Sonnabends von 8 bis 13 Uhr.

Fleischversauf an den Freibänken. Morgen Sonnabend an Freibank I und II Versauf,

Wo ruft die Pflicht?

Funktionäre

Thonberg-Neurendorf. Funktionärinnen und Funktionäre, Sonnabend, 19 Uhr, im Osten.

Theila. Morgen Sonnabend, 20 Uhr, im Gartenverein Birkenwölkchen, wichtige Sitzung.

Innerer Südbezirk, Connemira, Marienbrunn, Lößnig, Döbeln, Montag, 5. September, 20 Uhr, im Eiche-Vereinshaus, Vorstandesversammlung. Jeder Ortsverein muss vertreten sein.

Plagwitz-Döbendorf-Schleußig. Alle Funktionäre und Elternräte haben heute Freitag in der Versammlung zu erscheinen.

Frauen

Gesamter Südbezirk und Alt-Leipzig. Zum Abendauftakt nach Trödern treffen wir uns Dienstag 18 Uhr am Eisfester in Connemira. Wk. 18.30 Uhr am Arminiusplatz und 19.15 Uhr an der Straßenbahnhofstation Markleeberg. Die Radfahrerinnen treffen sich 19 Uhr am Eisfester.

Marienbrunn. Dienstag, 6. September, 20 Uhr, im Eiche-Vereinshaus, Frauenabend. Genossin Anna Kühn spricht über: Die Frau und die Stadtverordnetenwahlen. Kommt alle.

Döbisch-Gaußlitz. Dienstag, 6. September, Abendspaziergang ins Turnerheim Trödern. Treffen 18.30 Uhr an der Linde, Döbisch.

Arbeitskreis junger Sozialdemokraten

Lößnig. Heute Freitag, 20 Uhr, Zusammenkunft im Helm. Wichtige Aussprache.

Sozialistische Arbeitersjugend

Spiel- und Sporttag. Alle Gruppen müssen die ihnen zugestellten Eintrittskarten unter dem Spiel- und Sporttag restlos verstreben. Die Abrechnung muss bestimmt am Sonntag auf dem Vfk-Südwelt-Platz erfolgen.

Ganzenchor Groß-Leipzig. Heute gemeinsame Probe aller Chöre im Volkshaus (Struve). Beginn 19.30 Uhr. Am Sonntag spielen wir beim Spiel- und Sporttag auf dem Vfk-Südwelt-Platz. Räheres heute Abend.

Achtung, Kästner! Die Abrechnung der Karten vom Spiel- und Sporttag hat am Sonntag bis 12 Uhr im Jimmer der technischen Zeitung (Vereinshaus VfK) zu erfolgen. Später werden unverkaufte Karten nicht juristisch genommen.

Sozialistische Schülergemeinschaft

Sonntag beteiligen sich alle Genossinnen und Genossen am Spiel- und Sporttag der SUJ. Sportdress ist mitzubringen. Eintrittskarten, die für die Bezirke Norden und Osten zur freien Straßenbahnsfahrt bereitgestellt (Abfahrt siehe Zeitung), sind beim Kästner, Mecklenstrasse 4, zu haben. Bis 8.30 Uhr sind alle am Treffpunkt, Elisabethhalle.

Gemeinschaft Kinderfreunde

Bezirk Alt-Leipzig. Helferinnenschaft trifft sich Sonntag, 14.30 Uhr, am Volkshaus.

Brothfelda. Jungfassen, wir gehen Sonntag auf Fahrt. 8 Uhr Treffen am Konjum. Bringt 10 Pfennig mit.

Connemira, Gruppe Erna-Herbert, Morgen Sonnabend, 14.30 Uhr, am Kreuz.

Lößnig. Rote Fasen, wir treffen uns am Sonntag, 7 Uhr, zur Halbstagsfahrt ins Gaußsche Bad. — Musikgruppe am Sonnabend, 18.30 Uhr, im Helm.

Baumsdorf, Gruppe Rote Stürmer und Rote Fasen, Sonntag, 7.30 Uhr, am Helm zur Fahrt. 20 Pfennig mitbringen.

Osten II. Horde Hilde-Willi, Sonntag Tagessfahrt 8 Uhr am M. P. 10 Pfennig mitbringen.

Alt-Leipzig-Süd. Rettungsgruppe Vorwärts, alle Radfahrer tressen sich Sonnabend, 16 Uhr, am Volkshaus. Wir kommen Sonntag, 19.30 Uhr, auf dem Hauptbahnhof an.

Großjoh. Sonntag treffen sich alle Gruppen 14 Uhr am Turnerheim. Kommt alle, wichtiges Beiprogramm. — Mittwoch, 7. September, 17 Uhr, auf dem Sportplatz.

Groß-Leipzig. Achtung! Alle Schneeballsfahrräder holen Sonnabend und Sonntag ihr Gepäck im Helm Großschober ab.

Mitgliederveranstaltungen

Kleinholzschule. Alle Parteimitglieder beteiligen sich am Sonntag, 4. September, am Sportfest der SUJ auf dem Vfk-Südwelt-Platz. Hängt die Flaggen heraus!

Zölliger-Brüder. Morgen Sonnabend, 20 Uhr, im Damitsch, wichtige Monatsversammlung, alle Mitglieder müssen erscheinen.

Gohlis. Morgen Sonnabend, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im Nordbräu (Halbjahresversammlung). Genosse Liebmann spricht über Reichspolitik.

Naturkundliches Heimatmuseum. Sonntag, 4. September, ganztagige erdigelächliche Wanderung durch das Rippachtal zum Saaletal (R. Gläsel). Abfahrt Plagwitzer Bahnhof 7.08 Uhr mit Sonntagskarte Güten.

HANS FALLADA.

Kleiner Mann - was nun?

Copyright 1932 by Rowohlt-Verlag, Berlin

24]

Und so wurde es elf, und so wurde es halb zwölf, und so wurde es dreiviertel zwölf, und Pinneberg sang sein „Hastanna, gelobt sei mein Lämmchen, einen Monat haben wir wieder sicher“ und alles hätte gut gehen können, da trat fünf vor zwölf Vater Kleinholz ins Büro, beschlagnahmte seinen Buchhalter, ging ans Fenster, starrte hinaus und sprach ganz menschlich: „Ich drücke Ihnen und drücke Herrn Pinneberg. Um liebsten behielte ich Sie ja und ließe einen von den anderen laufen. Aber das Sie mir am Sonntag die Futterausgabe zugedacht haben, bloß damit Sie sich mit Ihren Weibern amüsieren, das kann ich Ihnen nicht verzeihen, und darum will ich Ihnen widigen.“

„Herr Kleinholz!“ sekte Pinneberg fest und männlich zu einer wort ausgesetzten Erklärung an, die später bis nach zwölf und damit über den möglichen Kündigungstermin hinaus gedauert hätte. „Herr Kleinholz, ich . . .“

Aber in demselben Augenblick schrie Emil Kleinholz wütend: „Verdammich, da ist das Frauenzimmer ja schon wieder! Sie sind zum 31. Oktober gefündigt, Herr Pinneberg!“

Und ehe Johannes Pinneberg nur ein Wort sagen konnte, war Emil raus und unter Türgedonner verschwunden. Pinneberg aber sah sein Lämmchen um die Marktplatzes verschwinden, leuchtete tief auf und sah auf die Uhr. Drei Minuten vor zwölf.

Zwei Minuten vor zwölf sah man Pinneberg in Fahrt über den Hof auf den Saatgetreideboden prechen. Dort stürzte er sich auf Lauterbach und lagte atemlos: „Lauterbach, sofort zu Kleinholz und kündigen! Denk an dein Ehrenwort! Er hat mir eben gefündigt.“

Ernst Lauterbach aber nahm langsam den Umr von der Kurbel der Windsege, sah Pinneberg erstaunt an und sprach: „Erstens ist es eine Minute vor zwölf, und bis zwölf kann ich nicht mehr kündigen, und zweitens müsste ich ja auch erst mit Schulz sprechen, und der ist nicht da. Und drittens habe ich vorhin von Marlieschen gehört, dass du verheiratet bist, und wenn das wahr ist, bist du schon hinterlistig zu uns Kollegen gewesen. Und viertens . . .“

Aber was viertens war, erfuhr Pinneberg nicht mehr: die Turmuhr tat langsam, Schlag um Schlag, zwölf Schläge, es war zu spät. Pinneberg war gefündigt, und nichts mehr zu machen.

02854

Zeugen zu Unfällen gesucht

Am 31. August wurde gegen 7 Uhr auf der Kreuzung Dieskau- und Union-Zimmermann-Straße in Leipzig-Großschober ein Radfahrer von einem Personenkraftwagen angefahren. Er erlitt Gehirnverletzungen und wurde mit dem gleichen Kraftwagen in die nächste Sanitätsklinik gebracht.

Am 27. August fuhr gegen 18.00 Uhr in der Chemnitzer Straße in Leipzig-Probstheida ein Motorradfahrer auf einen Personenkraftwagen auf. Der Führer des Rades und sein Sohn wurden so schwer verletzt, dass sie ins Krankenhaus St. Jakob gebracht werden mussten.

Zur Aufklärung der Schuldfrage werden Zeugen der Unfälle gebeten, sich im Polizeipräsidium — Kriminalamt — oder in der nächsten Polizeidienststelle zu melden.

UMGEBUNG

Die Bevormundung geht zu weit

Es muss in der öffentlichen Verwaltung heute überall gespart werden, das ist eine Selbstverständlichkeit. Man darf aber in den Mitteln der Sparfamilie nicht kleinlich werden. Das scheint uns der Fall zu sein bei einer Verfügung, die die Amtshauptmannschaft Leipzig an alle Gemeinderäte des Bezirks erlassen hat. Nach ihr hat die Amtshauptmannschaft die Wahrnehmung gemacht, dass der Aufwand für Fernpregebühren in einem Teil der Gemeinden verhältnismäßig hoch ist.

Die Amtshauptmannschaft fordert Berichte über die Höhe der Fernpre gebühren im Monat Juni und Juli. Ferner hält sie es für erforderlich, dass der Gemeinderat Vorsorge trifft, dass die geführten Telephon Gespräche, getrennt nach Orts- und Ferngesprächen, in je einem Verzeichnis in der Weiseständig gebucht werden, dass der Name desjenigen angeführt wird, der das Gespräch geführt hat, der Sachbetrifft, die Stelle, mit der das Gespräch geführt worden ist, bei Ferngesprächen der Grund, warum telefonische Erledigung erforderlich war, und die Höhe der erwachsenen Gebühren. Privatgespräche sind als solche kennlich zu machen und in einer besonderen Liste mit den obigen Angaben aufzuführen. (Wenn jemand ein Privatgespräch an Amtsstelle führt, dann hat er noch unter Weisung das zu bezahlen. Es geht aber niemand etwas an, mit wem er das Gespräch geführt hat.)

In den Listen müssen alle Gespräche ausgeführt werden, die von Fernsprechern auf Kosten der Gemeinde oder einer von der Gemeinde verwalteten Einrichtung geführt werden, gleichgültig, ob das Gespräch vom Bürgermeister, seinem Stellvertreter, einem Gemeindeschreiter oder Gemeinderechtsnotar, einem Beamten, Angestellten oder Arbeiter der Gemeinde oder von einer Privatperson geführt wird.

Das ist der Inhalt der neuesten Sparverordnung. Unterstünde die Stadt Leipzig auch der Amtshauptmannschaft, dann müsste von jetzt ab Dr. Goerdel nach jedem Dienstgespräch, das er zu führen hat, die nötigen Eintragungen in eine Liste vornehmen. Ist dazu die Zeit hochgezahlter Beamter nicht etwas zu kostspielig? Das Telefon ist ein modernes Verkehrsmittel, und als solches muss es gebraucht werden können, sonst verfehlt es seinen Zweck. Lange bürokratische Erörterungen verteuern nur erneut den Verwaltungsbetrieb. Wir glauben, dass es genügt, wenn die Gemeinde angewiesen werden, die Fernsprecher nicht unnötig zu gebrauchen. Maßnahmen, wie sie jetzt von der Amtshauptmannschaft angeordnet worden sind, wirken als zu starke

Bevormundung von Behörden und Behördenvorständen, die in anderen Dingen viel größere eigene Verantwortung übernehmen müssen.

Das selbst der Bürgermeister seine Dienstgespräche so ausführlich registriert, kann nur übertriebener Bürokratismus vorherrschen. Das ist auch nicht damit zu entshuldigen, dass entsprechende Maßnahmen für die Staatsbeamten aller Bevölkerungsgruppen bereits vor längerer Zeit in Sachsen getroffen worden sind.

Aus dem Schleußiger Stadtparlament

a. Im Mittelpunkt der dreistündigen Sitzung stand die Bürgermeisterwahl. Auf die persönliche Vorstellung der Bewerber wurde verzichtet und so stehen nunmehr Dr. Reinhold Hübler (SPD), Monteur Paul Schubert (KPD) und Lotterieslotter Emil Herrmann (Ordnungsbund) zur Wahl. Stadtr. Müller, der „Sauschreiber“ der Bürgerlichen, plauderte aber die feinen Bläue für den Fall, dass Dr. Hübler gewählt werden sollte, durch seine wörtliche Erklärung aus: „Sie (die Sozialdemokraten) werden den kommenden Bürgermeister bestimmt haben, aber ob er amtierend wird, das überlassen Sie uns. Wie haben bereits unsere Gegneninnen gelegt?“ So zynisch wie ehrlich; nun wissen wir, was vom Konsortium Müller zu erwarten ist. Die Sitzung in den ersten Tagen des September wird wahrscheinlich die Entscheidung bringen. Abgelehnt wurde die Erhebung einer Klage gegen die vom

11.

Drei Wochen später — es ist ein trüber, kalter, regennasser Septembertag, sehr windig —, drei Wochen später schließt Pinneberg langsam die Außentür der Geschäftsstelle seiner Angestellten-gewerkschaft. Einen Augenblick steht er auf dem Treppenabsatz und betrachtet gedankenlos einen Aufzug, der an das Solidaritätsgefühl aller Angestellten appelliert. Er seufzt tief auf und geht langsam die Treppe hinunter.

Der dicke Herr mit den tiefdrücklichen Goldzähnen hat ihm auf der Geschäftsstelle schlägig bewiesen, dass nichts für ihn zu machen ist, dass er arbeitslos zu sein hat, nichts sonst. Sie wissen doch selbst, Herr Pinneberg, wie's mit dem Textilfach hier aussieht in Duschendorf. Nicht frei. Pause. Und mit erhöhtem Nachdruck: „Und es wird auch nichts frei.“

Über die Gewerkschaft hat doch überall Geschäftsstellen! sagt Pinneberg schlägig. „Wenn Sie sich mit denen in Verbindung setzen würden? Ich hab doch so gute Zeugnisse. Vielleicht ist irgendwo.“ Pinneberg macht eine flüchtige Bewegung ins Weite, vielleicht ist irgendwo was zu machen.“

„Ausgeschlossen!“ erklärt Herr Friedrichs bestimmt. „Wenn so was frei wird — und wo soll denn was frei werden, alle wissen doch auf ihrem Posten wie angefordert —, dann sind am Ort so viel Mitglieder, die darauf warten. Das wäre doch keine Gerechtigkeit, Herr Pinneberg, wenn wir die Mitglieder am Ort zurücksetzen würden für jemand von außerhalb.“

„Über wenn der von außerhalb es nötiger hat?“

„Nein, nein, das wäre ganz ungerecht. Rötig haben es heute alle.“ Pinneberg geht auf die Frage mit der Gerechtigkeit nicht näher ein. „Und sonst?“ fragt er hartnäbig.

„Ja, sonst!“ Herr Friedrichs zuckt die Achseln. „Sonst ist auch nicht. Ein richtiger, ausgebildeter Buchhalter sind Sie ja nicht, Herr Pinneberg, wenn Sie auch ein bißchen bei Kleinholz das reingehorchen haben. Gott, Kleinholz, das ist auch so ein Betrieb...“ Ist es denn wirklich wahr, dass er sich jede Nacht beschäftigt und dann Frauenzimmer mit ins Haus bringt?“

„Weiß nicht,“ sagt Pinneberg kurz. „Ich mach' nichts seinen Dienst.“

„Ach nee, Herr Pinneberg,“ sagt Herr Friedrichs etwas ärgerlich. „Und die Dag ist auch sehr gegen solche Sachen: Das Überwechseln schlecht ausgebildeter Kräfte von einer Branche in die andere. Das kann die Dag nicht unterstützen, das schädigt den Stand der Angestellten.“

„Ich Gott!“ sagt Pinneberg bloß. Und dann hartnäbig:

„Über Sie müssen wir was verschaffen, zum ersten, Herr Friedrichs.“

„Zum ersten! Das wären netto acht Tage. Also ganz aus-

gelöscht, Pinneberg, wie soll ich das dann machen? Sie sehen Negligierungspräsidenten veranlaßte Zwangsaussiedlung zweier Postbeamter. Ein starkes Stück bedeutete es, als der Bürgermeister erklärte, die Klagerhebung sei zwecklos, weil die Einpruchsfest nicht gewahrt wurde. Der Magistrat hätte das Kollegium über die Feste zu orientieren gehabt.

Die Stadt hatte seinerzeit selbstsünderische Übungshaft für den Naturheilverein übernommen. Die Ausgaben für das Sommerbad haben den Verein in einer schwierigen Lage gebracht. Unter der Bedingung, dass die Verwaltung des Bades künftig drei Vertreter der Stadt und drei Mitglieder des Vereins übertragen wird, wurde die Zahlung der Zins- und Tilgungsraten zugestimmt.

Ein Magistratsbeschluss besagt, dass es nicht durchführbar sei, an alle entlassenen städtischen Arbeiter Aushilfen zu zahlen, vielmehr von Fall zu Fall entschieden werden.

Unter den Tribünenbesuchern waren diesmal Adolfs Hitlers Männer ausschließlich stark vertreten, deren Notverordnungstiefe ihren ruhenden Widerstand unterstützten. Wir wollen ja gern glauben, dass dieser „Blitz der Nation“ die kleinste geistige Anstrengung eine Schinderei ist, aber dann muss man seine Feste doch mindestens nur dort aufzuhängen, wo die Lebewesen hängen, nämlich im „Blauen Engel“.

Der „Tauchthe“ in Taucha

In den nächsten Tagen werden die Indianer und Trapper wieder die Straßen der Stadt bevölkern und ihren Mummerschlang treiben, die Stadt Taucha aber, die dem „Tauchthe“ Namen und Ursprung gibt, veranstaltet am Sonnabend, 8. September, in ihrem Familienbad und den an das Bad angrenzenden neu geschaffenen Grün- und Leichtanlagen ein Bad, Böls-, Wolfs- und Kinderfest. Freilicke Kräfte aus der Einwohnerchaft bringen humoristische Wasserpantomimen und Damen und Herren des neuen Leipziger Stadttheaters dienen ein Freilicht-Märchenpiel „Rotkäppchen und der Wolf“. Ein Faschingszug wird sich unter den Klängen des neuen Schlagermarsches „Der Tauchthe“ durch die Straßen bewegen, Illuminationen, Feuerzüge und Dampfmaschinen-Wasserreien werden das Fest verschönern, Trompetensolo und Bleier zur Laute werden in den Abendstunden auf der Insel im Teich erklingen. Wir wünschen vollen Erfolg und starken Zuspruch auch der Leipziger Einwohnerchaft.

Großjoh.

th. Auf Anregung der westlichen Fraktion des Elternrates der hiesigen Volksschule beschloss der Elternrat, an die hiesigen Schreibwarenhändler heranzutreten mit dem Gesuch um Verbilligung der Lehrmittel, da die Löhne um fast 25 Prozent und die Papierpreise um 20 Prozent gesenkt worden, die Preise der Lehrmittel aber seit 1924 unverändert geblieben sind. Die Schreibwarenhändler erkannten die Gründe als berechtigt an und ermäßigten den Preis für ein Schreibheft von 12 auf 10 Pfennig und zwei Redischedern auf 5 Pfennig.

Um Sonntag, 4. September, veranstaltet der Bezirk Leipzig des Arbeiters-Turn- und Sportbundes auf dem Sportplatz der Freien Turnerschaft Großjoh. ein Frauentreffen, an dem circa 400 Frauen teilnehmen werden. Während des Vormittags treffen die Gruppen hier ein, um 14 Uhr findet eine Demonstration statt. Wir bitten die Genossen, an diesem Tage zahlreich zu flaggen.

Der „Tauchthe“ in Taucha

Wie das Dresdner kommunistische Organ die „Arbeiterstimme“ meldet, ist auf einem Grundstück in der Neelaer Straße, in dem sich eine Niederlage der Görlicher AG befindet, das erste „Hitler-gele“ aufgetaucht, und zwar ein Filmstück mit dem Hitlerkopf als Prädikung. Die in der gleichen Prädikung des jetzt noch im Umlauf befindlichen Filmstückes hergestellte Wölzung trägt auf der Vorderseite ein Hakenkreuz und die Inschrift „Drittes Deutsches Reich — 193

Der Vormarsch der deutschen Konterrevolution

In der wissenschaftlichen Zeitschrift der österreichischen Sozialdemokratie „Der Kampf“ veröffentlichte Genosse Theodor Dan, Berlin, den nachstehenden sehr aktuellen Artikel: Der Vormarsch der deutschen Konterrevolution, den wir allen unsern Lesern zum eingehenden Studium empfehlen.

In Deutschland reisen Ereignisse heran, die für die Geschichte des Reiches, ja für die Welt, von weittragender Bedeutung sein werden. Die Konterrevolution in Deutschland ist zur unverhüllten und entschiedenen Offenbarung übergegangen. Die Besonderheit der Lage besteht aber darin, daß die Konterrevolution uneinheitlich ist, daß sie in zwei Gestalten auftritt, die miteinander um den Sieg und seine Früchte ringen.

Die Uniform der deutschen Konterrevolution ist die für unsere Epoche typisch faschistische: der Nationalsozialismus, die Ausgeburt des Krieges und der nationalen Erneuerung Deutschlands. Ihre Führer, Ideologen und eigentlichen Träger sind durch den Krieg und die Nachkriegsentwicklung entwurzelte Abkömmlinge der ehemals privilegierten Klassen: Offiziere der alten Armee, ehemalige Kaiserliche und Königliche Beamte, höhere Angestellte, Akademiker usw. In einer Massenbewegung ist aber der Nationalsozialismus nicht unmittelbar durch den Krieg und die im Kriege erlittene Niederlage Deutschlands geworden, sondern erst durch die Weltkrise des Kapitalismus, durch die industrielle und vor allem durch die Agrarkrise. Sein märchenhaftes Wachstum fällt voll und ganz in die drei letzten Jahre, und die jüngsten Reichstagswahlen haben recht deutlich gezeigt, daß seinen Expansionsmöglichkeiten in den Städten einstweilen durch die Aussaugung der Versaillerprodukte, der nun endgültig zerliebenen kleinstädtischen Parteien und ihrer Gefolgschaft feste Grenzen gesetzt sind; die Eroberungen, die er in den Reichspräsidenten- und Landtagswahlen in proletarischen Kreisen, vor allem auf Kosten der Kommunisten gemacht hat, erwiesen sich nicht als dauerhaft. Im allgemeinen blieb die Arbeiterchaft gegen die nationalsozialistische Sache in mun und ihr Ausbreitungsgebiet fast mehrheitlich nach den Dörfern, nach dem agrarischen Ost- und Nordpreußen verschoben. Zu Hause ist der Faschismus fast die durch die Agrarkrise zugrunde gerichteten Bauern geworden, deren „Antikapitalismus“ sich vor allem zum Kampf gegen die „Inflationsherrschaft“, das heißt um die Abschöpfung der auf ihnen lastenden Verantwortung und um den von einem starken „nationalen“ Staat zu gewährnden Schuh für ihre Produkte auf dem inneren und äußeren Markt verdichtet; ihre Forderungen haben manche Bevölkerungspunkte mit den Forderungen der verlotterten Grundbesitzer, der bankrotten Händler und — durch die Betonung des „nationalen“ Moments — auch der entwurzelten Großlinge der privilegierten Klassen; daher liegt ihnen die nobelhafte, feudalmittelalterliche gefärbte Ideologie des dritten Wunderreiches am meisten zu. Wenn aber der deutsche Faschismus trotz der hinter ihm stehenden riesigen Massen noch immer zögert, seine Revolutions zu vollziehen und den „March“ auf die Hauptstadt anzu treten, die sein italienisches Vorbild mit viel geringeren Kräften unternahm, und sich auf „legalem“ Wege zur Macht durchzudringen versucht, so liegt die leichte Ursache dieses offensichtlichen Kleinmuts darin, daß es ihm nicht gelingt und nicht gelingen kann, in den Städten und in den industriellen Gebieten eine vorherrschende Stellung einzunehmen, doch er hier im Gegenteil mit einem erbitterten Widerstand der politisch geschulten und wohl organisierten industriellen Arbeiterschaft rechnen muß. Sie steht also leicht Endes darin, daß die industrielle Entwicklung Deutschlands viel höher steht als in Italien und daher auch die Machstellung der deutschen Arbeiterklasse nicht mit der der Italiener zu vergleichen ist.

Die Macht des organisierten, klassenbewußten deutschen Proletariats ist der sicherste, ja der einzige sichere Wall gegen den faschistischen Umsturz und die faschistische Diktatur in Deutschland.

Sie zwingt den deutschen Faschismus, der danach trachten muß, diesen Wall zu umgehen oder in ihn Brechen zu schlagen, sich als „Arbeiter“-Partei zu tarnen und mit extrem sozialistischen Redensarten herumzuwerfen, sie zwingt ihn auch immer wieder zu dem Versuch, auf „legalem“ Wege die Macht zu erschleichen, die „revolutionär“ zu ergreifen ihm allzu gefährlich erscheint.

Die „Legitimität“ der Bewegung, deren Wesen in einem radikalen Umsturz und der Errichtung der Diktatur und deren suggestive Kraft vor allem in dem blinden Glauben ihrer Anhänger auf eine wunderbare und dazu recht rohe Befreiung ihrer verzweifelten Lage besteht, trägt schon in sich selbst Keime des Zweifels und der Verzerrung, der unerträglichen Heuchelei nicht nur gegen die Umwelt, sondern gegen die eigenen Anhänger, die man immer wieder auf das nur unmittelbar bevorstehende „Schlagen“ vertröstet und immer wieder enttäuscht und entmutigt. Aber die „legalem“ Methoden mit Wahlen, Agitation, Aufstellung einer aus der Partei klasse befürworteten und verpflegten „Privatarmee“ usw. erfordern auch ganz andere Geldmittel, als der kurze „March nach Berlin“ nach denen Röllendung den Siegern die Verfügung über alle Mittel des Staates freundlich zwinkert. Eine Bewegung, deren Kraft gerade darin besteht, daß ihre Anhänger von ihr erwarten, daß sie ein Wunder vollziehen und ihnen alles „geben“ wird, darf nicht an den Opfermut dieser Anhänger übertriebene Forderungen stellen. Sie muß nicht in der Bewegung selbst, sondern außerhalb der Bewegung die ihr nötigen riesigen Geldmittel suchen. Sie findet diese Mittel bei verächtigen Fürsten, bei den durch die Revolution in ihren edelsten Gefühlen getrankten Adeligen, bei den durch die „Sozialkassen“ und die „Begehrlichkeit“ der Arbeiter eroberten Großindustriellen, bei allen denen, die sich nach den vorrevolutionären Zuständen sehnen. Sie gerät aber dadurch gelistig-politisch in die Abhängigkeit von diesen vornehmnen Kreisen, denen ihre Führer auch ohnehin sozial und geistig verwandt sind, die nun beginnen, ihre eigenen plebejischen Massen bewußt und schamlos zu betrügen und zu verraten, noch bevor diese Massen sie zum Siege emporgetragen haben.

Infolge einer Reihe gesichtlicher Umstände, unter denen die Kriegspolitik und vor allem die unehrenvolle Spaltung der Arbeiterklasse eine wesentliche Rolle spielen, ist:

die deutsche Revolution in ihren Ansätzen stecken geblieben. Sie hat nicht nur die Machstellung der kapitalistischen Bourgeoisie nicht wesentlich zu erschüttern vermocht, sondern auch die Machstellung der monarchistischen, militärischen und feudal-absoluten Schichten im gesellschaftlichen Aufbau und im Staatsapparat fast unangetastet gelassen. Aber erst die nationalsozialistische Hochstift hat den herrschenden Klassen den Mut verliehen, offen mit ihren konterrevolutionären, genauer gesagt, restaurativen Plänen hervorzutreten. In Italien mußte die schwache Bourgeoisie sich dazu bequemen, zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen vor den Raubrittern des Faschismus politisch abzudanken. Die viel stärkere und selbstbewußtere Bourgeoisie Deutschlands, einmal von den Wellen der nationalsozialistischen Bewegung emporgehoben, denkt nicht daran, sich unter das Kommando des plebejischen Duce zu stellen, sondern ist bestrebt, seine Abhängigkeit von ihr dazu auszunutzen, um ihre eigene, nicht nur wirtschaftliche, sondern auch politische Vorherrschaft wieder herzustellen. Diese Vorherrschaft kann aber nur in derselben Form begründet werden, wie sie es vor dem Krieg und vor der Revolution war: in der Form eines Bündnisses des Großkapitals und des Großgrundbesitzes, das zu seiner tragenden Säule das österreichische, durch und durch militärische und monarchistische Junkerthum hat.

Die Restaurierung der Vorkriegszustände mit ihrem feudalmittelalterlichen und militärischen Geist, mit der Vorherrschaft des Krautuntertums in Preußen und Preußen im Reich wird zur eigenlichen Form der Konterrevolution der Bourgeoisie, deren Exponent, die Regierung Papen-Schleicher, nicht von ungefähr in der Bruststätte des feudalen Herrenclubs ausgehoben wurde. Diese restauratorische Konterrevolution tritt nun in Konkurrenz mit der von ihr selbst großgeschätzten und sie ihrerseits nährenden plebejischen Konterrevolution des Faschismus.

In diesem Wettkampf zwischen der Konterrevolution des Brauner Hauses und der Konterrevolution des Herrenclubs hat einstweilen die letztere den unerträglichen Vorsprung. Allerdings gewinnt sie diesen Vorsprung nur dadurch, daß sie dem Faschismus ein Zugeständnis nach dem anderen macht. Jedes Zugeständnis wird aber seinerseits zur Quelle der Schwächung der strategischen Stellung der Hitlerischen Bewegung und umgekehrt der Stärkung der Machtpositionen der Regierung Papen-Schleicher. Ja, die offenkundige Vorliebe dieser Regierung zur sozialistischen Arbeiterpartei der Faschisten wird selbst durch ihre kompromittierende Wirkung zu einer der wichtigsten Ursachen des Sinks der Ausbreitungsmöglichkeiten des Nationalsozialismus in der Arbeiterschaft und darüber hinaus in den Kreisen der Werktätigen überhaupt. Man hat den Nationalsozialisten ihre Uniform zurückgegeben und dadurch ihr Selbstgefühl und ihre Siegesgewissheit gesteigert. Aber gerade das Misverhältnis zwischen den hochangepanzten Erwartungen und der in immer weitere Ferne rückenden Errichtung des „Dritten Reichs“ hat die Welle des faschistischen Terrors ausgelöst, die schon jetzt zur Sammlung aller Elemente der „Ordnung“ um die Regierung drängt; den Deutschen zum Beispiel merkt man schon jetzt viel weniger Liebe zu ihren Harzburger Brüdern an, als es noch vor kurzem war. Den Nationalsozialisten zuliebe hat die Regierung Papen-Schleicher auch unter nichtigen Vorwänden die verfassungsmäßige preußische Regierung gewaltsam abgesetzt, die preußische Verwaltung von allen Sozialdemokraten und einigermaßen konsequenter Republikanern gern genommen, einen Reichskommissar eingesetzt. Dadurch hat sie aber außer der Reichswehr auch die Verfolgung über den Machtaufbau der preußischen Polizei an sich gebracht. Und werden ihre Pläne erfüllt, die darauf hinausgehen, die Personalunion zwischen der Reichs- und der preußischen Regierung wiederherzustellen, wie sie in der Vorkriegszeit war, so wird ihre Macht eine ungeheure Stärke erfahren, wie auch die Macht der deutschen Kaiser vor allem darauf beruhte, daß sie die Könige Preußens waren. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Regierung Papen-Schleicher den Nationalsozialisten auch den Gesellen erweisen wird, die Arbeitsdienstpflicht einzuführen und die „Reichsarmee“ Hitlers zum Rückgrat der zukünftigen „Arbeitsarmee“ zu machen. Dadurch wird aber diese „Reichsarmee“ den Händen Hitlers entzissen und in eine von der Regierung ausgehaltene und von ihr verdeckte Reserve des wiedererstehenden deutschen Militarismus verwandelt werden.

Eines der wichtigsten Zugeständnisse, die den Nationalsozialisten gemacht wurden, war die Auflösung des Reichstages und die Ausschreibung der Neuwahlen, von denen die Faschisten, durch eigene Erfolge geblendet, mit Sicherheit eine Mehrheit für sich allein, zumindest aber für sich und ihre rechten Bundesgenossen erwarteten. Die Rechnung erwies sich als falsch: Wohl gelang es den Nationalsozialisten, wie es gar nicht anders zu erwarten war, ihre Sitze seit 1930 mehr als zu verdoppeln, aber hauptsächlich auf Kosten ihrer eigenen Verbündeten, so daß weder die Nationalsozialisten allein die Mehrheit erobert haben, noch der ganze rechte Flügel eine nennenswerte Stärkung im Vergleich zu dem aufgelösten Reichstag erfahren hat. Zugleich entzissen aber die Wahlen

die für die Nationalsozialisten katastrophale Tattheit, daß sie überhaupt nicht wesentlich die Grenze von über 18 Millionen Wahlern (und dementsprechend etwa 37 bis 38 Prozent der Man-

date) überschreiten können, die sie schon in den Reichspräsidentenwahlen erreicht haben,

daher ihr stürmischer Vormarsch zum Stillstand gebracht worden ist, ja, daß in vielen Orten, vor allem in den Städten und in den Ländern, die mit den nationalsozialistischen Regierungen beschäftigt sind (Oldenburg, Mecklenburg), ihre Stimmenzahl zurückgeht. Aber es wurde doch verkündet, daß am 1. August die ganze Macht schon in den Händen des großen Hitler ruhen wird! Und es wurde doch alles so schön militärisch zum „Schlagen“ an diesem feierlichen Tage vorbereitet. Das terroristische „Schlagen“ der vereinzelten „Stürme“, über die der große „Führer“ die Gewalt verlor, in Schlesien, in Pommern, in Holstein usw., wurde am besten, wie hoch die Erwartungen gehoppt waren und wie groß die Enttäuschung sein muß, falls der „große Tag“ noch nicht in nächster Zukunft kommt!

Die Regierung Papen-Schleicher hat sicher in den Wahlen noch unvergleichbar schlimmer abgeschnitten als die Nationalsozialisten. Kaum 10 Prozent der Stimmen und der Sitze sind den Parteien (Deutschland, Volkspartei usw.) zugefallen, die man mit mehr oder weniger Recht zu ihren Anhängern zählen kann. Und doch ist sie als Siegerin aus den Wahlen hervorgegangen, denn sie befand gerade den Reichstag, den sie sich nur wünschen konnte, einen Reichstag, der ebenso arbeitsunfähig ist wie der preußische Landtag, der also die beste Grundlage für die „Geschäftsleitung“ einer restauratorischen Regierung schafft, die von der erdrückenden Mehrheit der Volksmassen abgelehnt wird, die also nur gegen die Volksvertretung regieren kann und die sich daher „überparteilich“ oder „präsidial“ nennt.

Denn diese Regierung steht sich nicht auf die Macht des Parlaments, sondern auf seine Ohnmacht.

Und wenn sie die Weimarer Verfassung einstweilen nicht offen stützt, so nur darum, weil sie hofft, sie auf die Macht der Reichswehr und der preußischen Polizei stützend, ihr Ziel durch die Ausschaltung und die tägliche „legale“ Vergewaltigung der Verfassung am ehesten und am sichersten zu erreichen. Man ist ja verfassungstreu und sieht sogar den Verfassungstag!

Nun wird das grausame Spiel mit dem Parlament beginnen müssen, dessen wahres Ziel nur in der weiteren Lähmung des Reichstages und der Verächtlichmachung des Parlamentarismus bestehen kann: durch die Notverordnung ist ja nur die Verächtlichmachung der Regierung, keineswegs des Parlaments verboten! Daß die Regierung so einfaßt sein könnte, dem Wunsch der Nationalsozialisten nach der Achtung der Kommunistischen Partei und ihres Ausschlusses aus dem Reichstag stattzugeben, ist kaum wahrscheinlich. Sie wird doch nicht ihre besten Trümpfe aus der Hand und den Nationalsozialisten die Möglichkeit geben wollen, auf die Nationalsozialisten auch den Gesellen erweisen wird, die Arbeitsdienstpflicht einzuführen und die „Reichsarmee“ Hitlers zum Rückgrat der zukünftigen „Arbeitsarmee“ zu machen. Dadurch wird aber diese „Reichsarmee“ den Händen Hitlers entzissen und in eine von der Regierung ausgehaltene und von ihr verdeckte Reserve des wiedererstehenden deutschen Militarismus verwandelt werden.

Eines der wichtigsten Zugeständnisse, die den Nationalsozialisten gemacht wurden, war die Auflösung des Reichstages und die Ausschreibung der Neuwahlen, von denen die Faschisten, durch eigene Erfolge geblendet, mit Sicherheit eine Mehrheit für sich allein, zumindest aber für sich und ihre rechten Bundesgenossen erwarteten. Die Rechnung erwies sich als falsch: Wohl gelang es den Nationalsozialisten, wie es gar nicht anders zu erwarten war, ihre Sitze seit 1930 mehr als zu verdoppeln, aber hauptsächlich auf Kosten ihrer eigenen Verbündeten, so daß weder die Nationalsozialisten allein die Mehrheit erobert haben, noch der ganze rechte Flügel eine nennenswerte Stärkung im Vergleich zu dem aufgelösten Reichstag erfahren hat. Zugleich entzissen aber die Wahlen

die für die Nationalsozialisten katastrophale Tattheit, daß sie überhaupt nicht wesentlich die Grenze von über 18 Millionen Wahlern (und dementsprechend etwa 37 bis 38 Prozent der Man-

Der Kampf der Schwiegereltern

Der Prozeß Caro-Petschel

Selt langerer Zeit findet in Berlin der Prozeß statt, der auf Veranlassung der Familie Petschel gegen Geheimrat Caro angezeigt wird. Der bisherige Verlauf dieses Prozesses ist für beide Teile außerordentlich unerfreulich. Wie sind der Ausschlag, daß dieser Gerichtsfall für das gesamte deutsche Großbürgertum blamabel ist und es sogar zu sagen, daß er leniggehalten für die kapitalistische Auffassung von dem ist, was man „gute Sitten“ nennt.

Worum geht es bei dem Prozeß? Der Geheimrat Caro, Chemiker von Namen, und der alte Petschel, Beherrischer wertvoller mitteleuropäischer Brauhöfenreviere, kamen überein, ihre Kinder zu verheiraten; Caros Tochter sollte den einen Sohn Petschels heiraten. Dieser Entschluß, je dem die beiden Geschäftsfrauen gelangt waren, wurde aus verstandesgemäßen Erwägungen geboren. Die beiden jungen Menschen, die durch die Überlegung ihrer Väter voneinander bestimmt waren, lernten einander kennen und — lieben und bald kam die Hochzeit zustande. Die Geschäftsfrau verbindet den Vater wurde durch den „Herzensbund“ der Kinder bestellt.

Der alte Caro und der alte Petschel machten eine Reihe von Geschäften miteinander. Vor allem erwies sich Caro als der getreue und eifige Repräsentant des rheinhessischen Kohlenkönigs in verschiedenen deutschen Gesellschaften. Kein Argwohn war zwischen den beiden. Man vertrug sich gut miteinander und besorgte bei den verschiedenen Gelegenheiten die gegenseitige Selbstbehörde. Caro verehrte den alten Petschel als „Wirtschaftsführer“, Petschel den alten Caro wiederum als „gentlemanischen Erfinder“. Der Streit zwischen den beiden Männern entstand offenbar auf privatem Gebiet. Petschel, der König und Beherrisher der Familie, war darüber enttäuscht, daß seine Schwiegertochter ihrem Mann zu wenig Kinder gebar. Das schien ihm eine Gefahr für die Fortpflanzung und Erhaltung seiner Dynastie zu sein. Damit hing zusammen, daß es zwischen den Eheleuten zu schweren Differenzen kam, bei denen sich der junge Petschel allem Vernehmen nach nicht gerade als sehr feindseliges Ehemann zeigte.

Schließlich war die Scheidung unvermeidlich. Das war der Beginn der Differenzen zwischen den beiden Vätern. Caro fühlte sich — gleich einem alten Stammesvater — beleidigt, daß ihm sein Kind zurückschickte wurde. Er begann die Petschels unmenschlich zu hassen. Sein Gegenspieler, der alte Petschel, gehört nun auch nicht zu den Menschen von besonderer Verträglichkeit, sein Ingrimm wurde ebenfalls von Tag zu Tag größer. Der Anlaß zur Eröffnung der offenen Feindseligkeit war der Absindungsvertrag, der bei der endgültigen Trennung der beiden Eheleute ausgelegt wurde. Der Punkt, um den es hier ging, war: Hat Geheimrat Caro Petschel, dem Vater, eine Miete von 400 000 Mark anlässlich der Scheidung bezahlt oder nicht? Hat vor allem Petschel eine Quittung darüber unterschrieben?

Dabei ging es den beiden nicht um das Geld, einer wie der andere hatte die Wicht, diesen Streitfall dazu zu benutzen, dem

anderen ein gerilltestes Mahl von Unannehmlichkeiten zu bereiten. Das Bestreben beider Parteien, aber zumindest eines Teiles ihrer Vertreter, war, den Gegner zur Leistung eines Eides zu veranlassen, der wiederum die Voraussetzung für ein Meinungsverschaffen sein sollte.

Es läßt sich nicht behaupten, daß die Petschels in diesem Kampf besonders wahlweise bei der Auswahl ihrer Mittel waren. Die Petschels sind von einem phantastischen Reichtum, sie besitzen aber auch einen mindestens ebenso großen phantastischen Haß gegen Geheimrat Caro. Wenn all das stimmt, was die Rechtsanwälte Caros Petschels Helfern nachsagen, muß tatsächlich ein gutes Dutzend von Spionen und Detektiven aufgedeckt worden sein, um wunde Punkte in Caros Position aufzufinden. Von dieser Seite wurde sogar behauptet, die Petschels hätten einen blonden Jüngling von anscheinlichem Neupreß Caros Tochter auf die Fersen gesetzt. Das sollte den Zweck haben, sie in der Zeit der Scheidungsauseinandersetzung zu einem kleinen „Fehltritt“ zu veranlassen und damit ins Untergang zu führen. Auch andere Dinge, die ebenso angesehenen, von der Petschel-Partei nicht mit sonderlichem Erfolg bestritten wurden, muten nicht gerade sympathisch an.

Doch auch das Verhalten des Geheimrätes Caro wird kaum überall Verständnis finden. Es ist auffallend, daß er früher kritisch in den Petschels Wohlhaber der deutschen Wirtschaft sah und sie überall dementsprechend prahlte. Heute gibt es nichts Böses auf wirtschaftlichem Gebiete, das er Ihnen nicht zutraut und dessen er keiner beschuldigt. Der Widerpruch ist zu auffällig. Caros Behauptung, die Petschels hätten ihn gleichzeitig getäuscht, erscheint nicht glaubhaft. Auch seine Entschuldigung, er hätte so erst zu spät „durchschaut“, klingt nicht einleuchtend. Sehr peinlich ist aber, daß er bei seinem höchst privaten Auseinandersetzung mit den Petschels mit „nationalen“ Momenten arbeitet. Er benennt sich so, als wäre er der teutonische Kämpfer gegen slawische Tücher. Dabei ist Geheimrat Caro in Polen geboren und erst verhältnismäßig spät deutscher Staatsbürger geworden. Im Zuhörerraum wurde der von ihm geworfenen „nationalen“ Wall flüssig von Nationalsozialisten aufgefangen.

Der als Junge vernommene Sohn Petschel wurde vor dieser Seite hier wiederholst angezeigt. Als vor einigen Tagen Zuhörer — mitten in der Verhandlung — Rufe gegen die Petschels erhöhten und der Vorsitzende den Wachmeister anwies, sie im Wiederholungssaal festzuhüllen zu lassen, meinte einer der Petschel-Anwälte trocken, Geheimrat Caro kenne sicherlich die Namen der Tumultmacher...

Seit Wochen streiten sich Caro und die Petschels vor aller Öffentlichkeit. Sie bieten ihr ein wahrhaft kompromittierendes Schauspiel. Zwei alte Männer breiten aus tödlichem Haß alle ihre privaten Gegensätze im Gerichtssaal aus. Sie sind das Opfer eines durch ihre günstige Finanzlage gesteigerten Mangels an Selbstkontrolle, die dazu führt, daß es in dem Prozeß nur Siegte geben wird.

Kaiserviertel hinsteuert, gleichbedeutend mit der endgültigen Selbstentzerrung vor ihren eigenen, von ihnen verführten und betrogenen Massen. Der rasche Verfall der nationalsozialistischen Massenbewegung, damit aber auch das Schwinden des Bodens unter den Füßen der reaktionären Regierung selbst wäre die unvermeidliche Folge. Dächer kann eine solche „Regierungscoalition“, in die die widerstreitendsten Elemente hineingeprägt werden sollen, jedenfalls nicht langfristig sein, auch wenn es der Staatskunst der Barone gelingen sollte, sie zustande zu bringen.

Nur in einem Falle könnte die „legale“ Restaurierung auf einen Dauererfolg rechnen: wenn in den nächsten Wochen und Monaten eine entschiedene Wendung der Weltkonjunktur, ein merklicher Beginn in der Überwindung der Weltkrise zu gewältigen wäre.

In diesem Falle könnte der Abfall der bürgerlichen und kleinbürglerischen Massen von dem Nationalsozialismus ihren Übergang zum sozialen und politischen Kontrarismus, ihre Sammlung unter der Fahne der „Ordnung“ und daher auch ihre Aussöhnung mit der zur Zeit herrschenden reaktionären Regierung bedeuten. Von der Überwindung der Weltkrise sieht man aber einstweilen nichts. Und die inner- und außenpolitische Unsicherheit, die die konterrevolutionären Experimente selbst erzeugen, verschärft die deutsche und die Weltkrise. In den Bedingungen der sich verschärfenden Krise würde aber der Abfall der Massen vom Nationalsozialismus nicht ihre Aussöhnung mit der feudalen Barone-Regierung bedeuten, sondern ihre Rebellion gegen die faschistischen Führer, die sie dieser Regierung verraten haben. Auch eine qual-parlamentarische Regierungscoalition wird daher nur zum Vorbispiel „außerparlamentarischer“ Aktionen werden müssen, in denen die Regierung nicht nur den Widerstand der dem Faschismus feindlichen Arbeiterschichten, sondern auch die Verzweiflung ausbrüche der ihm einstweilen hörtigen Kleinbürgerlichen und Bauernmassen gewaltsam wahrscheinlich blutig zu unterdrücken haben wird. Der von der Konterrevolution festgezogene Knoten wird kaum friedlich aufgelöst werden können; er wird mit dem Schwert geräumt werden. Noch wahrscheinlicher und noch eher wird mit gewaltsamen Erschütterungen gerechnet werden müssen, falls es der Papen-Schlesier-Regierung überhaupt nicht gelingen sollte, die geplanten parlamentarischen Manöver durchzuführen, und sie gezwungen sein würde, von vornherein dem preußischen Reichskanzler zu folgen, die zu lassen und eine Militärdiktatur zu errichten, die mit einem Ruck alle politischen und sozialen Fragen Deutschlands, ja die Frage des Bestandes der im Jahre 1871 begründeten Reichseinheit selbst auf die Tagesordnung stellen und außerordentliche außenpolitische Gefahren heraufbeschwören würde.

Freilich gedenkt die „Präsidial“-Regierung zu ihrer Selbstbehauptung und zur eventuellen Vollziehung eines offenen Staatsreiches sich auf die Reichswehr, auf die Polizei, auf den ganzen Machtapparat des Staates stützen zu können, über den sie verfügt. Ob sie aber alle diese Machtinstrumente auch wirklich so fest in der Hand hat, wie es ihr dünkt? Die abenteuerliche Politik der Lähmung der Nationalsozialisten durch die Zugeständnisse, die man ihnen macht und mit denen man sie einzuweichen gedenkt, hat auch ihre Kehrseite. Durch diese Politik wurde in wenigen Wochen der ganze staatliche Machtapparat in seinen Grundfesten tief erschüttert. Wenn man den Nationalsozialisten den Zugriff zur Armee öffnet und ruhig zulässt, wie Offiziere und Soldaten mit Faschisten sich verbünden, wenn man der Polizei gegenüber den faschistischen Vergewaltigungen und Terrorakten Schönung gebietet und sogar die SA-Leute als „Hilfskräfte“ zum Polizeidienst heranzieht; wenn man jeden tüchtigen Beamten nach der Forderung der Nationalsozialisten absetzt; wenn man täglich von hohen Regierungsstellen herab Lobgedinge auf die „Aufbauwilligkeit“ der faschistischen Banditen anstimmt und es duldet, daß die Gerichte die „nationale“ Gesinnung als einen milderen Umstand für Mordtaten betrachten – dann ist es nur natürlich, wenn der ganze Machtapparat des Staates seine Widerstandskraft dem Nationalsozialismus gegenüber verliert, ja daß er geradezu von ihm verachtet wird.

Die Soldaten der Reichswehr, die Polizisten, die niedere Beamenschaft, sie alle sind in ihrer Mehrzahl innig mit den sozialen Schichten verbunden, die in die Arme des Faschismus nicht durch irgendwelche ideelle Betrachtungen über die nationalen Belange oder über die politische Gestaltung des Staates getrieben werden, sondern vor allem durch ihre durch die Weltkrise bis zur Unerträglichkeit gesteigerten wirtschaftlichen und sozialen Nöte. In ihrer Zustimmung zum Faschismus findet vor allem ihre Rebellion nicht gegen die republikanische Form des Staates, sondern gegen den sozialwirtschaftlichen Inhalt dieser Form, die erst erwachende und daher ungenügende und im Dunkeln tappende Erkenntnis der Ungültigkeit der überreichen kapitalistischen Ordnung. Die von der feudalen Konterrevolution selbst befürgte Zerrüttung des ganzen Machtapparates des Staates wird dazu beitragen, daß im kritischen Moment, falls es in Deutschland wirklich zu einem Bürgerkrieg kommen soll, in den Trägern dieses Apparats ihre sozialen Bindungen lauter sprechen werden, als ihre rein formal-rechtlichen Bindungen an die ihnen sozial wesensfremden Generale, Großgrundbesitzer und Großkapitalisten.

Ein Bürgerkrieg in Deutschland kann keinesfalls zu seinem Inhalt den Kampf um die bloße Staatsform haben, während schon jetzt der Kampf um die Republik unzertrennlich mit dem Kampf um die sozialwirtschaftlichen Fragen verflochten ist. Wird es also die kapitalistisch-agrarische Reaktion wagen, die Bürgerkriegsgefahr herauszubeschwören, so muß sie von vornherein wissen, daß es diesmal im Unterschied zum Jahre 1918 wirklich „ums Ganze“

gehen wird. Die große weltgeschichtliche Aufgabe, die der deutschen Arbeiterschicht durch das freche Draufgängertum der Konterrevolution gestellt wird und die ihren Kampf schon jetzt bestimmen muß, besteht eben darin, die herannahende Auseinandersetzung mit der Konterrevolution aus dem bloßen Abwehrkampf gegen die politische Reaktion zum

Ausgangspunkt einer entscheidenden Schlacht zwischen dem emporstrebenden proletarischen Sozialismus und dem überlebten System des Kapitalismus

zu gestalten und in diesem Kampf zweier Welten, der proletarischen und der kapitalistischen, danach zu trachten, auch den verschwommenen „Sozialismus“ der kleinbürgerlichen und bürgerlichen „dummten Kerle“ von seiner reaktionären sozialistischen Hülle zu befreien, ihn gegen die privilegierten „oberen Zehntausend“ zu mobilisieren und auf diese Weise sich zum Verbündeten zu machen.

Die Konterrevolution hat ein großes Spiel begonnen. Sie hat aber der Arbeiterschicht auch eine große Lehre beigebracht:

das nächste Mal muß die Sache gründlicher gemacht und

bis zum Ende durchgeführt

und nicht, wie im Jahre 1918, auf dem halben Wege verlassen werden. Die Barone des Herrenclubs wollen alles zurückgewinnen. An der deutschen Arbeiterschicht liegt es, daß sie auch das Restliche verlieren...

Dass die deutsche Arbeiterschicht die Ausgaben, die ihr der Vormarsch der Konterrevolution stellt, im allgemeinen vollkommen begrißt hat, dies bezeugen nicht allein die Kundgebungen der proletarischen Parteien und Gewerkschaften, die immer nachdrücklicher den Kampf um die Republik mit dem Kampf um den Sozialismus ver-

6280 628002856

Vom englischen Baumwollarbeiterstreik

Streikende Arbeiter im Industriebezirk Lancashire. — In Mittelengland sind 250 000 Baumwollweber wegen Lohndifferenzen in den Ausstand getreten.



binden, sondern vor allem die Einmütigkeit und die Wucht, mit der die Arbeiterschaft den Angriff der Konterrevolution auf ihre Reihen abgeschlagen hat. Die proletarische Klassenfront hat rasch die Brechen zugeklopft, die der Nationalsozialismus vorübergehend in ihren kommunistischen Flügel geschlagen hat. Wie im Jahre 1930 stehen wiederum über 18 Millionen Wähler hinter ihr – ebensoviel wie hinter dem Faschismus, mit dem ungeheuren Unterschied, daß

die proletarische Armee nicht aus ziel- und willenslosen Unbettern eines „Reiters“ besteht, der zu ihrem Heil Wunder vollbringen soll, sondern aus zielbewußten und organisierten Kämpfern,

die sich vor allem auf ihre eigene Kraft verlassen, den ganzen industriellen Produktions- und Verlehrapparat der Gesellschaft beherrschen und in den lebenswichtigsten Zentren des Staates, in Städten, die zusammengeballt sind. Das verleiht der proletarischen Massenbewegung selbstverständlich eine ganz andere Verteidigungs- und Angriffsstufe, als sie die faschistische Massenbewegung je erlangen kann. Die Hauptkraft des Faschismus liegt in seinen militärischen Wehrformationen; die Massen, mit denen man immer zu listen und zu löschen genötigt ist, deren Wünschen, Forderungen und Vorurteilen man immer Rechnung tragen muß, sind für den Faschismus eher eine „traurige Notwendigkeit“, eine Belastung. Dagegen liegt die Kraft der proletarischen Wehrformationen, wenn sie auch einstweilen waffenlos sind, gerade in der hinter ihnen stehenden organisierten Massenbewegung, als deren Werkzeug diese Formationen auch nur wehr- und kämpfend werden können.

Wenn aber trotz alledem die deutsche und die gesamte internationale Arbeiterschicht nicht mit vollster Siegesvorsicht den herannahenden Kämpfen in Deutschland entgegenblicken darf, so nicht nur deswegen, weil hunderttausende deutsche Arbeiter noch hinter dem bürgerlichen Zentrum stehen, und Millionen, die nach ihren Lebensbedingungen in die proletarische Front gehören, einstweilen noch dem Nationalsozialismus verfallen sind, sondern vor allem deswegen, weil diese Front selbst von der ungeheuren Arbeitslosigkeit in ihrem Rücken bedroht und geschwächt und, was noch wichtiger ist, durch Spaltung und Brüderzwist gelähmt wird. Die Eroberung der arbeitstreibenden proletarischen Schichten für den großen proletarischen Klassenkampf, die Überwindung gewisser Gegensätze, die unvermeidlich zwischen den hoffnungslos arbeitenden und um so ängstlicher an ihre Arbeitsstätten sich klammern Arbeiternden entstehen, und vor allem die

Wiederherstellung der proletarischen Klasseneinheit – dies sind die Voraussetzungen des proletarischen Sieges über die Konterrevolution in allen ihren Abarten und damit auch über den abgelebten Kapitalismus, der nur noch durch das Überbleiben des Arbeiterblutes in seine Albern sein gebrechliches Leben verlängern kann.

In dieser Hinsicht sind einige Prozesse innerhalb der Arbeiterschaft von Bedeutung, die in dem Wahlkampf offenbar wurden. Mit dem Ausgang dieses Wahlkampfes kann die Sozialdemokratie im ganzen bestreift sein. Es ist unzweifelhaft vor allem das Verdienst der von ihr geführten „Eisernen Front“ ihrer selbstauferordnenden und unermüdlichen Agitation in der Arbeiterschaft, in den Kleinbürgerlichen und bürgerlichen Schichten, wenn die faschistische Flut zum Stillstand und mancherorts zum Rückzug gebracht und die Bedeutung des Kampfes um die Republik für den proletarischen Kampf um den Sozialismus von Millionen Arbeitern nicht nur mit dem klaren Verstand, sondern auch mit dem heißen Herzen erfaßt wurde. Gegen sie waren in der Wahlagitation fast ausschließlich alle Schläge der Faschisten und – leider! – auch alle Schläge der Kommunisten gerichtet. Und dennoch konnte sie bedeutende Stimmengewinne im industriellen Süden und Westdeutschland verzeichnen und acht Millionen Wähler um sich sammeln – um eine Million mehr, als sie selbst nach dem Quotient der preußischen Landtagswahlen erhoffte. Diesen Gewinnen stehen aber Verluste gegenüber – nicht nur im agrarischen Nord- und Ostdeutschland, wo der faschistische Terror besonders heftig um sich griff, sondern auch in Berlin, wo sie den Kommunisten die Stimmen abgeben mußte, die sie ihnen in den Reichspräsidentenwahlen und in den Landtagswahlen abgewonnen hat. Aber auch sonst erwies sich der Stimmenzuwachs der Kommunisten fast durchweg größer als der Stimmenzuwachs der Sozialdemokratie. Es gelang ihr offenbar nicht, in ihre eigenen Reihen die Proletarier einzuziehen, die dank vor allem ihrer Agitation von den Nationalsozialisten zurückgestoßen und die nun über ihren Kopf hinweg zu den Kommunisten hinüberfluteten, wodurch sie der für die Kommunisten selbst unerwartete Stimmenzuwachs erlief. Da in allen leichten Wahlgängen bis zu den preußischen Landtagswahlen die Kurve der sozialdemokratischen und kommunistischen Stimmen gerade entgegengesetzte Tendenzen aufwies, so kann dieser Umschwung nur durch die Ereignisse der letzten Wochen erklärt werden. Das lampenlose Aufgeben der preußischen Machtpositionen hat offenbar in breiten Arbeiterschichten Zweifel an der Wirksamkeit der bisherigen demokratischen Kampfmethoden und die leichten Notverordnungen Empörung und revolutionäre Stimmung ausgelöst, der sie am besten Ausdruck zu verleihen glaubten, indem sie ihre Stimmen der Partei gaben, die ihnen von der Konterrevolution selbst als die angeblich „einzig revolutionäre“ empfohlen wurde.

Hätte diese Stimmenabgabe für die Kommunisten nicht bloß das Anwachsen der revolutionären Kampfesstimmung in der Arbeiterschaft, sondern darüber hinaus die ausdrückliche Billigung der kommunistischen Politik und der kommunistischen Spaltungswirkung bedeutet, so wäre es schlimm um die Aussichten der Arbeiterschicht in Deutschland gestanden.

Denn die politische Rolle, die den Kommunisten von der Konterrevolution bewußt zugeschrieben wird und die ihre Führer einstweilen auch witzlich spielen und ihre Anhänger spielen lassen, ist wahrhaft tragisch und traurig. Sie bestand in der Wahlkampagne darin, möglichst von

„links“ heraus die „Eiserne Front“ zu schwächen, die von rechts mit aller Wucht angegriffen wurde. Sie besteht im neuen Reichstag darin, die Bildung einer republikanischen und unter dem stärksten Druck der Arbeiterparteien stehenden Mehrheit unmöglich zu machen. Und in den eventuellen „außerparlamentarischen“ Auseinandersetzungen wird sie darin bestehen, die proletarische Klassenfront von innen heraus zu sprengen. Hier stehen die kommunistischen Führer, und sie können nicht anders. Denn der Schlüssel zur deutschen Arbeitereinheit liegt nicht in Deutschland, sondern in Rußland.

Solangen in Sowjetrußland Sozialdemokraten aus den Bevölkerungen der Sowjetrepublik heraustragen werden, wird auch die Einheit der proletarischen Bewegung in der ganzen Welt, insfern sie von den kommunistischen Parteien abhängt, ein schöner Traum bleiben müssten. Die Verwirklichung der sozialistisch-kommunistischen Einheitsfront auf der Grundlage der politischen Demokratie, die sich die russische Sozialdemokratie zur Hauptaufgabe stellt, ist die notwendige Voraussetzung der wirklichen, von den organisierten Parteien von „oben“ herstellenden Einheitsfront in Deutschland wie in der ganzen Welt, und somit auch eine der wichtigsten Voraussetzungen des Sieges der deutschen Arbeiterschicht in dem ihr bevorstehenden Kampf auf Leben und Tod mit der Konterrevolution.

Zum Glück konnte man in der Wahlkampagne mit aller Bestimmtheit feststellen, daß die Stimmungen der breiten Anhängerschaft der Kommunisten ganz und gar nicht mit dem Sektor der Sozialdemokratie und den Spaltungsbemühungen der kommunistischen Führer identisch sind. Im Gegenteil; noch nie war in den Reihen der kommunistischen Arbeiter der ehrliche Drang nach dem Zusammensehen mit ihren sozialdemokratischen Kämpfengenossen so stark sichtbar wie gerade jetzt.

Der Austausch der brüderlichen Grüße: „Rot Front!“ und „Freiheit!“ zwischen den kommunistischen und den sozialdemokratischen Arbeitern ist schon zur allgemeinen Sitte geworden. Die kommunistischen Arbeiter haben eben in diesen ersten Stunden auch die von ihren Führern missbrauchte Parole der Einheitsfront ernst verstanden – so ernst, daß das Zentralkomitee der kommunistischen Partei Deutschlands in einem Rundschreiben vom 14. Juli in unzähligen Paragraphen die „Fehler bei der Durchführung der Einheitsfrontpolitik“ aufdecken und entsprechende Rügen erläutern mußte.

Je mehr aber die kommunistische Partei in dieser Hinsicht versagt, desto stärker fällt die Aufgabe, das gemeinsame Auftreten der gelärmten proletarischen Klassenfront im Kampf gegen die Konterrevolution und darüber hinaus für die politische Demokratie und den Sozialismus von unten“ her vorzubereiten und durchzuführen, der Sozialdemokratie zu. Sie ist sich dieser Aufgabe wohl bewußt. In ihren Wahlaufrufen hat sie es geflüchtigt vermeiden, gegen die Kommunisten aufzutreten, ja auf ihre Beschimpfungen zu antworten: die ganze Wucht ihrer Schläge geht der Konterrevolution, diese Gefahr versucht sie immer wieder der gelärmten Arbeiterschaft zum Bewußtsein zu bringen. Aber die Wiederherstellung der Einheit der Arbeiterschicht in Deutschland ist keine bloß organisatorische, sie ist vor allem eine politische Aufgabe.

Die ganze Politik der Sozialdemokratie, auf der, wie es anders auch nicht sein kann, viel, allzuviel von alten, ehewidrigen, aber überlebten Traditionen lastet, wird den neuen Verhältnissen, den neuen Kampfbedingungen und dem neuen Inhalt des bevorstehenden Kampfes angepaßt werden müssen.

Der Vormarsch der Konterrevolution selbst hat der Sozialdemokratie diesen Anpassungsprozeß erleichtert, indem er sie nicht nur von der Art der Tolerierungspolitik, sondern von allen staatspolitischen Bindungen und Hemmungen überhaupt befreit hat, sie nicht auf alle Massen angewiesen hat, in denen ihre wirklichen Wurzeln ruhen, die die eigentliche Quelle ihrer unerhörlichen Kraft und Macht sind.

Seinen Aufsatz über den belgischen Streik schlichte Vanderveld mit den mutigen Worten: „Man würde die belgische Arbeiterpartei schlecht kennen, wenn man glaubt, daß sie nicht alles daran ziehen werde, aus dem Ereignis alle Folgerungen zu ziehen, die es mit sich bringt; vor allem, daß die Massen in der Sozialistischen Partei“

immer weniger für eine Politik der Kompromisse und der reformistischen Zusammenarbeit mit den bürgerlichen Parteien zu haben sind.“

Die lampenprotekte, politisch geschulte, organisatorisch unerlässliche deutsche Sozialdemokratie wird der belgischen Partei im Mut der Erkenntnis und der Schlaflosigkeiten nicht nachstehen: Sie ist von der Geschichte auf den Vorposten der proletarischen Revolution als die Bannnerträgerin des demokratischen Sozialismus vorgehoben. Der gefährte internationale Kämpfe begleitet sie in die ihr bevorstehenden Kämpfe mit den heißen Wünschen und mit der festen Zuversicht, daß diese Kämpfe dem deutschen Proletariat den entscheidenden Sieg bringen sollen, den das ganze Weltproletariat als seinen eigenen Sieg feiern wird.

Aus der Geschäftswelt

Zum Schluß der diesjährigen Sommersaison soll sich im Strandbad am Ufersee noch einmal eine ganz groÙe Sache abwickeln und dieser Sommer dort würdig beobachten. Das „Böhmisches Volksfest“ wird seine Aufführung im Strandbad am Sonnabend, den 3., und Sonntag, den 4. September, ab 3 Uhr haben. Alles wird man anstreben: Umzug, Wettbewerbsspiele, Fischkämpfe, Fischherbstfesteschießen mit allerlei Wettbewerben, Karussells, Stocherkähnen, Wurstkiosken, Kaffeehäusern, Cafés usw., kurz, ein Alles, wie es der Bogen noch nicht jah